Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1930

2.10.1930 (No. 270)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Illustrierte Woche". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 270 (12 Seiten) **Karlsruhe, Donnerstag, den 2. Oktober 1930** **68. Jahrgang**

Günstige Aufnahme des Sanierungsprogramms

Die Wirtschaft im allgemeinen befriedigt

Keine Schwierigkeiten mehr von Preußen?

Eine Mehrheit im Reichstag noch nicht gefunden.

Dr. Sch. **Berlin**, 2. Okt. (Eig. Drahtber.)

Von Ausnahmen abgesehen hat das Programm der Reichsregierung im In- und Ausland eine nicht ungünstige Aufnahme gefunden. Daß Nationalsozialisten und Kommunisten nicht begeistert sein würden, war vorauszusehen. Auch war von vornherein damit zu rechnen, daß die Sozialdemokraten nicht zu allem ja und Amen sagen werden. Man hat aber in parlamentarischen Kreisen den Eindruck, daß sich in der Sozialdemokratie die Auffassung durchgesetzt hat, daß ein vorsichtiges Paktieren während der nächsten Wochen unbedingt notwendig ist und daß das letzte Wort über das Regierungsprogramm in der Sozialdemokratie noch nicht gesprochen ist. Im übrigen aber ist die allgemeine Ueberzeugung die, daß der allgemeinen Not nicht mehr anders als mit dem Programm der Reichsregierung entgegengetreten werden kann. Dieser Auffassung sind insbesondere maßgebende Wirtschaftsführer und Vertreter der Banken, die übereinstimmend zum Ausdruck bringen, daß die Wirtschaft dem Programm der Regierung im großen und ganzen zustimmen müßte. Man begrüßt hier den festen Willen zum Sparen, denn dieser Wille werde auf das Ausland einen beruhigenden Einfluß ausüben. Der erste Erfolg der Regierungspolitik ist schon heute in Erscheinung getreten, denn im Laufe des Tages sind bei den Banken zahlreiche Anfragen eingegangen aus dem Ausland, die darauf schließen lassen, daß für deutsche Renten wieder ein größeres Interesse besteht.

Was die Frage der parlamentarischen Durchführbarkeit des Programms betrifft, so bezweifelt man allerdings stark, ob eine Mehrheit für die Gesetze zustandekommen kann, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß die wesentlichsten Punkte des Regierungsprogramms selbst den extremsten Parteien keine große Angriffsfläche mehr bieten.

Gestern abend hat der Reichskanzler die Besprechungen mit den Parteiführern aufgenommen und zuerst die Vertreter der hinter der Regierung stehenden Parteien empfangen. Wenn in den Regierungsparteien auch manche Punkte des Regierungsprogramms kritisiert werden, so sind diese Parteien doch der Auffassung, daß bei der gegenwärtigen Notlage Bedenken in Einzelheiten zurücktreten müssen. Wesentliche Schwierigkeiten von dieser Seite her erwartet man daher nicht. Die Besprechungen mit den Parteiführern werden im wesentlichen die Zeit bis zum Zusammentritt des Reichstags ausfüllen.

Heute wird der Reichskanzler offiziell mit den Sozialdemokraten in einen Meinungsaustausch eintreten.

Eine inoffizielle Fühlungnahme zwischen ihm und den sozialdemokratischen Abgg. Hermann Müller und Wels hat schon gestern stattgefunden. Es hat sich aber hier wahrscheinlich um eine Unterrichtung der beiden sozialdemokratischen Führer gehandelt. Ein positiveres Ergebnis hat aber eine Aussprache gehabt, die der Reichskanzler gestern mit dem preußischen Ministerpräsidenten Braun hatte. Herr Braun hat dem Reichskanzler zugesagt, daß die preußische Regierung bei der Behandlung der Gesetze sachlich mitarbeiten werde und er soll außerdem der Reichsregierung die Unterstützung der preußischen Regierung zugesagt haben. Daraus und aus der Tatsache, daß der preußische Finanzminister ständig an den Beratungen des Kabinetts teilgenommen hat, zieht man in politischen Kreisen den Schluß, daß auch von Preußen her keine Schwierigkeiten mehr kommen.

Nach den Besprechungen mit der Sozialdemokratie wird der Reichskanzler dann die Vertreter der Deutschnationalen und der Nationalsozialisten empfangen. Der Reichskanzler geht also ganz konsequent den Weg, den er sich vorgenommen hat. Er wird nichts unversucht lassen, um eine normale parlamentarische Verabschiedung der Gesetze zu ermöglichen.

Der Kredit gesichert

Dr. Sch. **Berlin**, 2. Okt. (Eig. Drahtber.)

Wie wir zuverlässig hören, nehmen die Verhandlungen zur Aufnahme eines Ueberbrückungskredits für das Reich einen günstigen Verlauf und man nimmt an, daß diese Verhandlungen in Kürze zu einem erfolgreichen Abschluß gebracht werden können. Der Kredit wird voraussichtlich 110 bis 125 Millionen Dollar betragen, von denen ein kleinerer Teil in Newyork und der Rest in London und anderen europäischen Plätzen angenommen werden soll. Wahrscheinlich wird eine öffentliche Auflegung nicht erfolgen und die Banken dürften die Mittel aus eigenen Fonds aufbringen.

Rückkehr Dr. Curtius' aus Genf

Genf, 1. Okt. Reichsaußenminister Dr. Curtius wird, da die Hauptaufgaben der diesjährigen Völkerbundsversammlung erledigt sind, am Donnerstag nachmittag nach Berlin zurückkehren. In seiner Begleitung befinden sich der Pressechef der Reichsregierung, Ministerialdirektor Dr. Zechlin, und Geheimrat Reinebeck vom Auswärtigen Amt. Die übrigen Mitglieder der deutschen Delegation werden voraussichtlich nach Schluß der Völkerbundsversammlung am Freitag Genf verlassen.

Die neue Regierung in Braunschweig

Braunschweig, 1. Okt. Im Landtag wurde heute die Wahl der neuen braunschweigischen Landesregierung vorgenommen. Oberregierungsrat Dr. Küchenthal erhielt 20 Stimmen, der bisherige sozialistische Minister 17 Stimmen. Drei Zettel waren ungültig. Im zweiten Wahlgang erhielt der nationalsozialistische Abg. Amtsgerichtsrat Dr. Franzen 20 Stimmen, Dr. Jasper 17 Stimmen. 2 Stimmen waren ungültig. Dr. Küchenthal und Dr. Franzen sind somit gewählt.

Von der nationalsozialistischen Presse

Berlin, 1. Okt. (Eigene Meldung.) Der Verlag des Organs der revolutionären Nationalsozialisten „Der Nationale Sozialist", das Otto Strasser herausgibt, teilt mit, daß er aus wirtschaftlichen Gründen genötigt sei, das Blatt in Zukunft nur noch zwei Mal wöchentlich erscheinen zu lassen. — Im Artikel des heutigen „Angriff" schreibt Dr. Goebbels, daß das Blatt am 1. November als Tageszeitung erscheinen wird.

Zuwendungen aus der Hindenburgspende

Berlin, 1. Okt. Die von dem Herrn Reichspräsidenten geschaffene Stiftung „Hindenburgspende" schüttete anläßlich des Geburtstages ihres Stifters und Vorsitzenden 425 000 Reichsmark aus. Rund 2200 besonders notleidende Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebenen und Veteranen wurden mit Beträgen von durchweg je 200 Mark bedacht.

Neuwahlen in Oesterreich am 9. November

Wien, 30. Sept. Wie die „Reichspost" in einer Extraausgabe mitteilt, soll der österreichische Nationalrat sofort aufgelöst werden und die Neuwahlen am 9. November stattfinden.

Das Reichsoberhaupt hat Geburtstag . . .

Wie der schlichte Bürger seinem Reichspräsidenten gratuliert

Zum 83. Geburtstag Hindenburgs — 2. Oktober.

Es ist allgemein bekannt, daß jeder Amerikaner das Recht hat, seinem Staatspräsidenten zum Neujahrsfest die Hand zu schütteln. Weniger bekannt ist es dagegen — obgleich es uns viel mehr angeht als die Shakehands, die jenseits des großen Teiches getauscht werden — daß jeder deutsche Staatsbürger ebenfalls das Recht hat, dem Reichsoberhaupt seine Glückwünsche darzubringen, indem er sich am Tage des Geburtstages in die im Palais des Reichspräsidenten ausliegende Liste der Gratulanten einträgt.

Unser Berliner Mitarbeiter nahm im vorigen Jahre Gelegenheit, dem Reichspräsidenten auf diese Weise zu gratulieren, und schildert im nachfolgenden die Eindrücke dieser „Gratulationscour."

Hindenburg hat Geburtstag und ich ganz unprominenter Zeitgenosse will ihm dazu gratulieren. Dieser Gedanke bereitet mir doch ein wenig Kopfschmerzen, als ich kurz vor 11 Uhr die Wilhelmstraße betrete.

Leider ist zum Geburtstagfeiern nicht just das rechte Wetter. Die Wilhelmstraße, diese feierlichste Straße Deutschlands, eine Kette ernster monumentaler Bauten, zwischen deren Wänden Deutschlands Schicksal entschieden wird, ist für die hohen Besuche, die sie erwarten, zwar schon zweimal

Der Hochverratsprozeß in Leipzig

Das Plaidoyer des Reichsanwaltes

Leipzig, 1. Okt. Reichsanwalt Dr. Nagel beginnt heute sein Plädoyer. Die Verhandlung, deren Ergebnis nunmehr zu würdigen ist, führte der Rechtsanwalt aus, hat in der Öffentlichkeit erhebliche Beachtung gefunden. Zum Teil ist die der Verhandlung geschenkte Beachtung auf die Anschauung zurückzuführen, daß in diesem Verfahren die Absichten und Ziele der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zu klären sein würden, und einen Augenblick konnte vielleicht der Eindruck entstehen, als gewänne diese Anschauung Einfluß auf den Gang der Verhandlung. Von vornherein spreche ich aus, daß ich die Angeklagten der Vorbereitung des Hochverrats im Sinne der Anklage für schuldig halte. Die Angeklagten wollen freilich als Programm für das Heer die durchführung des Befreiungskampfes haben.

Dabei muß ich mich wundern, daß sie gar nie gemerkt haben, daß die Reichsregierung diesen Befreiungskampf schon seit vielen Jahren führt.

Die Reichsregierung hat gekämpft für die Befreiung des widerrechtlich besetzten Ruhrgebietes, die Befreiung der sogen. Sanktionsgebiete, die zweite Kölner Zone, sowie für die Befreiung des ganzen Rheinlandes, und sie führt ihren Kampf weiter um die Wiedereinverleibung des Saarlandes.

Der Befreiungskampf ist also in vollem Gange. Auch die Angeklagten werden kaum bestreiten können, daß Erfolge doch gewiß schon erzielt worden sind, gewiß nicht solche Erfolge, wie wir sie alle selbst wünschen möchten, jedoch muß um jede einzelne Frucht hart gekämpft werden. Es ist von Oberst Beck erklärt worden, daß dieselben schweren Probleme, die die Offiziere bedrückt haben, auch bei den höheren Kommandostellen empfunden wurden. Daher hatten die Angeklagten keinen Anhalt dafür, daß etwa die Ansicht im Reichswehrministerium durchaus anders wäre, vor allem keinen Anhalt dafür, daß das Reichswehrministerium das Heer entmannen wollte. Wenn die Angeklagten das angenommen haben, so können sie nur von einer grenzenlosen Selbstüberhebung beseelt gewesen sein. Die Angeklagten wollten damals, was sie wirklich beseelte, nicht zur Kenntnis ihrer Vorgesetzten bringen, sondern es sollte vorläufig den Vorgesetzten geheimgehalten werden. Daß sie ihre Pläne geheimhalten wollten, wird erklärlich, weil sie aus ihrer Unzufriedenheit heraus ein aktives Eingreifen des Heeres in die Politik herbeiführen wollten.

Der Strafantrag im Hochverratsprozeß

Leipzig, 1. Okt. Im Hochverratsprozeß gegen die Ulmer Reichswehroffiziere beantragte der Reichsanwalt gegen alle drei Angeklagten eine Festungshaft von je zwei Jahren sieben Monaten unter Anrechnung der vollen Untersuchungshaft. Ferner beantragte er gegen Ludin und Scheringer Dienstentlassung. Der Angeklagte Wendt gehört bekanntlich der Reichswehr nicht mehr an. Der Reichsanwalt betonte, daß auf Zuchthaus nicht erkannt werden könne, weil die Angeklagten nicht aus ehrloser Gesinnung heraus gehandelt hätten. Sie hätten, wenn auch aus falsch verstandener Vaterlandsliebe gehandelt. Die Strafe dürfe aber nicht milde sein. Die einzigen Milderungsgründe seien die Jugend der Angeklagten und die Tatsache, daß ihr Unternehmen im Keime erstickt werden konnte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

„hergerichtet" d. h. gereinigt worden, aber es hilft nicht. Die grauen Regenwolken sind stärker. Der Himmel weint — weint er, weil er Hindenburg an seinem Geburtstag nicht in Berlin sieht? Denn jeder Besucher weiß, schon lange bevor es ihm der Diener bestätigt: Der Reichspräsident weilt, um allen Ovationen zu entgehen, in Oberbayern und überläßt Herrn Staatssekretär Meißner den Oberbefehl in der Wilhelmstraße 73. Nur die ganz schlauen am Gartenzaun draußen wissen es besser: „Aber Menschenskind, jeda Mensch feiat Jeburtstag jern zuhaus, und nu gar en alter Herr, der soll ausjerechnet bei so'n Wetter in die Berge farn? Aba Mensch, det kannste mir doch nicht weiß machen".

Vor mir liegt das Reichspräsidentenpalais in seiner angenehmen ruhigen Schlichtheit, dem Charakter seines Bewohners entsprechend. Die Fahne weht nicht auf dem Dach und bestätigt damit die Abwesenheit ihres Besitzers. Zwei Reichswehrsoldaten, deren Kompagnie auf die hohe Ehre des Dienstes am Reichspräsidentenpalais am Geburtstage besonders stolz sein wird, stehen stramm und stumm wie Statuen. Der Vorgarten liegt in schön geordneter Ruhe, die gelblichen Kieselsteine glänzen vom Regen wie die Nixen am Brunnen, und die Zuschauer am Zaun würden eher fortschwimmen als gehen. Der Bürgersteig ist voller Neugieriger und begeisterter Mitbürger, trotzdem sich die weniger heroischen bereits unter die Portale der benachbarten Ministerien gerettet haben. Jung und alt, hauptsächlich aber jung, steht still fast ohne Worte, und starrt unverwandt zu dem Portal des Palais. Nur ein paar ganz freche Berliner Jungens machen trotz der Feierlichkeit der Stunde einen kleinen sportlichen Wettbewerb: Wer die meisten Zaunstäbe des reichspräsidentlichen Gartenzauns mit beiden Armen umfassen kann, hat gewonnen.

Die Augen haben aber auch sonst genügend zu tun, und die beiden Schupoleute vor dem Eingang reichlich viel „Verkehr" zu regeln. Passanten fragen dauernd, ob Hindenburg auch da sei. Die Wache der Soldaten am Tor wird in militärischer Strammheit abgelöst. Eine ganz alte Frau kommt am Stock angetrippelt und bittet mit zittriger Stimme um Auskunft, wo sie einen Brief an den Herrn Reichspräsidenten abgeben könnte. Der Postbote wandert bepackt — beide Arme voller Pakete — in das Büro. Das schöne Geschäftsauto einer Blumenfirma fährt ein, die Diener öffnen die Türen des Palais weit, um Platz für die vier Männer zu schaffen, die mit Mühe einen riesigen Blumenkorb hereinschleppen. Wieder bringt ein Postbeamter ein großes Paket von Briefen und Telegrammen. Und als wahrscheinlich jüngster Gratulant, wagt sich ein süßer blonder Lockenkopf, dessen zartem kleinen Gesicht man eine solche Entschlossenheit garnicht zutraut, ganz allein in das große Reichspräsidentenpalais.

Aber er ist schon lange nicht mehr der einzige Besucher. Je näher der Uhrzeiger zur zwölften Stunde kommt, um so größer wird die Zahl der Eintreffenden und -fahrenden. Wer kennt die Völker, nennt die Namen! Da kommt gerade der chilenische Geschäftsträger an, der chinesische Gesandte fährt in einer mächtigen Limousine ein. Aus einem der vielen Wagen mit dem wehenden schwarzen Reichsadler sieht Reichspostminister Schätzle heraus. Der Vertreter des Waffenamtes gratuliert in ordengeschmückter Uniform. Oberst Rothstein überbringt die Glückwünsche der Soldaten und Offiziere der Heilsarmee wie verschiedene Vertreter der Reichswehr die ihrer Soldaten und Offiziere. Alte

Glückwunsch des Kanzlers an den Reichspräsidenten

Der Reichskanzler hat in nachstehendem Schreiben dem Herrn Reichspräsidenten die Glückwünsche der Reichsregierung zu seinem heutigen 83. Geburtstage übermittelt:

Hochverehrter Herr Reichspräsident!

Durch die Gnade des Himmels ist es Ihnen vergönnt, heute das 83. Lebensjahr zu vollenden. Ich beehre mich, als Reichskanzler und zugleich namens der Reichsregierung Ihnen zu dem Ehrentage die aufrichtigsten Glückwünsche darzubringen. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß dem deutschen Volke in Ihnen das Vorbild Ihrer unermüdlichen Pflichttreue noch lange erhalten bleiben möge. Ich darf am heutigen Tage der großen Verehrung gedenken, die Sie, Herr Reichspräsident, bei der gesamten Bevölkerung unseres Vaterlandes genießen, und die gelegentlich Ihrer Anwesenheit bei den Feiern zur endgültigen Befreiung des Rheins und der Pfalz sich ganz besonders zeigte.

Ihr diesjähriger Geburtstag fällt leider in eine Zeit besonders schwieriger politischer und wirtschaftlicher Verhältnisse Deutschlands. Mit mir vertraut aber Volk und Regierung darauf, daß es unter Ihrer obersten Führung dennoch gelingen wird, die Schwierigkeiten zu überwinden.

Mit verehrungsvollsten Empfehlungen verbleibe ich, hochverehrter Herr Reichspräsident

Ihr stets sehr ergebener

gez. Dr. Brüning.

Freunde des Reichspräsidenten gratulieren, teilweise mit ihren Frauen. Da sind Regierungsrat Rosner, Herr und Frau Kraß, und der Neffe des Reichspräsidenten, der wie er einen grauen Schnurrbart trägt. Zylinder und Frack sind der eigentliche und häufigste Gratulationsanzug, aber eine Reihe von Besuchern, denen der offizielle Zwang unsympathisch ist, erscheinen auch im Straßenanzug Die Prominenz erkennt man nicht am Auto, mancher wichtige Besucher entsteigt einer Kraftdroschke, die draußen stehen bleibt, während die eleganten Privatwagen bis vor das Portal des Palais fahren.

Von halb 12 Uhr bis halb 1 Uhr ist die offizielle Besuchsstunde, also auch die Zeit für mich, auszuführen, was ich mir vorgenommen. Der Diener öffnet die Tür der sehr vornehmen geschmackvollen Halle und geleitet mich zuvorkommend zu einem kleinen Schreibtisch an einer der Wände, von denen ein paar Bilder auf den Schreibenden hinabsehen. Auf dem Schreibtisch steht eine einfache Schale, bis zum Rand gefüllt mit Visitenkarten, und ein Tintenfaß mit vergoldeten Füßen. Ein einfaches kleines Buch nimmt Namen, Titel und und Adresse des Besuchers entgegen. Mit dem grünen Federhalter, den heute schon viel prominentere Hände gefaßt haben, schreibe ich mich als Glückwünschender ein. Der Diener löscht den Tintenzug jedes Namens mit einer Sorgfalt und Liebe, als nähme er damit die Glückwünsche zu seinem eigenen Geburtstag entgegen. Inzwischen sind schon zwei weitere Besucher hinter mir eingetreten: eine junge elegante Dame mit einem großen Blumenstrauß, und ein älterer Herr in Frack und Zylinder, der auf die vorgeschriebene Frage des Gästebuches nach seinem Titel sicher gleich „Exzellenz" antworten wird.

Draußen lauern schon die Photographen auf ihn, während ich, schlichter Privatmensch mit dem angenehmen Gefühl niemanden repräsentieren zu müssen, als mich selber, über den gelben Gartenkies dem Ausgang zugehe. Der Regen hat nachgelassen und die Zahl der Zuschauer vor dem Palais hat sich vermehrt. In den Augen der Zaungäste aber liegt mehr als Neugier und Sensationslust: das wirkliche Interesse, die Begeisterung für eine Persönlichkeit, ob Hindenburg in Bayern oder Berlin ist, das ist seine eigentliche Geburtstagsfeier, denke ich, während ich eingeschriebener Gratulant, aus dem Reichspräsidentenpalais wieder in den Alltag wandere, vorbei an den Reihen der nicht offiziellen und doch eigentlichen Gratulanten Hindenburgs: des deutschen Volkes!

Begrenzte Arbeitsdienstpflicht

Berlin, 1. Okt. Zu den Plänen der Regierung weiß die „D. A. Z." ergänzend zu berichten, daß auch eine Art örtlich begrenzter Arbeitsdienstpflicht der Arbeitslosen vorgesehen ist. Der Ostkommissar, Reichsminister Treviranus, soll ermächtigt werden, die unterstützungsberechtigten Arbeitslosen in einem angemessenen Verhältnis zu den Unterstützungen, die sie aus öffentlichen Mitteln erhalten, zu Meliorationen, Wegebauten, Siedlungen und dergl. im Osten heranzuziehen. Eine allgemeine Arbeitspflicht würde dagegen natürlich so hohe Kosten verursachen (für Unterbringung, Transport, Beaufsichtigung usw.), daß ein solches Experiment zurzeit nicht durchführbar erscheint. Immerhin werden sich bei den örtlichen Versuchen im Osten Erfahrungen sammeln lassen, die für eine etwaige Erweiterung von Nutzen sein können.

Umfangreiche Entlassungen in der Industrie

Gelsenkirchen, 30. Sept. Die überaus schlechte Absatzlage hat die Bergbauabteilung Gelsenkirchen der Vereinigten Stahlwerke A.-G. veranlaßt, zum 1. November umfangreiche Kündigungen vorzunehmen. Von der Kündigung werden insgesamt 2600 Bergleute betroffen, die sich auf die Zechen Nordstern, Graf Moltke, Holland, Pluto, Stahlverein, Rhein, Elbe, Alma und Bonifatius verteilen. Der Rückgang der Förderung wird, wie von der Verwaltung der Vereinigten Stahlwerke mitgeteilt wird, so erheblich sein, daß die zukünftige Förderung nach Durchführung der Kündigung voraussichtlich dem Absatz angepaßt sein wird. Weitere Kündigungen dürften deshalb nicht mehr in Frage kommen, allerdings in der Voraussetzung, daß sich der Absatz nicht weiter verschlechtert.

Rheinhausen, 30. Sept. Die Friedrich Alfred Hütte in Rheinhausen hat am Montag einer großen Anzahl von Beamten — fast 30 Prozent in den einzelnen Büros — Kündigungsschreiben zugestellt, in denen ihnen das Anstellungsverhältnis zum 31. Oktober bzw. 31. Dezember gekündigt wird. Zur Zeit sind etwa 1150 Beamte auf dem Werk beschäftigt. In dem Kündigungsschreiben wird als Grund die augenblicklich schlechte Wirtschaftslage und der Umstand, daß eine Besserung in absehbarer Zeit nicht zu erwarten sei, angegeben.

Protest der Beamtenverbände

Berlin, 1. Okt. (Eigene Meldung.) Die Vorstände des Reichsbundes der höheren Beamten und des Deutschen Beamtenbundes beschäftigten sich, dem Lokalanzeiger zufolge, gestern abend mit der geplanten Kürzung der Beamtengehälter. Sie faßten den Beschluß, mit allen verfassungsrechtlichen Mitteln gegen die Gehaltsverkürzung vorzugehen. Der Vorstand des Reichsbundes der höheren Beamten will, wie das Blatt berichtet, auf dem Klagewege eine Klärung der Frage herbeiführen, ob eine durch die verfassungsmäßigen Instanzen festgesetzte Besoldungsregelung durch den bloßen Verordnungsweg außer Kraft gesetzt werden kann.

Berichtigungen Hitlers und Schneidhubers

München, 30. Sept. (Eigene Meldung.) Zu der unter Vorbehalt verbreiteten Meldung über Enthüllungen Bessedowskis zu Hitler-Dokumenten erhält das CNB. von Adolf Hitler folgende Berichtigung:

Es ist unwahr, daß die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei aus Rußland für die Wahlen 5 Millionen RM. erhielt. Wahr ist, daß weder die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, noch ein Mittelsmann derselben finanzielle Zuwendungen aus Rußland in irgend einer Währung, sei es direkt oder indirekt, erhalten hat.

Unwahr ist, daß ich am 10. Juli 1930 in einem Hotel in Salzburg von einem gewissen Tiber eine Geldsumme ausbezahlt erhielt. Wahr ist, daß ich seit 6 Jahren nicht mehr in Oesterreich war.

Es ist unwahr, daß in Garmisch-Partenkirchen eine vertrauliche Zusammenkunft zwischen Sowjet-Emissären und „Hitlerianern" stattgefunden hatte. Wahr ist, daß niemals in einer Zusammenkunft zwischen Sowjet-Emissären oder sonstigen Mittelsmännern der Sowjets und irgendwelchen Beauftragten der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei oder Beauftragten derselben irgend eine Erklärung an die Sowjetunion oder deren Vertreter abgegeben wurde.

Major a. D. August Schneidhuber-München schreibt:

1. Unwahr ist, daß ich in Garmisch-Partenkirchen im Jahre 1930 zu irgend einem Datum als Hitlerianer, an einer Delegation teilnehmend, mit Sowjet-Emissären Verhandlungen pflog.

2. Wahr ist vielmehr, daß ich im ganzen Jahre 1930 Garmisch-Partenkirchen mit keinem Fuß betreten habe, daß ich weder das Kaffeehaus, noch eine Villa Reiter kenne, und daß ich die Genannten, Dr. Fabricius-Berlin, Ingenieur Borsch-Berlin und den Besitzer der Villa Reiter bislang noch nicht das Vergnügen hatte kennen zu lernen.

3. Wahr ist ferner, daß ich noch nie mit einem Sowjetbeamten ein Wort gesprochen habe, geschweige denn einem solchen gegenüber einen Auftrag auszuführen gehabt hätte.

*

Es bleibt abzuwarten, was Bessedowski zu diesem Dementi zu sagen hat. Die Nationalsozialisten können es uns nicht verübeln, wenn wir ihre Dementis ebenfalls mit aller Reserve betrachten. Eine Partei, deren Abgeordnete mehr wie einmal öffentlich erklärten, daß sie für die „nationale" Sache — so wie sie sie auffassen — jedes Verbrechen zu begehen bereit seien, kann nicht erwarten, daß man ihren Dementis ohne weiteres Glauben schenkt. Man wird deshalb die weitere Entwicklung der Angelegenheit abwarten müssen. Auffallend ist übrigens in dem Dementi Hitlers eine Stelle, wo er in ungewöhnlicher Weise von „Währung" spricht. Angenommen, Hitler habe tatsächlich keine finanziellen Zuwendungen aus Rußland in irgend einer Währung erhalten, so schließt das noch nicht aus, daß Zuwendungen in ungemünzter Form, sei es in Barren oder anderer Form (Platin) erfolgt sein könnten. Jedenfalls kann der sich nicht darüber beschwerden, daß man seinen Worten nicht wörtlich glaubt, wer auch nur einmal solche Aussagen zuließ, wie wir sie oben erwähnt haben.

Paris, 1. Okt. Nach Mitteilung des Marineministeriums sind noch immer etwa 60 Fischerboote überfällig, die nach dem Sturm an der Küste ihren Heimathafen nicht erreichen konnten. Da jedes Boot mit mindestens sechs Mann besetzt ist, ist man also noch über das Schicksal von 300 Menschen im Ungewissen.

Das Urteil gegen Böß

Berlin, 1. Okt. Die heute vom Oberverwaltungsgericht aufgehobene Entscheidung des Bezirksausschusses Berlin, Abt. 1, vom 20. Mai 1930 lautete, wie erinnerlich, auf Dienstentlassung des Oberbürgermeisters Böß wegen Verletzung der Amtspflichten, wegen unwürdigen Verhaltens und Gewährung von zwei Dritteln des ihm gesetzlich zustehenden Pensionsbetrages auf Lebenszeit. Dem Einspruch des Oberbürgermeisters Böß ist es gelungen, den Beschluß auf Dienstentlassung zur Aufhebung zu bringen. In der Begründung des Urteils des Oberverwaltungsgerichtes wird Böß bestätigt, daß er sein Amt korrekt geführt habe, und daß ihm nur in der bekannten Pelzaffäre ein allerdings schwerer Vorwurf zu machen sei.

Die Begründung des Urteils gegen Böß.

Die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes wurde vom Vorsitzenden des Spruchsenates damit begründet, daß in allen zur Verhandlung stehenden Punkten ein Dienstvergehen des Oberbürgermeisters nicht als vorliegend erachtet worden sei. Auch in der Pelzangelegenheit, heißt es in der Begründung, sei der Kauf der Pelzjacke bei der Firma Sklarek an sich nicht bedenklich. Eine unehrenhafte Handlung des Oberbürgermeisters habe hier keineswegs vorgelegen, denn bei seiner Stellung und bei seiner ganzen Vergangenheit habe er nicht auf den Gedanken kommen können, daß er bei dieser Angelegenheit bestochen werden sollte. Zu beanstanden sei aber die Art und Weise, wie Böß diesen Kauf reguliert habe. Besonders werde ihm zum Vorwurf gemacht, daß er sich nicht hinreichend darum gekümmert, daß die von ihm gewünschte Regelung auch konsequent durchgeführt worden sei. In Verbindung damit wurde ihm auch das Telegramm aus San Franzisko vorgehalten, dessen Inhalt sich als objektiv nicht richtig erwiesen habe. Dieser Verstoß sei aber keineswegs mit Dienstentlassung, sondern lediglich mit einer Ordnungsstrafe zu ahnden gewesen.

Verhaftung des früheren Rechners des Odenwaldklubs

Darmstadt, 1. Okt. Die Zeitschrift des Odenwaldklubs „Unter der Dorflinde" gibt eine Mitteilung heraus über Unstimmigkeiten der Rechnungsführung des Klubs durch den früheren Rechner, Oberinspektor Schött. Es besteht der Verdacht, daß der Klub durch widerrechtliche Verwendung von Geldern geschädigt wurde. An der Aufklärung des Falles wird seit Anfang dieses Jahres gearbeitet. Die Arbeiten waren sehr erschwert durch die Monate dauernde Krankheit Schötts, und sie sind jetzt noch dadurch erschwert, daß die Jahresrechnungen 1927 und 1929 fehlen, bzw. nicht vorliegen. In welcher Höhe Verfehlungen vorliegen, ist noch keineswegs einwandfrei festgestellt. Die Staatsanwaltschaft hat aber Veranlassung genommen, Schött in Haft zu nehmen und ein Verfahren gegen ihn einzuleiten.

Die neue Regierung in Oesterreich

Das neue österreichische Kabinett wurde von dem bisherigen Heeresminister Vaugoin mit Unterstützung der Heimwehren gebildet. Die führenden Köpfe der neuen Regierung sind (von links nach rechts): Bundeskanzler Vaugoin, Fürst Starhemberg, erster Führer der Heimwehren, der das Innenministerium übernimmt, und Dr. Seipel, der neue Außenminister.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Ludendorffs neuer Weltkrieg

Es ist jammerschade, oder auch gut, daß dieser Mann mit der ungeheuren Energie und dem strategischen Geist zur Untätigkeit verdammt wurde. Jetzt macht er Weltgeschichte nach seiner Art. Man höre und staune: Der Papst (Mussolini), der Jesuitengeneral, und Stalin haben sich versöhnt, um im Bündnis mit England und Deutschland den Großorient von Frankreich mit dessen Vasallenstaaten zu bekriegen. Schlachtfeld ist Deutschland mit der Nebenabsicht, das deutsche Volk zu vernichten. Der Tag zum Losschlagen ist der 1. Mai 1932 aus der Zahlenmystik der jüdischen Kabbala errechnet. Der Wahlsieg der Nationalsozialisten ist in diese Pläne eingeordnet, denn jene stehen unter dem Einfluß und Oberbefehl des Papstes. Soweit der Phantast Ludendorff. Jetzt aber kommt der Militär. Und da wird die Sache fast genial. Da sind auf einer Karte Europas die Aufmarschpläne sämtlicher Armeen Europas und Rußlands aufgezeichnet und ihre Bewegungen nach der mutmaßlichen militärischen Stärke berechnet und auch das Schicksal Deutschlands als Aufmarschgebiet der feindlichen Armeen beschrieben. Die Reichswehr stellt sich als viel zu schwach zur Sicherung der deutschen Grenzen heraus. Und hier hört das auf, bloß Gedankenspielerei zu sein. Hört man doch die Nationalsozialisten ernsthaft von der Möglichkeit einer ganz neuen Orientierung der deutschen Außenpolitik sprechen, mit dem Ziel der Abschüttelung unserer Kriegslasten, Befreiung wie das so schön heißt. Man hört sie von einem Bündnis mit Italien schwärmen und die neuesten italienischen Stimmen lassen diese Möglichkeit offen. Und was haben Bündnisse einen anderen Sinn als den der Hilfe für den Kriegsfall? Da sollen sie sich nun von einem, der es wissen muß, denn als Militär ist Ludendorff kaum angefochten, sagen lassen, wie das Schicksal Deutschlands auch bei den günstigsten außenpolitischen Konstellationen im Falle eines neuen Krieges sein wird.

Denn dieser Krieg wird, wie Ludendorff zwingend nachweist, gleichgültig wie er auch sonst ausgehen mag, mit einer Vernichtung des deutschen Volkes auf lange Zeit enden.

Schlimmer kann es nicht werden, so hört man viele leichtsinnig sagen, die einen nationalsozialistischen Stimmzettel abgaben. Diese haben schon wieder vergessen, was hinter uns liegt, sie sollen sich von Ludendorff sagen lassen, was vor uns liegt, wenn die deutsche verantwortliche Regierung nationalsozialistische Katastrophenpolitik treibt. Wenn auch das andere, was Ludendorff schreibt, in seinem Kampf gegen Jesuiten, Freimaurer und Juden reichlich mystisch und hinterweltlerisch ist und er in diesem Kampf einem Don Quichote ähnlicher sieht, als einem deutschen General, so ist er da, wo der Militär und ehemalige Schlachtenlenker in ihm durchbricht, durchaus ernst zu nehmen. Und seine militärischen Deduktionen für den Fall einer kriegerischen Verwicklung Deutschlands können zwingende Argumente gegenüber leichtfertigen Katastrophenpolitikern sein.

Baden

Der wahre Geist

Die Hitler können, wenn es ihnen gerade ins Geschäft paßt, bekanntlich auch arg „christlich" tun. Wie sie in Wirklichkeit denken, das kommt aber doch immer wieder einmal zum Durchbruch. Der „Führer" vom 27. September bringt dafür wieder einen ganz netten Beleg. „Volkserziehung" ist da „Erziehung zum Volk". Da happere es aber gegenwärtig; denn das alte Heer sei fort. „Eine deutsche Volkskirche zur Pflege germanischer Gotteserkenntnis und Lichtgläubigkeit habe es nie gegeben." „Eine germanische Gotteserkenntnis", was mag das sein? Wir haben uns in der Gottesgelehrtheit schon etwas umgesehen und auch über die Gotteserkenntnis manches Buch studiert und gelehrte Professoren gehört; aber eine „germanische Gotteserkenntnis" ist uns in der Tat nirgends begegnet, es sei denn man setze die heidnische Mythologie der alten Deutschen an die Stelle der von der natürlichen wie übernatürlichen Gottesoffenbarung gebotenen Gotteserkenntnis, d. h. man setze an die Stelle des Christentums das germanische Heidentum!

Was mag wohl unter „der Lichtgläubigkeit" zu verstehen sein? Es gibt allerdings geheime Gesellschaften, bei denen das „Licht" und „Lichtgläubigkeit" eine große Rolle spielt; allein wir waren der Meinung, diese Schulen würden von den Faschisten abgelehnt. Nun siehe da, „die Lichtgläubigkeit" rutscht durch eine Hintertür sogar ins Hitlerlager hinein. Was man doch nicht alles erleben muß!

Wir sind dem „Führer" immer dankbar, wenn er ab und zu den wahren Geist der Hitlerei zum Ausdruck kommen läßt; denn solche Offenbarungen bewahren immerhin vor der Irreführung. Gott bewahre unser deutsches Volk vor der erträumten „deutschen Volkskirche zur Pflege germanischer Gotteserkenntnis und Lichtgläubigkeit", bewahre es vor dem Rückfall ins altgermanische Heidentum!

Ein Frauenverein?

Die Hitleragitatoren haben s. Zt. über das Zentrum gespottet und es einen „antinationalen Frauenverein" geschmäht. Jetzt lesen wir im „Führer" vom 27. Sept., daß am Sonntag, den 5. Okt., nachmittags 2 Uhr in Karlsruhe eine „Führerinnen-Besprechung des deutschen Frauenordens, Gau Baden, stattfinde". In Rastatt, Freiburg, Eberbach, St. Georgen i. Schw. bestehe der „deutsche Frauenorden". „Werbt alle mit, damit unsere Arbeit überall gut vonstatten geht". So wird befohlen! Als wir das so lasen, haben wir uns gesagt, jetzt werden unsere christlichen Frauen etwas merken, auch die führenden Männer werden sich jetzt klar sein, wo's hinaus will! Ziehen wir die Folgerung aus der Werberei der Hitlerei unter der christlichen Frauenwelt!

Eine Schicksalsfrage

Sowjetdumping: das ist die neueste Erscheinung auf dem Weltmarkt. Rußland arbeitet fieberhaft an der Verwirklichung seines sogenannten Fünfjahresplanes. Rußland kauft Maschinen, kauft alles, was es zur industriellen Ausrüstung braucht. Der Plan funktioniert. Heute nur die Warnung: Rußland baut seine Exportindustrie aus, obwohl es den inländischen Lebensstandard drücken muß, um möglichst billig zu exportieren und die Weltmarktpreise zu unterbieten. Aus Chikago kommen Alarmnachrichten: das allrussische Getreidesyndikat läßt an der dortigen Getreidebörse 5 Millionen Bushel Weizen kurzfristig verkaufen, das Bushel um 44 Cent unter dem amerikanischen Normalpreis; mehr als 6000 Tonnen Petroleum sind von Rußland nach Baltimore unterwegs, wiederum zu Schleuderpreisen. Nach Kanada gehen in diesem Jahre 300000 Tonnen russisches Anthrazit, der kanadische Bergbau konnte einpacken, so billig war die Sowjetkohle; sie konnte es sein, weil Rußland viele Tausende von Sträflingen in seinen Kohlengruben beschäftigt, also fast keinen Lohn für diese Arbeit zu zahlen braucht. Aehnliches bahnt sich bereits auf den wichtigsten Metallmärkten an. Die russische Holzausfuhr ist heute schon so stark, daß z. B. die eigentlichen Holzexportstaaten Finnland und Schweden nicht mehr nach England transportieren können. Dies nur ein paar Beispiele. Die trockene Weltrevolution ist auf dem Marsch! Stalin erobert die großen Märkte, er legt die Industrien der kapitalistischen Länder allmählich still, er fördert also die Arbeitslosigkeit in diesen Ländern und erzeugt damit die revolutionsgünstige Stimmung. Wann endlich werden die bürgerlichen Staaten sich geschlossen gegen diese Unterminierung ihrer Existenz wehren?

(„Das Neue Reich".)

Kinderarbeit in Sowjetrußland

14stündiger Arbeitstag – Ueberanstrengung der Kräfte

Der sowjetrussische Staat kämpft anscheinend so verzweifelt um seine Existenz, daß er nicht einmal die Kinder von der Mitarbeit verschonen kann. Gerade der Kommunismus, der dem Kinde freie Entwicklungsmöglichkeiten zu schaffen verspricht, spannt die Kinder wie kein anderes Land von ganz jungen Jahren an in die Erwerbsmaschine ein und vernichtet damit einen großen Teil seines Nachwuchses. Aufschluß über die Verhältnisse der Kinderarbeit in Rußland gibt die pädagogische Monatsschrift „Auf den Bahnen zur neuen Schule", die von der Witwe Lenins redigiert wird:

„Die Kinder antworteten auf die Frage nach der Länge ihres Arbeitstages — die Fragen wurden anläßlich eines Kongresses der Kollektivkinder gestellt — „wir arbeiten von der Morgen- bis zur Abenddämmerung. In der Saatzeit arbeiten wir mit der Egge von 5 bis 19 Uhr. Tags arbeiten wir mit den Erwachsenen, nachts hüten wir die Pferde. Morgens bringen wir die Pferde zurück. Ein um die andere Stunde ruht man etwas und von neuem geht es an die Arbeit."

In einzelnen Kommunen wird die Arbeitslast dadurch noch erhöht, daß es in der Hauptarbeitszeit auf dem Lande keine Ruhetage gibt. „Sogar an den Feiertagen gibt es bei uns keine Ruhezeit". Das Alter der Kinder: Die Pflichtarbeit beginnt mit dem 12. Jahr. Aber bei Bedarf werden für leichtere Arbeiten auch schon Kinder von 8 und 7 Jahren herangezogen. Vor allem aber setzt man die Kinder rücksichtslos dort ein, wo Erwachsene fehlen, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, ob die Arbeit nicht zu schwer ist. So bedienen Kinder die Traktoren und landwirtschaftlichen Maschinen, sie schleppen Säcke mit Mehl und Korn. „Mancher Junge schleppt eine Woche lang Säcke, und doppelt so lang ist er nachher krank." Der Tageslohn schwankt zwischen 18 und 30 Pfg., wobei zu berücksichtigen ist, daß ein Pfund Butter bis zu drei Mark kostet und ein Pfund Zucker 1 Mark. — Dabei handelt es sich um die Arbeit in Kollektiv-Bezirken, die Kinder gehören also dem bevorzugten Proletariat an!

Eine „Verschwörung" nach der andern

Moskau, 1. Okt. (Eig. Ber.) In Noworossisk ist in der dortigen Fleischverwaltung des Staates ein Skandal aufgedeckt worden, der als „gegenrevolutionäre" Verschwörung bezeichnet wird, obwohl es sich um nichts weiter als um eine gewöhnliche Korruption von Beamten handelt, die sich Geld auf die Seite bringen wollten. Denn nach der „Pravda" wurden kranke Schlachttiere als gesunde gekauft, höhere Lebendgewichte als die wirklichen bezahlt und in die Wurstfabrikation weit mehr Mehl aus Kartoffeln eingeführt, als zulässig war. An der Spitze der Verwaltung stand der Kommunist Sitscheff, dem aber angeblich nur vorgeworfen werden kann, daß er „wegen Ueberlastung" nicht genug Aufsicht übte. (!!)

Eine andere „Verschwörung" soll darin bestehen, daß eine Gruppe Techniker ablehnte, in den Werken von Magnitogorsk, Kusnezk und Tscheliabinsk in Sibirien den Dienst anzutreten. Es ist eine Verfügung erlassen worden wonach sie in 24 Stunden den Dienst anzutreten haben oder einer „Zusammenrottung zu staatsschädlichen Zwecken" schuldig erklärt und zu mehreren Jahren Zwangsarbeit verurteilt werden.

Hindenburg in München

München, 1. Okt. Reichspräsident von Hindenburg traf heute vormittag mit dem fahrplanmäßigen FD-Zug in München in Begleitung des Oberstleutnant von Hindenburg ein. Am Bahnhof hatten sich zur Begrüßung des Herrn Reichspräsidenten, der die Generalfeldmarschallsuniform trug, der Vertreter des Reichs in München, Gesandter von Haniel, Oberbürgermeister Scharnagl, Polizeipräsident Koch und Reichsbahnvizepräsident Drumm eingefunden. Eine riesige Menschenmenge brachte dem Reichspräsidenten am Bahnhofplatz stürmische Ovationen dar. Der Reichspräsident setzte sofort die Fahrt im Auto nach Dietramszell fort.

Ein Steuerprüfer bringt 85000 Mark ein

Das Reichsfinanzministerium ist in der letzten Zeit vielfach das Ziel von Anklagen gewesen, die sich gegen die Buch- und Betriebsführung des Ministeriums richteten. Dabei spielte das Argument eine Hauptrolle, daß das Reich für diesen Zweck viel zu hohe Mittel aufwende, die von den erzielten Erfolgen nicht abgedeckt würde. Unter anderem wurden in der Oeffentlichkeit Zahlen genannt, die sich auf jährlich 20 Millionen für die Besoldung der Prüfungsbeamten beliefen und außerdem einen Aufwand von rund 5 Millionen Mark an Tagesgeldern erforderten. Tatsächlich sind die Aufwendungen des Reiches für diesen Zweck viel geringer und der Erfolg rechtfertigt ausreichend die Existenz des Prüfungsdienstes. Wie wir von zuständiger Stelle hören, sind etwa 2000 Beamte in der Buch- und Betriebsprüfung beschäftigt, die durchschnittlich ein Gehalt von 5000 Mark beziehen, was Unkosten in Höhe von 10 Millionen jährlich bedeuten würde. Dafür bringt jeder einzelne Prüfer dem Reich durchschnittlich 87 000 Mark ein, also jährlich 175 Millionen! Dabei besteht vielfach die irrtümliche Auffassung, daß die Ausübung ihrer Tätigkeit sich lediglich auf die Aufdeckung von Steuerhinterziehungen zu konzentrieren habe. Es kommen oft genug Fälle vor, in denen die Prüfer zuviel gezahlte Steuern in den Betrieben errechnen, die dann vom Reich selbstverständlich zurückgezahlt werden. Es kommt dem Reich bei der Steuerprüfung nur auf eine steuerliche Gerechtigkeit an. Im übrigen werden für besonders gute Leistungen der Beamten prinzipiell keine Prämien gezahlt, und verschiedentlich in diesem Sinne eingebrachte Vorschläge sind stets abgelehnt worden, um keine Verärgerung der Betriebe hervorzurufen, und dem Steuerprüfer den Charakter des „Schnüfflers" zu nehmen.

Feierlicher Abschluß der Oberammergauer Passionsspiele

Die diesjährige Passionsspielzeit in Oberammergau wurde am 28. September mit einer Feier beschlossen, bei der Bürgermeister Hans Mayr dem anwesenden päpstlichen Nuntius in München, Vassallo di Torregrossa, als Geschenk für den Papst die Passionsliteratur überreichte.

Kirchliche Nachrichten

Aus der Erzdiözese.

Versetzungen. Vikar Rudolf Bauer in Nordrach als Pfarrverweser nach Oberbiederbach. Vikar Anton Seidel in Kirchhofen nach Zunsweier. Vikar Franz Duffner in Forchheim bei Karlsruhe nach Kirchhofen. Vikar Wilhelm Faller in Elzach nach Schwarzach. Vikar Johann Hornung in Oppenau nach Elzach. Vikar Alfons Lutz in Schwarzach nach Donaueschingen. Vikar Valentin Berberich in Mauer nach Buchen.

Bezirksterziarentag in Waghäusel. Wie alljährlich findet am 2. Sonntag im Oktober in Waghäusel der Bezirksterziarentag statt. Morgens von 5 Uhr an Beichtgelegenheit. Hl. Messen sind um 6 und 7 Uhr, 8 Uhr gemeinsame hl. Kommunion der Terziaren mit Ansprache, halb 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Um 1 Uhr Sitzung der Drittordensvorstände des Bezirks. 2 Uhr Marianum. Halb 3 Uhr Feier des Heimganges des hl. Franziskus und päpstlicher Segen. Alle Terziaren und Freunde des hl. Franz von Assissi sind freundlichst eingeladen.

Einweihung der neuen St. Michaels-Kirche in Waldprechtsweier

Am Sonntag konnten die Katholiken von Waldprechtsweier ihre schmucke neue St. Michaelskirche einweihen. Dieser Tag war ein Erlebnis nicht nur für die katholische Bevölkerung der Filialgemeinde, sondern auch der Mutterpfarrei Malsch und für alle Gläubigen der Umgebung.

Am Sonntag morgen um 9 Uhr bewegte sich eine große Prozession durch die Straßen des Dorfes die Anhöhe hinauf, wo die Kirche in schöner Lage thront. Darauf nahm Herr Dekan Kast-Ettlingen die feierliche Benediktion vor, an die sich ein feierliches Hochamt anschloß. Die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Neumaier-Durmersheim. In schönen Worten würdigte er die große Bedeutung des Festtages und hinterließ bei den Zuhörern nachhaltigen Eindruck. Nach der kirchlichen Feier fand eine kleine weltliche Feier statt, bei der verschiedene Reden gehalten wurden, die alle der Freude über das glücklich vollendete Werk Ausdruck verliehen.

Nach eingetretener Dunkelheit fand die feierliche Uebertragung des Allerheiligsten von der alten in die neue Kirche statt, die von einer langen Lichterprozession begleitet wurde. In der Kirche hielt Herr Kaplan Beha zum Beschluß des Tages eine kurze Ansprache, worauf dann erstmals das „Tedeum" durch das neugeweihte Gotteshaus brauste.

Zu dem am Samstag gemeldeten Kirchenneubau in der dortigen Gemeinde wird uns noch mitgeteilt: „Der Kirchenneubau Waldprechtsweier lag in den Händen des Erzbischöfl. Bauamtes Karlsruhe, wo Architekt H. O. Künkel mit der Planbearbeitung beauftragt war. Diese sowohl, als auch die Bauausführung erfolgte nach Angabe und unter Oberleitung des Erzbischöfl. Bauamtes Karlsruhe (Oberbaurat H. Strobl); die örtliche Bauführung geschah durch Architekt Fritz Karl, Rastatt."

Profeßfeier.

◊ **Kloster Hegne**, 29. Sept. In schönster Herbstpracht und majestätischer Paradieses-Ruhe lag das traute Kloster am Gnadensee. Die Klosterkapelle ist dicht besetzt, Gänge und Winkel mit erwartungsvollen Menschen ausgefüllt, die guten Leute stehen hinten schon auf den Bänken. Geistliche von Rang und Namen hatten sich eingefunden. Eine Bewegung geht durch die heiligen Hallen; denn eben ziehen sie ein die Gottesbräute, 44 an der Zahl, die sich anschicken, ihre feierliche Profeß abzulegen. Dieser Kurs ist der Stolz des Klosters, die Freude aller Vorgesetzten. Sein einem Jahrzehnt hat kein Kurs soviel Opfer gekostet und Erfolg gebracht: eine Mittelschullehrerin, eine Volksschullehrerin, 7 Handarbeitslehrerinnen, 7 Kindergärtnerinnen, 12 Diplom-Krankenschwestern,

alle mit staatlichen Examen, die übrigen sind durch die vortrefflichen Klosterschulen gegangen, teilweise mit 7jähriger, die meisten mit 4jähriger Ausbildung. Das Hochamt beginnt, der Klosterchor leistet Meisterhaftes, als Zelebrant steht der 79jährige Ehrendekan und Geistl. Rat Baumann von Bodman am Altare und singt die Opfergebete. Als Diakon und Subdiakon fungieren Herr Pfarrer Dietrich-Blumberg und Herr Kurat Koch-Karlsruhe-Rüppurr. Herr Spiritual Vomstein-Hegne besteigt die Kanzel. Seinen Vorspruch nimmt er aus dem 1. Kapitel der geheimen Offenbarung: „Gnade Euch und Friede von dem, der ist und der war und der kommen wird." Die neuen Profeßschwestern sollen wirken wie Michael und die guten Engel: 1. für Gott, d. h. durch Gelübde Gott geweiht, 2. in Gott, d. h. im Gebete mit Gott verbunden, und 3. mit Gott, d. h. im Berufe Gott gefällig. Nach der eindrucksvollen Predigt kam die eigentliche Profeß, die feierliche Ablegung der drei Gelübde (Armut, Keuschheit und Gehorsam). Das waren Augenblicke, die kein Anwesender mehr vergessen wird. Beim gemeinsamen Mittagsmahl der 50 Geistlichen dankte Herr Spiritual Vomstein im Namen des Klosters für die Mitarbeit seitens des Klerus und bat um ferneres Wohlwollen; denn das Kloster könne neben den heutigen 44 Profeßschwestern noch sofort 100 weitere Profeßschwestern brauchen, ohne eine einzige neue Stelle schaffen zu müssen. Man sehe, im Kloster gebe es noch keine Arbeitslosigkeit. Es folgten noch drei denkwürdige Ansprachen, wobei Herr Geistl. Rat Baumann Kulturkampferlebnisse berührte und Herr Prälat Dr. Schofer dem Kloster Hegne, diesem hochbedeutsamen Kulturfaktor am Bodensee, auch weiterhin eine glückliche Entwicklung wünschte; denn die Ingenbohler Kreuzschwestern mit ihren 11 Provinzhäusern und ihren 8000 Schwestern bilden heute die größte Kongregation der ganzen Welt, gegründet im Jahre 1848, in Baden seit dem Jahre 1852. Mit Recht bemerkte Prälat Schofer: Wenn wir auch in einer entscheidungsvollen und trostlosen Zeit leben, so könne doch ein Boden, auf dem solche Seelen wachsen, wie wir heute 44 kennen lernen durften, kein schlechter sein.

Auf die Priester-Exerzitien auf dem Lindenberg vom 6. bis 10. Oktober darf nochmals aufmerksam gemacht werden. Es sind noch Plätze frei.

Gewerkschaftliches

Gautagung der weiblichen Angestellten im G. D. A.

Die Gruppen der weiblichen Angestellten im Gewerkschaftsbund der Angestellten, Gau Baden-Pfalz-Saar, veranstalten am 4. und 5. Oktober in Heidelberg eine Gautagung, die einen recht wirkungsvollen Verlauf nehmen wird.

Eingeleitet wird diese Tagung durch einen Begrüßungsabend der Ortsgruppe Heidelberg in der Harmonie, die zugleich ihre 10jährige Gründungsfeier damit verbindet. Diese Feier wird, der modernen Organisationsform im Sinne des Einheitsgedankens Rechnung tragend, von den männlichen und weiblichen Mitgliedern des GDA. begangen.

Am Sonntag, den 5. Oktober, 8½ Uhr, treten die Führerinnen der Gruppen der weiblichen Angestellten aus Baden, der Pfalz, dem Saargebiet und Seekreis zu einer internen Arbeitstagung zusammen.

Im Mittelpunkt der gesamten Tagung steht eine große Kundgebung am Sonntag vormittag 11 Uhr in der Harmonie, in der Reichsfrauenführerin, Mitglied des Bundesvorstandes, Maria Hollerberg-Berlin, M.d.R.W.R., in einem Referat über: „Welche Aufgaben und Forderungen hat die berufstätige Frau im heutigen Volksstaat?" zu dringenden und wichtigen Fragen der Frauenberufsarbeit Stellung nimmt.

Das Schicksal von nahezu 1½ Millionen berufstätiger Frauen dürfte die breiteste Oeffentlichkeit interessieren, deshalb ist diese Tagung von großer Bedeutung für die weiblichen Angestellten.

Literatur

Auseinandersetzungen eines Konvertiten mit seinen jüdischen Glaubensgenossen bringt Dr. Walter Friedmann in **„Kreuz und Davidstern"** (Der Weg eines Konvertiten von der Thora zur Hostia). Den Mittelpunkt des Werkes nimmt das messianische Problem ein. Im Anhang Bibelzitate aus dem Alten Testament, die auf das messianische Problem Bezug haben, mit Kommentar. (Verlag Hermann Rauch, Wiesbaden.)

Zur radikalen Gesinnungsänderung und zu starker offensiver Tat im Sinne der Katholischen Aktion rüttelt Emil Fiedler in seiner Trilogie **Defensive oder Offensive** das schlafende katholische Bewußtsein weiter Kreise auf. Der zweite Teil **Mensch unter Menschen** und der dritte Teil **Komme Dein Reich** sind soeben im Verlag Hermann Rauch, Wiesbaden, erschienen.

Die zweite Auflage des bekannten Werkchens **Christus, unser Bruder** von Univ.-Prof. Dr. Karl Adam (Verlag Josef Habbel, Regensburg) ist durch die Einfügung des Düsseldorfer, des Essener und des Karlsruher Vortrages gegenüber der ersten Auflage nicht nur dem Stoff nach um vieles vermehrt, sondern vor allem auch noch ausdrücklicher zu einer organischen und geschlossenen Einheit aufgerundet

Mißverstandene Demokratie...

Das Verhältnis von Rechten und Pflichten in der heutigen Gemeindeverfassung

Als im Frühjahr 1926 durch Senkung der Umsatzsteuer von 2½ v. H. auf ¾ v. H. sich die Reichsfinanzverwaltung populär machte, übersah man, daß es sich hier nur um eine scheinbare Steuersenkung gehandelt hat. Nur einige Wenige, die aber in der öffentlichen Meinung nicht durchdrangen, erkannten klar, daß infolge der durch diese Steuersenkung geminderten Ueberweisungssteuer in Ländern und Gemeinden große Ausfälle entstehen werden, die durch starke Anspannung der Realsteuern wieder ausgeglichen werden mußten. Auch die durch die Umsatzsteuersenkung erhofften Rückwirkungen — Preissenkung — blieben leider aus. Durch diesen Vorgang ist dem auf demokratischem Gedanken aufgebauten Staatsprinzip ein schwerer Schlag versetzt worden; denn wenn es richtig ist, daß gleichen Staatsbürgerrechten auch gleiche Staatsbürgerpflichten gegenüberstehen, so muß der Ausfall einer Steuer, die sich wie keine andere an alle Volksgenossen wendet, entschieden bedauert werden.

An Stelle dieser demokratischsten Steuer, der Umsatzsteuer, lastet nun in Land und Gemeinden das Schwergewicht der staatsbürgerlichen Pflichten nur auf einem verschwindend kleinen Bruchteil unserer Volksgenossen, nämlich auf den Grundbesitzern und Gewerbetreibenden

und infolge des Gesetzes vom 16. 4. 1930 über die Regelung des Staatshaushalts (Finanzgesetz) für die Jahre 1930 und 1931 — GVBl. S. 31/151 — auch auf bestimmten Angehörigen freier Berufe, zum Beispiel Rechtsanwälten und Anderen, welche der Gewerbeertragsteuer unterliegen. Entwicklungsbedingt mußte sich somit der demokratische Gedanke einer Allgemeinheit hinsichtlich der Steuerbelastung besonders in den Kommunen ins Gegenteil verkehren, welcher auf der einen Seite solche Volksgenossen kennt, die nur Ausgaben bewilligen, das Tragen der Steuerlast aber ungehemmt und ruhig anderen überläßt. Hierdurch ist das demokratische Staatsprinzip, wo nach gleichen Pflichten auch gleiche Rechte zu entsprechen haben, auf das Empfindlichste gestört.

In Nr. 51 der „Schöneren Zukunft" vom 21. September 1930 macht der Theologieprofessor Dr. Otto Schilling (Tübingen) über Steuerwilligkeit und Steuerbewilligungsrecht durchaus zutreffende Bemerkungen. Er ist der Meinung, daß die tiefstehende Steuermoral auch dadurch zu fördern wäre, daß diejenigen, welche die Steuern im wesentlichen zu zahlen haben, bei der Festsetzung der Steuern auch mitreden sollen. Es sei ein altes Axiom der christlichen Politik, daß die Erhebung von Steuern der Zustimmung der Steuerzahler bedürfe. Ich bin nun mit dem Verfasser des Aufsatzes nicht etwa der gleichen Meinung, daß man in Verfolgung dieser Auffassung sich unbedingt für den Ständestaat aussprechen müsse. Es wird meines Erachtens sich auch die aufgestellte Forderung in der Weise verwirklichen lassen, wenn man in Land und Gemeinden demjenigen Kreis unserer Volksgenossen einen entscheidenden Einfluß zukommen ließe, der auch vornehmlich die Lasten zu tragen hat. Damit ist noch lange nicht gesagt, daß ein Bürgerausschuß sich ausschließlich nur aus Grund- und Hausbesitzern, Gewerbetreibenden und Angehörigen freier Berufe zusammensetzen müßte.

Aber das Gebot der Gerechtigkeit erfordert, diese Berufsgruppen bei dem derzeitigen Stand des Gemeindebesteuerungsrechts bei der Kandidatenaufstellung vornehmlich zu berücksichtigen, bis eine Steuerreform hier von Grund aus Wandel geschaffen hat.

In dieser Beziehung war zum Beispiel der Herr Finanzminister Dr. Schmitt in der glücklichen Lage, die Behauptung, der Haushaltsausschuß des Badischen Landtags enthalte nur drei badische Steuerzahler, als unzutreffend nachzuweisen. Zu gerne hätte ein Abgeordneter der Opposition einen inneren Zusammenhang zwischen Steuerhöhe und der Zahl der nicht steuerpflichtigen Haushaltsausschußmitglieder konstruiert — vgl. Amtliche Berichte des Landtags, 52. Sitzung vom 11. Juli 1928, Spalte 2426.

Eine steuerbeschließende Körperschaft ist von vornherein verdächtig und belastet, wenn sie nicht am eigenen Geldbeutel die Auswirkung ihrer Beschlüsse zu spüren bekommt.

Die beste Garantie einer sparsamen, vorsichtigen und verantwortungsbewußten Wirtschaftsführung wird zweifellos dadurch erzielt werden, wenn diejenigen, welche die Steuern in der Hauptsache zu zahlen, auch die Steuern festzustellen haben.

Je mehr also in den Gemeinden eine Besteuerung, die sich gegen alle gleichmäßig wendet, an Bedeutung eingebüßt hat, desto verzerrter erscheint hier das demokratische Staatsprinzip. Es wird der Schwerpunkt der Allgemeinlasten nur einem kleinen Kreis, den Realsteuerpflichtigen aufgebürdet. Vor dem Krieg bestand als Korrelat für jeweilige Steuerleistung das Gemeindeklassenwahlrecht. Die Verhältnisse haben sich also nur nach der einen Seite hin geändert. Die konsequente Durchführung des Prinzips blieb indessen auf dem Wege stecken; denn mit der Forderung der Gerechtigkeit und der Allgemeinheit der Besteuerung ist schwerlich zu vereinbaren, die sogenannte Vorbelastung fundierten Einkommens nur auf Grundbesitz und Gewerbebetrieb zu legen, die andern Steuerquellen dagegen, aus denen fundiertes Einkommen fließt, freizulassen. Heute hat der Grundsatz der Allgemeinheit der Besteuerung noch viel größere Bedeutung erlangt als früher, wo die Belastung durch Gemeinde- und andere Steuern noch erträglicher war. Früher war sämtliches fundiertes Einkommen auch zum Zwecke der Gemeindebesteuerung vorbelastet; jetzt ist es nur ein bestimmter kleiner Kreis von Realsteuerpflichtigen. Auch die früher zutreffende Begründung der Realbesteuerung mit dem Interesse dieser Pflichtigen am Aufblühen eines Gemeinwesens kann heute nicht mehr verfangen, wo Gemeinden miteinander in Wettbewerb treten, Gemeindebetriebe anzusiedeln, und sich gegenseitig mit Steuervergünstigungen überbieten, um die großen Lasten der Erwerbslosenfürsorge zu mildern. Vorteil hat also die Gemeinde, nicht das Steuerobjekt. Das gleiche gilt vom Hausbesitz; er verschafft Wohngelegenheit, mildert die Wohnungsnot und enthebt vom kostspieligen amtlichen Wohnungsbau. Der Schwerpunkt des Vorteils hat sich auch hier zugunsten des Steuergläubigers verschoben. Wenn gleichwohl der gesamte ungedeckte öffentliche Bedarf in den Gemeinden nur von einer Minderheit aufgebracht werden soll, so darf man ihm einen entsprechenden Einfluß in den Gemeindeparlamenten nicht ungestraft vorenthalten. Aus den geschilderten Tatsachen erklärt sich auch die Sammlung der Wähler in den sogenannten Wirtschafts- und andern Parteien. Es ist dies an sich bedauerlich, aber als eine Auflehnung gegen eine mißverstandene Demokratie, welche nur auf vermeintliche Rechte pocht, von damit verbundenen Pflichten aber nicht viel wissen will, verständlich.

Dr. R. Kohler, Karlsruhe.

Büchereingänge

Die Aufführung eingesandter Bücher unter dieser Rubrik bedeutet noch keine Empfehlung durch die Schriftleitung. Einzelbesprechung bleibt vorbehalten. D. Schr.

Theologie — Religion — Kultur und Christentum — Philosophie.

Komm, o Herr, Kommunionandachten für das ganze Kirchenjahr. Brosch. 48 S. Wiesbaden, Verlag Hermann Rauch.

Ermert, P. Eleutherius, O. F. M., Bruder Jordan Mai. Ein Leben in Gott. 4. Aufl. 16.—20. Tausend. 64 S. Werl i. W., Franziskusdruckerei.

Bierbaum, P. Athanasius, O. F. M. Antonius von Padua in Leben und Gebet, 88 S., ebenda.

— Keine Angst vor Gott, 86 S., ebenda.

Elpidius, P., O. F. M. Jesus mein alles und alles für Jesus, 31. bis 40. Tausend., 72 S., ebenda.

Schneider, P. Siegfried, O. F. M., St. Elisabeth, unser Vorbild, 82 S., ebenda.

Müller, Kirchlicher Volksgesang, brosch., 120 S. Volksliturgisches Apostolat Klosterneuburg; ebenda. Der katholische Kirchenchor.

Kultur-Pädagogische Tagung für Jugendpräsides (interkonf.) 23. bis 27. Juni 1930. Bericht. 79 S. Düsseldorf, Jugendführungsverlag, Schließfach 10118.

Kalender kath. Jugend 1931, herausg. v. P. Ernst Drouven S. J., geb. 416 S. (Sehr praktisch und überaus wertvoll.) Freiburg, Herderverlag.

Ukraine und die kirchliche Union, herausg. von der kath. Emigrantenfürsorge, Berlin. 133 S. Berlin, Germania A.-G.

Scherer, E. Cl., Dr. theol., Die Kongregation der Barmherzigen Schwestern von Straßburg, 492 S. Kevelaer, Butzon & Bercker G.m.b.H.

Albani, Dr. Joh., Kath. Aufgaben vor der kath. Aktion, brosch. 137 S. Habelschwerdt, Frankes Buchhandlung.

Schlund, P. Erh., O. F. M., Die Stellung der Religion in der modernen Seele, brosch., 117 S. München, Verlag C. v. Lamas Nachf. (K. Widmann).

Jacques Offenbach

Zu seinem 50. Todestag am 4. Oktober 1930.

Jakob Eberscht, so hieß er mit seinem eigentlichen Namen, dieser Jacques Offenbach, der ein Kölner Kind und am 20. Juni 1819 in der unansehnlichen Kleinheit eines jüdischen Kantorenmilieus geboren war. In patriarchalischen, wenn auch beengten Verhältnissen wuchs der Knabe, von früh auf ein geweckes Bürschchen, unter der sorgenden Obhut seiner Eltern auf. Der Schalk saß ihm damals schon im Nacken, und von seinem Vater, einem leidenschaftlichen Musikfreund, empfing er den ersten Musikunterricht, spielte bereits mit sieben Jahren trefflich die Geige, lernte Violoncello, mit dem er im Quartettspiel manch bestaunte Talentprobe ablegte, ohne indes im damaligen Köln den rechten Lehrer und Pädagogen finden zu können. Er war ihnen überlegen, verblüffte mit eigenen Kompositionen und trat in Konzerten und Soireen als Solist auf. Schule und ernste Lebensbildung waren nicht sein Fall, hier nicht und später nicht. Er nahm die Welt von der lachenden Seite, leicht und lebhaft erregbar für alle Anregungen und Eindrücke eines buntgewürfelten Lebens, empfänglich für die karnevalistischen Launen seiner Kölner Vaterstadt, ein Liebhaber von Possen und Schwänken, unbekümmert um alle Härte und Schwere des Daseins; kurzum ein „ewiger Jude" des Witzes und Spottes im fidelen Narrengewand.

Halb noch ein Junge und doch von frühentwickelter Selbständigkeit, brachte ihn dann der Vater nach Paris. Aus dem rheinischen Jakob wurde ein französischer Jacques, genannt Offenbach. Flotow, der dem Pariser Kunstjünger sehr gewogen war, soll ihn zu dieser Namensänderung bestimmt haben. Jedenfalls fand er, von Freunden unterstützt, schnell in den ersten Salons Eingang, wo man den lustigen Musikus wegen seiner übermütigen Einfälle und Späße gerne sah. Die anfängliche Dürftigkeit seiner Geldtasche vermochte sein leichtlebiges Blut nicht zu dämpfen. „Stets fidel!" hieß seine Parole. So umfing ihn der Rausch der Großstadt und Pariser Gesellschaft mit sinnverwirrender Fülle. Es war und blieb sein Element, in dem sein witziger Geist, seine parodistische Schlagkraft und seine Anakreon-Natur zeitlebens die reichste Nahrung fand. Rheinisches Temperament und französischer Esprit hatten sich in ihm vermählt, freilich mit jener eigenartigen Schärfe und Ueberspitzung, die so manchem seiner Rasse im Blute liegt und ihr ja gerade auf satirisch-kritischem Gebiete in Gesellschaft, Kunst- und Geistesleben der letzten 150 Jahre einen unbestreitbaren Vorrang eingetragen hat. Rastlos in seiner Arbeit (dabei bescheiden für seine eigene Person und bis zu Ende in glücklicher Ehe lebend), verfügte er über eine unheimliche Schnelligkeit des Schaffens. Bekannt ist seine Emser Wette, innerhalb von acht Tagen einen neuen Einakter zu schreiben, einzustudieren und aufzuführen, was ihm auch mühelos gelang

Dieser seltenen Gabe improvisatorischen Schaffens verdanken vor allem die „Bouffes-Parisiens" seiner ersten Pariser Zeit ihre Entstehung, jene kleinen, entzückenden Singspiele, die er seit 1855 auf einer eigenen Bühne zur Darstellung brachte. Ihr pikanter, melodiöser und rhythmischer Reiz gewann ihm jetzt schnell die Sympathien des gesellschaftlichen Paris. Noch ist die Schärfe seines späteren Witzes nicht erreicht, noch stehen Liebenswürdigkeit und Delikatesse im Vordergrund und ließen jene hübschen, ja feinsinnigen Partituren reifen, die sich, wie etwa „Die Insel Tulipan", „Die Verlobung bei der Laterne", „Das Mädchen von Elizondo" neuerdings wieder mehr auf unseren Bühnen hervorwagen, nachdem sie durch die großen „Offenbachiaden" allzusehr in Vergessenheit geraten waren.

Offenbach aber strebte weiter. „Orpheus in der Unterwelt", „Die schöne Helena", „Blaubart", „Großherzogin von Gerolstein" und andere Werke entstanden, die ihren Schöpfer in den Zenith seines Ruhmes hoben, freilich mit dem Zusammenbruch ihres Nährbodens ebensobald wieder an Sinn und Wirkung einbüßen mußten. Sind sie doch ein getreues Spiegelbild des Pariser Lebens zur Zeit des zweiten Kaiserreiches; darin wurzeln sie mit ihrer ganzen Schärfe und parodistischen Hiebfestigkeit und das verleiht ihnen schon kulturhistorisch einen bedeutsamen Wert, sind gewissermaßen ein Musik gewordenes Witzblatt dieser Zeit.

Daß es sich nicht bloß um belanglose „Machwerke" handelte, beweist ihre Lebenskraft selbst unter den veränderten Verhältnissen der neueren Zeit. Immer noch bezaubern ihre Melodien und Rhythmen, und keiner bezweifelt heute mehr die geniale Begabung ihres Schöpfers, die ihren reifsten und auch ernstesten Ausdruck erst nach der französischen Katastrophe fand, als er seine „Hoffmanns Erzählungen" schrieb, deren Uraufführung er selber nicht mehr erleben sollte. — Am 4. Oktober 1880 ereilte ihn der Tod, und die Zeit seiner Vergessenheit brach an, bis man erkannte, daß auch er ein großer Musikus und ein Eigener im Reiche der musikalischen Karikatur gewesen, der bis heute ohne Nachfolge geblieben.

Lossen-Freytag.

Das Meßglöckchen und die Klingel der Göttin Isis

Auch in der Sektion für Altertumswissenschaft auf der Görrestagung zeigte sich schon wiederholt aufgewiesene Tendenz zu einer Zusammenarbeit der verschiedenen Wissenschaften, so besonders in den Vorträgen, welche hier Prof. Dr. F. J. Dölger, Bonn, der bekannte Religionsgeschichtler und seine Schüler hielten. Prof. Dölger selbst führte in 18 Punkten die gewaltige religionsgeschichtliche Arbeit vor Augen, die bei der Untersuchung des heiligen Mahls („Coena Sancta") in der Antike und im Christentum zu leisten ist. Bei der Aufhellung der Beziehungen zwischen dem heiligen Mahl des jungen Christentums und dem des antiken Heidentums läuft die philologische Wissenschaft Gefahr, zu schiefen Urteilen zu gelangen, wie Prof. Dölger im einzelnen nachwies. Insbesondere die Volkskunde und die Erforschung der Liturgie muß zur Erklärung mit herangezogen werden. So wurde in neuerer Zeit wiederholt die Behauptung aufgestellt, das Meßglöchen habe den Zweck, böse Geister von der heiligen Handlung fern zu halten, es sei daher verwandt mit der Klingel oder Klapper, die im Dienste der ägyptischen Göttin Isis Verwendung fand. Dölger wies nach, daß von einem solchen Zweck des Meßglöckchens weder in der Liturgie der katholischen Kirche noch im Volksglauben etwas zu finden ist. Die ältesten Nachrichten sprechen von einem Schweigeruf des Diakons, der notwendig war, um das Volk auf die heilige Stille zu veranlassen. Da bei größeren Volksmassen der Schweigeruf nicht durchdringt, wird er durch ein Klingelzeichen unterstützt. Die kirchliche Liturgie kannte in der Zeit, da sie sich mit der Antike und dem Isiskulte auseinandersetzte, anscheinend die Klingel innerhalb der Messe überhaupt nicht. Das ältere Aufmerksamkeitszeichen erfolgte durch Ratschen und Holzklappern. Ein Uebergang von der metallenen Isisklingel zu der ganz anders gearteten Holzklapper wäre recht merkwürdig und konnte bisher noch von keinem Forscher aufgezeigt werden. (Der Vortrag erscheint mit Belegen in der Zeitschrift „Antike und Christentum" II, 4.)

Unter den übrigen Vorträgen dieser Sektion heben wir noch besonders hervor den Vortrag von Prof. E. Mader S. D. S. vom Institut der Görres-Gesellschaft in Jerusalem über die Ausgrabungen der Gesellschaft in Mambre bei Hebron.

Ein Dokument aus der Frühzeit der mohammedanischen Religion. Ein syrischer Pater hat in Ohms ein Dokument aus der Frühzeit der mohammedanischen Religion entdeckt. Das Dokument ist aus dem Jahre 648 datiert und soll den Bischof Yuhanna von Bosra, der mit dem Mönch Bergiu Buhira der Inspirator Mohammeds war, zum Verfasser haben. Das Schriftstück gibt Aufschlüsse über die Geburt des Islam.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Blond unter Farbigen

16) **Ein westindischer Roman von Dr. Volkmar Iro**

Er sah ihr nach, bließ den Rauch seiner Zigarette hoch. „Ein prächtiges Weib, aber zu eifersüchtig. Immer dieses ewige Fragen und Spionieren!“ Dann wurde er plötzlich ernst. „Grignon, ich möchte jetzt ein paar vernünftige Worte mit Ihnen sprechen!“

„Bitte!“

Montereau winkte dem schwarzen Kellner, der den kleinen Tisch und zwei Fauteuils in den Hintergrund der Loge schob und mit einem kräftigen Ruck den zerschlissenen, schmierigen Vorhang zusammenzog, drehte sich eine frische Zigarette.

„Grignon, ich bin im Begriffe, eine große Dummheit zu zu machen! Ich weiß, daß Sie mich für verrückt halten werden, aber das tut nichts. Ich will jetzt nichts als Ihre aufrichtige Meinung:

Ich möchte Fräulein Görling heiraten!“

„Ist das Ihr Ernst?“

„Ja!“

Grignon lachte.

„Dann ist die Sache nicht tragisch zu nehmen, solche Affairen gehen bei Ihnen erfahrungsgemäß in Zeiträumen von drei Tagen bis längstens zwei Wochen vorüber. Uebrigens kein schlechter Geschmack!“

Montereau wurde nervös.

„Sie irren — die Sache ist diesmal ernster, als ich es bei mir überhaupt für möglich gehalten hätte. Ich habe die feste Absicht, Fräulein Görling zu heiraten. Ich werde alles daransetzen, sie zu heiraten!“

Grignon schnitt eine Grimasse.

„Vor allem, warum heiraten? Haben Sie von Ihrer ersten Ehe nicht genug? Dann: Warum gerade diese blonde Deutsche, dieses kalte, hochmütige, unnahbare Geschöpf? Sie paßt zu Ihnen, wie ein Neger in ein alkoholfreies Lokal! Drittens: Wenn sie Geld hätte, würde sie dann jeden Abend bei dem alten Griesgram und seiner Gattin sitzen? Und Sie wollten doch eine reiche Partie machen, sich sanieren, Ihre Güter wieder in Ordnung bringen — und jetzt plötzlich eine Liebesheirat? Aber Montereau, das ist doch nicht wirklich Ihr Ernst?“

„Ich habe alles überlegt — ich muß sie besitzen!“

Montereau strich sich über die Stirn.

„Ich habe keinen anderen Gedanken mehr, als diese Frau, ich lauere bei jeder Gelegenheit, um sie zu sehen, es sind jetzt acht Wochen, daß ich sie kenne, und mit jedem Tag wird es schlechter, Grignon, es ist die erste Frau, vor der ich Respekt habe! Vielleicht liegt hier das Geheimnis: Alle anderen waren entweder dumm oder leicht zu fangen oder nichts wert, aber von ihr geht etwas ganz Neues aus, etwas Unerklärliches, das mich glücklich macht, wie noch nie! Sie lachen, Grignon, denn Sie können mich nicht verstehen, ich begreife es, daß Sie mich nicht verstehen, es ist wie eine Krankheit in mir!“

Grignon war jetzt ernst geworden. „Dann wird sie Ihr Unglück werden, Montereau! Denken Sie daran, was ich Ihnen voraus sage: Nichts gefährlicher, als wenn ein solcher Frauenjäger, wie Sie, plötzlich die Besinnung verliert! Es ist heller Wahnsinn, was Sie tun wollen, besonders“ —

Er brach erschreckt ab. In der Nebenloge war plötzlich Tumult, Geschrei von Weibern, Gezeter eines Kellners, der mit ungeheurem Stimmaufwand die sofortige Bezahlung einer Flasche Curacao forderte. Montereau schlug mit der Faust gegen die Holzwand und schrie: „Ruhe, Nigger, oder man ruft die Polizei!“

Diese Drohung wirkte sofort, denn die englische Polizei hatte ein scharfes Auge auf das Kasino. Grignon wandte sich wieder zu Montereau. „Ich kann Ihnen nur einen Rat geben, Marquis: Reisen Sie ehestens ab, nach Habana oder Europa und suchen Sie sich eine reiche Braut!“

Montereau winkte ab.

„Das habe ich nicht mehr notwendig! Ich werde in einigen Wochen reich sein, sehr reich!“

„Bleibt noch abzuwarten, ob Ihre Rumspekulation wirklich glückt!“

Montereau flüsterte:

„Sie ist bereits geglückt, man kauft schon in London, kauft jedes Quantum, um sich einzudecken!“

Er zog eine Depesche aus der Tasche, reichte sie Grignon, der sie überflog, noch einmal genau las und dann verwundert den Kopf schüttelte.

„Wenn diese Kurse stimmen, sind Sie allerdings bald ein reicher Mann, Marquis — aber ich will Ihnen noch nicht dazu gratulieren. Ich bin in dieser Beziehung etwas abergläubisch!“

Die Augen Montereaus glänzten.

„Es ist nur der Anfang, Grignon! In einigen Wochen werden Sie Notierungen erleben, von denen sich kein Mensch hier etwas träumen läßt! Es ist die größte Spekulation, die auf dieser elenden Negerinsel jemals eingegangen wurde, Sie werden es bereuen, daß Sie nicht mitgehalten haben! Nicht meine Schuld, Grignon! Ich habe Ihnen lang genug zugeredet, sich zu beteiligen, jetzt stecken die anderen das Geld in die Tasche!

Grignon nickte zerstreut, horchte nach dem Saal hinaus: Drunten wurde ein Tango getanzt, der neueste, von Buenos importierte Schlager, das ganze Lokal, Mulatten, Neger, Weiße, die Kellner, Tänzerinnen und schwarze Musikanten sangen mit, während blaue und rote Lichter abwechselnd über die elfenbeinfarbenen, bronzenen, blauschwarzen und braunen Gesichter fielen und ein großer Scheinwerfer die Decke des hohen Raumes in einen Rosa-Baldachin verwandelte: Mr. Graham verstand sich darauf, Stimmung zu machen! Der Tango wurde ein zweites und drittes Mal gespielt und mitgesungen, dann wechselte der Scheinwerfer auf grün-gelb, Pantoneon und Trommeln hämmerten, während ein Jongleur in einem schwefelgelben Trikot auf dem Podium erschien. Grignon lehnte sich wieder zurück und kniff ein Auge zusammen.

„Ich möchte nur eines wissen, Montereau: Wie Sie dieses Riesenquantum Rum überhaupt liefern wollen!“

Montereau hob die Hand. „Er wird geliefert! Hauptsache sind die Kurse! Der letzte Schlag kommt erst, ich kann Ihnen darüber noch nichts verraten, aber es steht fest, daß sich etliche Yankees dabei verbluten werden — Ende Juli steht ganz Port Castries auf dem Kopf.“

Grignon zwang sich zu einem Lächeln. „Sie sind sehr zuversichtlich und dann wollen Sie heiraten?“

„Ja!“

„Haben Sie schon mit Fräulein Görling darüber gesprochen?“

„Nein.“

Grignon nickte. „Das ist immerhin noch ein Trost für mich. Diese Deutsche ist keine von den schwarzen oder gelben Katzen, mit denen Sie bis jetzt nach Belieben gespielt haben. Uebrigens muß ich Ihnen beichten, daß ich ebenfalls einige Zeit großes Interesse für sie hatte, aber zum Unterschied von Ihnen in drei Wochen geheilt war! Soviel ich weiß, ist sie übrigens mit einem Deutschen verlobt!“

„Weiß ich, weiß auch, daß Sie sich einen Korb geholt haben.“

Grignon klopfte ärgerlich mit dem Finger der Takt der Musik mit. „Ich wünsche Ihnen jedenfalls mehr Glück!“

„Wissen Sie übrigens, daß sich Mr. Heston in der letzten Zeit sehr um sie bemüht? Schröder und seine Gattin unterstützen ihn dabei nach Kräften!“

Er beobachtete den Marquis, der jetzt mit einer jähen Bewegung seine Zigarette zu Boden warf.

„Auch darüber bin ich informiert und es ist mir nur ein Grund mehr, alles in Bewegung zu setzen!“ Er ballte die Faust. „Seit heute abend habe ich mit dem Engländer eine Abrechnung!“

Grignon nickte. „Ah — ich verstehe, also darum das Renkontre!“

Er nahm ihn beim Arm. „Ich warne Sie noch einmal, Montereau, hetzen Sie sich nicht selbst in eine ehrgeizige Falle! Nichts schlechter, als sich zu verlieben, um einen Nebenbuhler auszustechen! Gönnen Sie ihm die Blonde, sie paßt sicher besser zu ihm, wie zu Ihnen!“

Montereau fuhr auf.

„Sonst haben Sie mir nichts zu sagen?“

„Nein.“

„Höchstens — kümmern Sie sich mehr um Jeanne. Jeder Mann von Port Castries beneidet Sie um das Mädchen!“

„Im Gegenteil: Ich denke darüber nach, wie ich sie los werde, sie ist mir gleichgültig, ich will sie nach Paris schicken, sie soll dort Karriere machen!“

„Und Carlotta?“

Montereau verzog den Mund. „Meine geringste Sorge, sie erhält Geld und wird verheiratet, Liebhaber sind genügend vorhanden!“

„Und Ihre kleine Juanita?“

Montereau war plötzlich betroffen, seine Stimme klang weicher.

„Ich will sie in zwei oder drei Jahren in ein Pensionat nach Frankreich schicken, bis dorthin soll sie bei Carlotta bleiben, sie wird Tänzerin oder Schauspielerin werden, das Kind hat schon heute Bewegungen, die mich verblüffen! Ich glaube, daß sie sehr schön wird! Sie hat etwas Graziöses und Liebenswürdiges, das Carlotta so vollkommen fehlt. Carlotta ist die typische Mulattin, dumm, stumpf, langweilig, sie ist in den letzten Jahren grenzenlos faul geworden, sie ist mir vollkommen gleichgültig!“

Die Stimme Grignons klang jetzt vorwurfsvoll. „Sie behandeln sie schlecht, Montereau! Sie ist doch schließlich seit sechs Jahren Ihre Geliebte!“

Montereau schlug nervös mit der Faust auf den Tisch. „Ich will sie nicht mehr — ihre hündische Ergebenheit geht mir auf die Nerven, dabei ist sie hinterlistig, wie alle diese halbschwarzen Weiber — seit ich die Deutsche kenne, ist mein Widerwillen gegen sie maßlos geworden, ich will —.

Der Logenvorhang klaffte, dann erschien der Kopf Jeannes. Sie setzte sich neben Montereau. „Die Pantomime kommt erst später an die Reihe, da Mlle. Dubois darauf besteht, zuvor ihre Solonummer zu tanzen. Dieses alte Knochengerüst ist auch noch eitel, der ganze Saal wird lachen.“

Sie berichtete über einen soeben stattgefundenen Skandal zwischen dem Jongleur und Mr. Graham, es war wegen der Gage zu Ohrfeigen gekommen, Herr Graham hätte den Jongleur gewürgt, seine Geliebte, eine spanische Tänzerin, hatte Graham bei den Haaren gerissen, dann hätten sich noch zwei Artisten in die Balgerei eingemengt, ein Spiegel ging in Scherben, der Toilettetisch fiel mit allen Schminken und Perücken um und Mlle. Dubois erlitt einen Herzkrampf. Montereau nickte. (Fortsetzung folgt.)

Besser und billiger

Neue technische Kleinigkeiten, die das Leben erleichtern

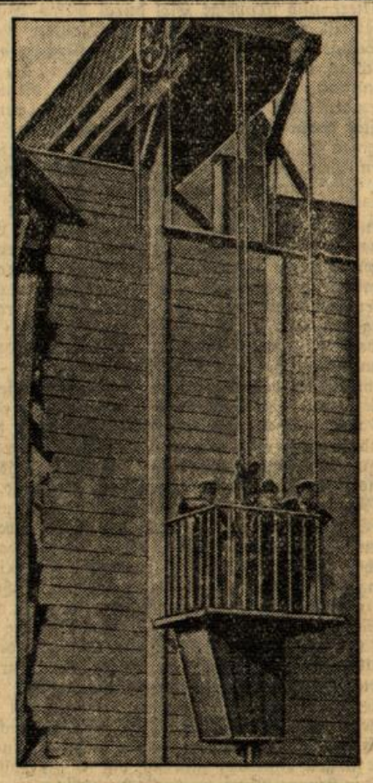
Manche Menschen, die besondere Ansprüche darauf erheben, als philosophische und einsichtige Gemüter geschätzt zu werden, werfen der Technik gerne vor, die Menschen zu Maschinenwärtern zu machen, sie töte den Geist und mechanisiere alles. Davon ist nun sehr wenig wahr, in Wirklichkeit ist die Technik nur die allzeit hilfsbereite Dienerin des zivilisierten Menschen, und nur sein eigenes Unvermögen macht ihn gelegentlich zum Objekt der Technik. Was sind die wertvollsten Dinge, die uns die Technik bietet? Darüber ließe sich viel reden; fragen wir uns aber, was von den neuen Geschenken der Technik am stärksten in Benutzung genommen wird, dann kommen wir auf die vielen Kleinigkeiten, die das Leben erleichtern und verbilligen. Hier einige davon:

Blitzschutzsicherung für Ueberlandleitungen.

Bisher wußte man nur, daß beim Selen und einigen anderen Stoffen die elektrische Leitfähigkeit variiert, je nachdem Licht auf diese Stoffe einwirkt oder nicht. Ein Amerikaner hat nun einen neuen Stoff „Tyrit“ entdeckt, der seine Leitfähigkeit von der Spannung des elektrischen Stromes abhängig macht. So läßt dieser Stoff z. B. eine Spannung von 1000 Volt nur sehr schwer passieren, 10 000 Volt dagegen verspüren nur den 100 000. Teil dieses Widerstandes. Diese seltsame Naturerscheinung gibt Gelegenheit zur Anwendung im Radio bei der Sicherung vor dem Uebertritt der Netzspannung in die blanken Teile und vor allem zur Konstruktion sicherer Blitzschutzanlagen bei Freileitungen. Hier wird dem Leitungsstrom durch das Tyrit gegen den Boden ein unendlicher Widerstand entgegengesetzt, während die hohe Spannung des Blitzes sofortigen Abfluß zum Boden findet.

Eis wird gekocht!

Bei dieser Erfindung des Berliner Chemikers Gurth handelt es sich allerdings nicht um die Gewinnung von Kälte aus dem Eise. Auf diesem Gebiete gibt es ja jetzt schon die nettesten Sachen in „Kühlschränken mit Gasheizung“, Trockeneis von 80 Grad Kohlensäureschnee usw. Diesmal soll das Eis zum Schnittschuhlaufen dienen. Dazu wird einfach Wasser gekocht und ihm dabei einige Chemikalien zugesetzt, die es eishart und eiskalt kristallisieren lassen. Gießt man auf solche Art behandeltes Wasser auf eine glatte Fläche und zieht man diese dann mit einem Hobel ab, so hat man eine Eisbahn, die von natürlichem Eis nur die Eigenschaft im voraus hat, daß sie keiner Wärme bis zu 80 Grad erliegt. Die Amerikaner benutzen diese Erfindung bereits zur Anlegung von künstlichen Eisbahnen in den großen Badeorten.



50 Jahre Fahrstuhl

Der erste Fahrstuhl der Welt, der vor 50 Jahren auf der Mannheimer Pfalzgauausstellung von 1880 gezeigt wurde. Sein Konstrukteur war Werner von Siemens.

Autos mit eingebautem Kreisel.

Daß hochtourige Kreisel, in einen Wagen eingebaut, diesem eine schwankungsfreie Lage geben, ist eine bekannte Tatsache, auf die sich schon die Pläne der Scherlschen Einschienenbahn stützten. Neuerdings hat man Kreiselanlagen aber auch in Kraftwagen eingebaut. Dadurch werden die Fahreigenschaften des Wagens wesentlich gebessert, Schwankungen und Erschütterungen werden weitgehend unterbunden, das Schleudern nahezu unmöglich gemacht. Auch daß die Kreiselwirkung beim Kurvenfahren eines Wagens die Zentrifugalkraft fast aufhebt, verbessert die Fahreigenschaften wesentlich. Die zum Antrieb des Kreisels nötige elektrische Kraft ist sehr gering und kann ohne Beschwerden der Lichtmaschine entnommen werden. Einstweilen ist freilich der Preis einer solchen Kreiselanlage sehr hoch, so daß nur Luxuswagen damit ausgerüstet werden können.

Benzinersatz.

Nicht nur bei uns ist die Frage des Benzinersatzes akut geworden. Man hat das synthetische Benzin, das Benzolgemisch und den Spirituszusatz; Süd-, und Mittelamerika haben neue Brennstoffe aus dem bei der Weltzuckerbaisse unanbringlich gewordenen Rohrzucker destilliert und sind sehr zufrieden damit. Neuerdings werden auch Mischungen aus Azetylergas, Luft und Wasser erprobt, die dem Benzin gegenüber nicht nur billiger sein sollen, sondern auch technisch mancherlei Vorteile aufweisen, z. B. leichteres Anlaufen der Motore bei Kälte, Fortfall der Kohlenoxyd-Entwicklung im Auspuff, höhere Kraftentfaltung. Dieser vorteilhafte Benzinersatz dürfte auch in steuerlicher Hinsicht für den Kraftwagenbesitzer sehr schätzenswert sein.

Fahrrad ohne Tretkurbel.

Auch das schon von einer fast 100jährigen Entwicklung geformte Fahrrad hat sich durch die Erfindung eines Nauener Mechanikers verbessern lassen. Es wurde die Tretkurbel und die Kette beseitigt und dafür Trethebel mit Zahnwalzenantrieb eingeführt. Die neue Betriebsart ist nicht nur sicherer, billiger, sondern sie erleichtert auch die Fortbewegung bedeutend, da der Kraftverlust geringer ist und die Bewegung der Beine viel weniger ermüdet. Stundengeschwindigkeiten von 45 bis 60 Kilometer sollen mit dem neuen Fahrradtyp leicht und für längere Zeit zu erreichen sein. Eine Felgenbremse an beiden Rädern ersetzt die hier natürlich unmögliche Rücktrittbremse.

Durchsichtige Konservendosen

hat sicher schon mancher Käufer gewünscht, wenn er daheim merken mußte, daß der Inhalt der Dosen seinen Erwartungen nicht entsprach. Aus Zellstoff hat man einen „Makelite“ genannten, cellophan-ähnlichen festen Stoff hergestellt, der sich zu Konservendosen verarbeiten läßt, wasser- und luftdicht ist, unverbrennbar und von Säuren unangreifbar bleibt, so daß er geradezu ideale durchsichtige Konservendosen als Ersatz für Glas und Metallgeräte abgeben kann.

Nägel werden nicht mehr gehämmert, sondern geschossen!

Diese in Amerika eingebürgerte Veränderung einer häufig geübten Tätigkeit wird sich bei uns wohl auch bald durchsetzen. Nieten und Nägel werden jetzt vermittels einer Preßluftpistole in die bestimmte Stelle geschossen. Für Tapezierer gibt es in Amerika bereits ein „Nagel-Maschinengewehr“, eine Pistole mit Preßluftanschluß, in deren Magazin sich ein Streifen mit 10 000 Drahtstiften aufgerollt befindet!

Karten-Mischmaschine.

Auch unsere Unterhaltung wird neuerdings technisiert. Wer hätte nicht schon über das langweilige Kartenmischen gewettert, das seine Gewinnchance beim Skat unterbrach! Ein elegantes Kästchen nimmt jetzt das Paket Spielkarten auf, einige Kurbelumdrehungen, die die Karten vermittels mehrerer Fächer gründlich durcheinanderbringt, besorgen die Arbeit des Mischens gründlicher und schonender.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Badische Chronik

Forchheim bei Karlsruhe, 1. Okt. (Abschiedsfeier.) Der hiesige H. H. Kaplan Franz Duffner wurde am 1. Oktober nach Kirchhofen bei Freiburg versetzt. Aus diesem Grunde fand am gestrigen Abend im katholischen Vereinshaus eine schlichte Abschiedsfeier statt, wozu die Pfarrgemeinde freundlichst eingeladen war. Außer den Pfarrangehörigen waren der Jugend- und Gesellenverein, sowie der Männerverein vollzählig erschienen. Nach einem Lied des Kirchenchors ergriff der hiesige H. H. Pfarrer Dorer das Wort. Er dankte mit ergreifenden Worten dem Herrn Kaplan für seine segensreiche Arbeit, die er ihm und der Pfarrgemeinde geleistet hat. Darauf dankte ihm auch der hiesige Bürgermeister, Herr Nagel, im Namen der Gemeinde. Für die Vereinsarbeiten im Jugend-, Gesellen- und Männerverein dankten jeweils die Vereinsvorstände. Als äußeres Zeichen der Dankbarkeit überreichte der Vorstand des Jugend- und Gesellenvereins ein Geschenk. Darauf ergriff der H. H. Kaplan Duffner das Wort. Er dankte für das von der Pfarrgemeinde und den Vereinen entgegengebrachte Vertrauen und bat dasselbe auch seinem Nachfolger zu übertragen. Der Gesangverein Frohsinn und der Kirchenchor trugen noch einige schöne Lieder vor. Um 11 Uhr wurde die gutbesuchte Feier beendet. F. Sch.

Rheinsheim (bei Bruchsal), 1. Okt. (40 000 Mäuse und Hamster gefangen.) Von einer verheerenden Mäuse- und Hamsterplage wird in diesem Jahre unsere Gemarkung heimgesucht. Besonders schlimm steht es im Gewann „Insel Grün", wo die Ernte der Hackfrüchte und die kommende Herbstsaat fast bis zur Vernichtung bedroht sind. Infolgedessen sah sich die Gemeindeverwaltung genötigt, Fangprämien auszusetzen. Binnen weniger Tage gelangten 40 000 Mäuse und eine große Anzahl Hamster zur Ablieferung.

✤ **Flehingen, 1. Okt.** (Unfälle.) In dem benachbarten Derdingen kam das 3jährige Kind des Landwirts Jakob Stäble unter das Fuhrwerk zu liegen und wurde durch ein Wagenrad am Kopfe schwer verletzt. Das Kind stürzte beim Ueberfahren eines Grabens vom Wagen. — Ein Zögling der Erziehungsanstalt brachte seine Hand in die Maschine zum Zerrupfen von Roßhaaren, wodurch zwei Finger so stark verletzt wurden, daß bezweifelt werden muß, ob sie zu erhalten sind. Der Zögling wurde in das Brettener Krankenhaus gebracht.

Ueberfallkommando fährt in ein Porzellanschaufenster

Heidelberg, 1. Okt. Als am Montag abend in einem hiesigen Kaffee ein betrunkener Gast Einrichtungsgegenstände zertrümmerte, mußte das Ueberfallkommando herbeigerufen werden. Wegen raschen Bremsens geriet das Auto auf dem nassen Asphalt ins Schleudern und fuhr gegen ein Porzellangeschäft, wobei zwei große Schaufenster samt Inhalt zertrümmert wurden. Auch die Haustoreck des Nachbarhauses wurde erheblich beschädigt. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

Mißglückter Start des Wasserflugzeuges.

Mannheim, 1. Okt. Das Junkers-Wasserflugzeug D 355 mit Mitgliedern der badischen Brückenbaukommission aus Karlsruhe an Bord, das hier in der Nähe der Rheinbrücke befestigt war, stieß gestern bei dem Versuch zu starten, durch zu starkes Gasgeben mit dem rechten Flügel gegen die Wand des Frauenbades, die eingedrückt wurde, und drehte sich um die eigene Achse. Dabei wurde das Flugzeug am Schwanzsteuer und am linken Flügel beschädigt. Personen kamen nicht zu Schaden.

Eine „Hundedemonstration" in Mannheim.

Mannheim, 1. Okt. In Deutschland gibt es heute viele Dinge, gegen die protestiert und demonstriert wird. Hier wird nach Arbeit gerufen, dort um mehr Unterstützung. Aber grotesk wirkt bei der großen Not und dem Kampfe um das nackte Dasein, wenn in Mannheim Hundebesitzer sich zu einer Demonstration als Protest gegen die Hundesteuer zusammenfinden und mit Musik und Trara, mit Hundegekläff edelrassiger Tiere und der sogenannten Promenadenmischung durch die Straßen ziehen. Wenn Ausländer unter den Zuschauern bemerkten, daß es den Deutschen noch gut gehen müsse, wenn sie nichts weiter zu protestieren hätten, als gegen die Hundesteuer, so müßte diesen angesichts dieses seltsamen Demonstrationsbildes recht gegeben werden, wenn nicht am gleichen Tage Pressemeldungen von weiterem Massenabbau Mannheimer Werke zu lesen gewesen wären. Diese Demonstration lehrt, daß neben katastrophaler Sorge die „Auch-Sorge" recht lebhafte Blüten treibt.

Heidelberger Brief

Herbst im Neckartal. — Theater und Ausstellungen. — Universitätsneubau. — Müller-Skandal.

Noch schöner als Heidelberg im „schimmernden Brautgewand" ist die Stadt und die Landschaft in der Pracht des vom Sonnengold überfluteten farbenfrohen Waldes, der klaren, satten Töne in blau, rot und gold, in dem letzten Aufleuchten sterbender, sich verschwendender Schönheit, in der die ehrwürdige Ruine des Kurfürstenschlosses erst in ihrem ganzen Reiz zur Geltung kommt. Doch ist darüber schon soviel gesagt, geschrieben und gesungen worden, daß jedes weitere Wort überflüssig ist. Wer keinen Sinn für Schönheit hat, wer den Zauber der Stadt nicht fühlt, dem hilft kein Baedeker und kein Scheffel, kein Hölderlin und kein Eichendorff. Er mache eine Rundfahrt, trinke einen Kaffee und versäume seinen Zug nicht. Aber nebenbei gesagt — es darf nicht immer regnen wie in den letzten Wochen, die Sonne muß schon etwas scheinen, wenn es so richtig schön sein soll. Schließlich haben wir aber nicht nur Natur hier, sondern auch andere Dinge. Wir haben wieder unser Theater. Die Vorgeschichte ist ja bekannt, der Bürgerausschuß hat nun doch ja gesagt. Aber es war interessant. Die Sozialdemokraten, die sonst wegen jedes Arbeiters, der arbeitslos wird, in Aufregung geraten, hätten diesmal lieber alle Künstler und das ganze technische Personal auf die Straße gesetzt — bloß um dem Pachttheater zu entgehen. Sie brachten es fertig, die Vorlage abzulehnen, obwohl schon geprobt wurde und alles bereit war für den Spielbeginn, obwohl ihre Besucherorganisation, die freie Volksbühne, schon Hunderte von Mitgliedern hatte, die bereits ihre Beiträge einbezahlten. Obwohl ihnen der Oberbürgermeister deutlich sagte, daß die Ablehnung auf das Risiko des Intendanten gehe. Nein — Partei über alles: Ablehnung. Die dürftige und gewundene Begründung ließ klar erkennen, wo es hinaus wollte. Die Sozialdemokraten wollen ein Theater, in dem sie herrschen, in dem sie den Spielplan bestimmen und „freie Kunst" statt der „bürgerlichen" dem Volk geboten wird. Und die Gewerkschaft will ihre Leute halten. Aber die andern Parteien, außer den Kommunisten, die natürlich ein Theater nach Sowjetvorbild wollen, dachten vernünftiger. Ihnen schien es vom künstlerischen und sozialen Standpunkt aus besser, man zahlt 25 000 RM. mehr, hat ein Theater und beschäftigt Menschen, als man zahlt 89 000 RM. für Unterhaltung eines leeren Hauses und hat nichts.

Noch etwas viel zu wenig Bekanntes ist in Heidelberg. Wer einmal zwei Stunden lang eine billige, interessante Reise durch die Welt machen will, der besuche die volks- und völkerkundliche Sammlung der Portheimstiftung im ehemaligen Weimarschen Palais. Was hier an Waffen, Kleidern, Kunst- und Kultgegenständen, an Musikinstrumenten und Werkzeugen aus Japan, China, Java, Indien, Polynesien, Amerika, Afrika und Grönland zusammengetragen und trotz der Enge des Raumes mit Liebe und Verständnis ausgestellt ist, gehört teilweise zum besten, was in Deutschland überhaupt auf diesem Gebiet zu sehen und eines Besuches wert ist.

Mit gemischten Gefühlen sieht man dem Werden des neuen Universitätsgebäudes zu. Mit Wehmut gedenkt man des schlichten Weinbrennerbaues an dieser Stelle, wo jetzt massig und protzig der Shurmanbau, ein Stockwerk höher als das alte Gebäude, den Universitätsplatz abriegelt und die Grabengasse verengt. In anderem, neutralerem Gelände wäre es ein imposanter Bau. Hier stört er den harmonischen Eindruck des Universitätsplatzes, der früher umsäumt von Barokhäusern und dem Neuen Kollegienhaus, überragt vom Turm der Jesuitenkirche einen eigenen Reiz hatte und noch etwas von dem Geist des ehemaligen Jesuitenkollegs und des Kasimirianums atmete. In das behäbige, klösterliche Idyll ist ein fremder Akzent gekommen, ein etwas zu lautes Symbol dafür, daß auch die deutsche Wissenschaft vom Dollar abhängig ist. Trotz aller Versicherungen — in Heidelberg wurde ja schon so viel versichert — wird dieser Geist weiter vordringen und Altes stürzen. Der Hexenturm, Heidelbergs einziger Ueberrest der alten gotischen Befestung, wird ebenfalls die längste Zeit gestanden haben. Vor einem Jahr noch mußte er „unbedingt" erhalten bleiben, heute ist sein Schicksal so gut wie besiegelt. Doch heute denken über diese Dinge nicht viele nach. Wir haben den Millionen-Skandal der Wohnungsbau G. m. b. H., über den ja an dieser Stelle schon die Hauptsache berichtet wurde. Hier bildet er immer noch überall das Tagesgespräch. Jeder will mehr wissen, neue Anekdötchen und pikante Dinge auftischen. Man versteht, wenn sich gewisse Leute freuen, daß eine katholische Anstalt in einen Skandal verwickelt ist, obwohl einwandfrei feststeht, daß die „Armen Schulschwestern" keine Schuld trifft, daß sie nur das Opfer von gewissenlosen Spekulanten wurden. Man versteht auch, daß es Leute gibt, die fürchten, es könnten prominente Katholiken in die unsauberen Geschäfte verwickelt sein. Jedenfalls haben wir kein Interesse irgend etwas zu vertuschen. Wer hier seine Stellung mißbraucht und ehrlos gehandelt hat, gehört an den Pranger ohne Rücksicht auf Konfession und Rang. Diese Sorte Geschäfts- und Betriebskatholiken hat unserer Kirche schon genug geschadet, je schneller sie aus der Oeffentlichkeit verschwinden, desto besser. cf.

Oeffentliche Belohnung für Lebensretter

Eberbach, 1. Okt. Der Schlosser Willy Kachel, der Sparkassenanwärter Herbert Hoffmann und die Schülerinnen Hedwig Dewald und Susanne Jost, alle von hier, haben gemeinsam am 12. Juni 1930 die Ehefrau des Bauhilfsarbeiters Wilhelm Kolb in Eberbach vom Tode des Ertrinkens im Neckar gerettet. Auch hat Kachel zusammen mit dem Küfer Otto Baldauf in Eberbach am 15. Juni 1930 die gleiche Rettungstat an dem Friseurgehilfen Karl Strein in Eberbach vollbracht. Der Landeskommissär hat den fünf Rettern für ihr mutvolles und entschlossenes Verhalten eine öffentliche Belobung ausgesprochen.

Kützbrunn (bei Tauberbischofsheim), 1. Okt. (Tödlicher Unfall.) Nach dreitägigem schmerzlichen Leiden mußte hier ein Kind von zwei Jahren sein junges Leben lassen, das in einem unbewachten Augenblick in einen Eimer voll heißen Wassers gefallen war.

Rheinbischofsheim (bei Kehl), 1. Okt. Als der Knecht des Landwirts Friedrich Sänger am Dienstag nachmittag mit dem Anspannen eines jungen Pferdes beschäftigt war, trat dasselbe plötzlich nach hinten aus und traf den Knecht so unglücklich auf den Leib, daß er schwerverletzt zusammenbrach.

Windschläg, 1. Okt. (Noch gut abgelaufen.) Dienstag abend gegen 8 Uhr fuhr ein Motorradfahrer aus Friesenheim bei der Eisenbahnbrücke an einen Doppelmast der Telephonleitung. Der Motorradfahrer wurde zwischen hindurchgeschleudert, er trug schwere Fleischwunden davon.

Gutach, 1. Okt. (Einbruchsdiebstahl.) Gestern nachmittag, während die Bewohner eines Bauernhofes auf dem Felde arbeiteten, stieg ein Handwerksbursche in das verlassene Haus ein, durchwühlte mehrere Kasten und Schränke und entwendete 300 RM. Einen weiteren Schrank, in dem sich eine größere Summe befand, ließ er unberührt. Obwohl der Täter beim Verlassen des Hofes beobachtet wurde, konnte er noch nicht gefaßt werden.

Ein Greis läuft ins Motorrad

Albbruck, 1. Okt. Am Dienstag nachmittag lief der 80 Jahre alte Johann Rotzinger in das Motorrad des 33jährigen Otto Müller. Beide stürzten und erlitten so schwere Verletzungen, daß keine Hoffnung besteht, sie am Leben zu erhalten.

Brandstiftung? – Ueberfahren und getötet

Waldshut, 1. Okt. Am Dienstag abend brach in Uehlingen kurz nach 7 Uhr in dem an der Schlücht gelegenen Wohn- und Oekonomiegebäude der Witwe Emil Probst Feuer aus, das mit rasender Geschwindigkeit um sich griff und das vom Keller bis zum Dach mit Erntevorräten gefüllte Gebäude völlig einäscherte. Das Vieh und ein Teil des Inventars konnte gerettet werden. Man vermutet auch hier Brandstiftung. Bisher ist es noch nicht gelungen, des Täters habhaft zu werden. Der Bevölkerung hat sich eine begreifliche Erregung über die letzten unaufgeklärten Brandfälle bemächtigt. — Der Landwirt Gersbach in Döggingen wurde gestern abend gegen 8 Uhr von einem Auto aus Karsau überfahren und auf der Stelle getötet.

Großschönach bei Pfullendorf, 1. Okt. (Brand.) Das Wohnhaus und Oekonomiegebäude des Tiefbauunternehmers Gustav Keller wurde aus noch unbekannter Brandursache völlig eingeäschert. Das Vieh konnte in Sicherheit gebracht werden, dagegen fielen die Fahrnisse fast sämtliche den Flammen zum Opfer. Der Schaden, der nur schwach durch Versicherung gedeckt sein soll, beträgt etwa 25 000 RM.

Die Serpentara ein Stück Heimaterde im Sabinergebirge

Von J. M. Wiesel, Rom.

Olevano Romano, du Undankbare, du Vergeßliche. Einst warst du uns Deutschen eine zweite Heimat tief im fernen Welschland, und heute empfängst du uns, als forestieri, als Fremdlinge. Ist es denn schon so lange her, seitdem deutsche Laute in deinen engen Gassen widerhallten und frohe Lieder sich an deinen steilen Felsen brachen? Deutsche Maler haben tausendfältig deine Schönheit auf die Leinwand gezaubert, deutsche Dichter haben um dein Haupt einen Kranz herrlicher Poesien gewunden, ungezählte deutsche Menschen suchten in deinen Mauern Erholung, labten sich an deinem süßen Rebensaft tanzten deinen Saltarello und nicht wenige verschenkten ihr Herz an deine schwarzhaarigen Töchter und mancher starb dann im nordischen Land mit Gram und Heimweh nach dir im Herzen. Und du hast vergessen diese fröhlichen Gäste, diese blonden Germanensöhne, diese Musenjünger, die sich verliebt dir an die Brust warfen und der Heimat untreu wurden. Warum behandelst auch du, stolze Wirtin der Casa Baldi den deutschen Wanderer als Fremdling? Hast auch du vergessen, daß unsere Besten einst in deinen Räumen zu Hause waren? Hast du nie die verstaubten Fremdenbücher hervorgeholt und die vielen deutschen Namen gelesen? Blieb dir auch unbekannt, daß ein deutscher Dichter in leidenschaftlichen Versen in seiner fernen Heimat den Ruhm deiner Gaststätte, die Casa Baldi, besang und deiner Ahne, der hübschen Regina, ein unsterbliches Ruhmesblatt schrieb?

Seid ihr alle so vergessen oder hat die hastende Zeit euch die Erinnerung geraubt?

Diese Gedanken befielen mich, als ich von Rom kommend die steile Hauptstraße nach Olevano emporstieg. Mehr als ein Jahrhundert war dieses Städtchen im Sabinergebirge die zweite Heimat aller in Rom lebenden Künstler und begeisterten Romfahrer. Oberhalb des Ortes liegt noch heute die Serpentara, ein prachtvoller Steineichenhain, der bis zum Kriege Eigentum des Deutschen Reiches war. Er bildet den Mittelpunkt großartiger Naturschönheiten und liefert deshalb den Künstlern die schönsten Motive, weshalb man damals, als man ihn abholzen wollte, alles aufbot, um ihn ans Reich zu bringen und für die deutschen Künstler zu erhalten. Majestätisch schön ist die Umgebung. Hier bilden neben den Laubbäumen des Südens, den immer grünen Eichen, den Pinien, Zypressen und Edelkastanien, auch deutsche Eichen und Ulmen Haine und Wälder. Wuchtige Felsenkämme werden von den Höhenzügen der Aequer- und Volskerberge malerisch umrahmt. Prachtvolle Fernsichten bieten sich dem Auge. Weingärten und Oelwälder, unterbrochen zuweilen nur durch Urwaldgestrüpp, wechseln ab mit Gruppen klagender Libanonzedern und kerzengeraden Eukalyptusbäumen. Nicht fern liegt der Monte Seronne mit unzähligen Schlupfwinkeln, in denen während des Krieges die Deserteure eine sichere Zufluchtsstätte fanden und anschließend daran dehnen sich in welligem Umkreis die Kastellgekrönten Grate und Klippen von Rocca die Cave aus. Unten auf steilem Felsenvorsprung hängt Olevano von einer altersgrauen Burg überragt mit steilen, winkeligen Gassen und rankenumsponnenen Häusern. Bergab gehen hier alle Straßen dem offenen Tale zu, das südwärts führt und nördlich bei Rom ausmündet. Mühsam steigen die Olevaner die abschüssigen Pfade empor, keuchend suchen beladene Maultiere und struppige Esel durch dieses Wirrwarr ihren Weg. Soeben ist die Sonne hinter den letzten Bergen hinabgestiegen. Schon läuten die Glöckchen der Kirchen das Ave, und ich schicke mich an, die höher liegende Casa Baldi, die eingangs genannte Gaststätte zu erreichen. Der Abend diente mir dazu, die alten Fremdenbücher zu durchblättern. Wieviel berühmte Männer haben sich darin verewigt. Das ganze vorige Jahrhundert zieht vor meinen Augen vorbei und es bedarf keinerlei Phantasie, um aus den Trinksprüchen, Gedichten, Lobeshymnen und Abschiedsversen, die manchmal von Zeichnungen und Karikaturen unterbrochen sind, etwas herauszulesen, denn eine zu deutliche Sprache reden diese Gefühlsausdrücke. Romantische Liebesgeschichten umspinnen manchen klangvollen Namen, bei denen stets die schwarzäugigen Töchter Olevanos die Ursache waren, die Groß- und Urgroßmütter der heutigen Schönen. Wenn man die holden Olevanerinnen von heute beobachtet, wenn sie mit graziösem, wiegendem Gang den Weg zur Kirche oder zur Fontana gehen, kann man wohl begreifen, wenn ehemals mancher blonde Musensohn an ihren Ahnen sein Herz verloren hat.

Das Fremdenbuch beginnt mit dem Namen Josef Koch, dem Tiroler Maler, dem die Entdeckung Olevanos zu verdanken ist. Er entdeckte nicht nur die landschaftliche Schönheit des Sabinergebirges, sondern noch eine andere in Gestalt einer Olevanerin, die er sich zur Lebensgefährtin erkor. Andere, teils längst vergessene Namen folgen. Neben Reinhart, Reinhold, v. Rhoden stehen die Namen Rottmann, Ludwig Richter und Friedrich Preller, der Schützling Goethes. Auch der württembergische Dichter Wilhelm Waiblinger hat das Lob Olevanos und seiner Mädchen in vielen Versen verewigt. Waiblinger, dessen 100. Todestag erst in diesem Frühling durch Enthüllung einer Gedenktafel in Rom gefeiert wurde, hatte sein Herz an die schöne Olevanerin Nazarena verloren. Er weilte lange in Olevano, wo er die Gastfreundschaft des Ortsgeistlichen und dessen Bruder, der eine Sattlerei betrieb, genoß. In Vittoria, der Frau Sattlerin, verehrte der Dichter das Ideal mütterlicher Tugend und Anmut. Die Liebe zu Nazarena bildet einen aufregenden Roman im Leben des biederen Schwaben. Als glücklicher Bewerber um die Gunst der feurigen Nazarena zieht der junge Deutsche den Haß der jungen Olevaner auf sich, die sie umsonst zum Weibe begehrten. Der strenge Vater verbietet der Tochter jeden weiteren Verkehr mit dem Fremden. Die Dorfburschen stellten ihm nach und es ist nur einer rechtzeitigen Warnung durch die Geliebte zu verdanken, wenn er heil aus der Geschichte herauskam. Beim Abschied riet er Nazarena, sich von ihrem Vater in ein Kloster nach Rom tun zu lassen, um in seiner Nähe zu sein. Er scheidet von ihr, ohne sie wieder zu sehen, denn bald fand der junge Schwabensohn Trost in der Liebe der jungen Römerin Signora Cornachia, die zwei Jahre später dem Sterbenden die brechenden Augen schloß.

Auch Preller, der im Herbst 1828 als Vierundzwanzigjähriger nach Rom kam, begeisterte sich für eine Tochter Olevanos: Erminia, die Schönste der Schönen, wie er sie nannte. Er lernte sie eines Tages kennen, als er draußen in der Serpentara zusammen mit einem Freunde zeichnete. Beide ließen sich durch einen Esel, der die Schüsseln und Flaschen trug, das Mittagessen aus der Casa Baldi schicken. Nach dem Essen spielte ein herbeigerufener Hirte mit seinem Dudelsack auf, was nicht selten anmutige Töchter Olevanos herbeilockte, mit denen die beiden Künstler dann häufig Saltarello tanzten. So kam die Bekanntschaft mit Erminia zustande, welcher der Pfarrer jedoch ein jähes Ende bereitete, indem er es dem Mädchen verbot, mit den Noncristiani weiter zu verkehren.

Blättern wir weiter, finden wir den Namen Viktor Scheffels, der auch ein begeisterter Bewunderer nicht nur der Schönheit der Umgebung, sondern auch der der Mädchen des Städtchens war und ein treuer Anhänger der Tischgesellschaft in der Casa Baldi. Entzückende Verse aus seiner Feder verkünden die prächtige Lage Olevanos. Wehmütig, tragisch klingt sein Abschiedsgruß an sein geliebtes Olevano, seinem Raubnest der Sabiner. Noch aus der Ferne schrieb Scheffel oft an die Genossen froher Stunden, die in der Casa Baldi sich allabendlich zu frohem Tanz und Spiel vereinten.

Ein Eintrag vom 16. November 1873 erscheint mir besonders wichtig. Er erinnert an den Kauf der Serpentara durch das Deutsche Reich im gleichen Jahre.

Auf einer Seite steht zu lesen, daß im Jahre 1887 eine junge Steineiche unter die Jahrhunderte alten Bäume des Eichenwaldes zu Ehren Kaiser Wilhelm I. gepflanzt wurde. Alle in Rom lebenden deutschen Künstler, Dichter und Romfahrer sollen sich an dieser Feier beteiligt haben.

In einem anderen Buche wird geschildert, wie am 2. Mai 1897 im Dämmerschatten der Serpentara ein Denkmal zu Ehren Scheffels, in Gestalt eines Bronze-Reliefs, das in einem Felsblock eingelassen noch heute in der Sonne schillert, unter großer Beteiligung der in Rom lebenden Deutschen eingeweiht wurde.

Noch manche Episode aus dem Leben der Deutschen, die sich hier länger als ein Jahrhundert in heimatlicher Gebundenheit sammelten, ließe sich anführen, und noch viele bekannte Namen stehen im Fremdenbuch der Casa Baldi, Namen, die Erinnerungen wecken und längst Vergangenes wieder wachrufen. Aber heute sind die deutschen Laute hier verklungen, der deutsche Sang ist längst verstummt, und das Echo bringt nie mehr zurück, was es vor Jahrzehnten verschlungen. Heute sind wir den Olevanern entfremdet, daß nimmermehr wir hier ein Stück Heimat zu finden vermögen, nicht in Olevano und auch nicht in der Serpentara und der Casa Baldi.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Caritas im Dienste der Jugend

Kindergruppenarbeit und Elternhaus — Unterstützung der Bahnhofsmissionsarbeit

Mannheim, 1. Okt.

Die Beratungen des 11. Caritastages der Erzdiözese Freiburg konzentrierten sich am Dienstag ganz und gar auf die Fragen der Fürsorge für die Jugend. In einer geschlossenen Versammlung sprach morgens um ½9 Uhr Rektor Paul Pfister, der Referent der Kath. Reichsarbeitsgemeinschaft „Kinderwohl", Düsseldorf, über das Thema „Die kath. Kindergruppenarbeit". Nach einem kurzen geschichtlichen Ueberblick wies der Redner auf die Notwendigkeit, die sich aus der Gegenwartssituation ergibt, hin, Kindergruppenarbeit zu leisten. Notwendig sei diese Arbeit geworden durch die Freizeitnot, durch die Spielnot, durch die Raumnot, durch die Umweltnot, und durch die Freudenot. Dazu komme, daß die ordentliche Seelsorge zu wenig und zu unzureichend an die Seele des Kindes herankomme. Die Frage: „Was darf die Kindergruppenarbeit und was darf sie nicht?" beantwortete der Redner so: Kindergruppenarbeit darf nicht ohne oder gegen das Elternhaus, sondern nur in Zusammenarbeit mit ihm geleistet werden. Sie darf ferner nicht die ganze Freizeit des Kindes in Anspruch nehmen, darf nicht ausschließlich Betreuung und Ueberwachung sein und darf nicht vereinsmäßig aufgezogen werden. Die Voraussetzung für gute und ersprießliche Arbeit sind ein geeigneter Raum (als Ideal bezeichnete er das Pfarrlandheim) geeignete Helfer und Führer und das Wohlwollen des Pfarrers und der ganzen Gemeinde.

Fräulein Meier, Weinheim, sprach im Anschluß an dieses Referat über das Thema: „Das kath. Kinderfest" und zeigte an praktischen Beispielen wie sich eine erfolgreiche Arbeit in der Kindergruppe gestalten muß.

Am Nachmittag sprach Direktor V. von Mann, Referent für Jugendfürsorge im Deutschen Caritasverband, Freiburg, über das Thema: „Jugendfürsorge — Zeitgemäßer Ausbau des Vormundschaftswesens". Der Redner sprach insbesondere über die Arbeit an dem von der Obhut der Familie losgelösten Kinde. Die Not der Zeit machte in den Nachkriegsjahren neben der Einzelvormundschaft die Einführung einer behördlichen Amtsvormundschaft notwendig. Die Amtsvormundschaften können es aber wegen der Sparmaßnahmen, die auch auf diesem Gebiet notwendig sind, nur begrüßen, wenn ihnen in der Personenfürsorge Hilfe durch die Caritasarbeit entsteht. Diese erfaßt in Baden bis jetzt nur 10,8 Prozent der katholischen Mündel, so daß der katholischen Caritasarbeit hier noch ein weites Feld offen steht. Um zu einer planmäßigen Arbeit zu gelangen, schlug der Redner die

Einrichtung von Bezirksvormundschaftsstellen

vor, die durch Werbung, durch Schulungskurse, durch Rat und Tat dem Gedanken der Vormundschaft in katholische Kreise Eingang verschaffen sollen.

Es schloß sich eine lebhafte Aussprache an, in der besonders die Notwendigkeit der Heranbildung und Unterstützung der Vormünder betont wurde.

Abends um 8 Uhr sprach in einer großen Frauenversammlung, die der katholische Mädchenschutzverein der Erzdiözese Freiburg veranstaltete, die Vorsitzende des Deutschen Nationalverbandes der katholischen Mädchenschutzvereine, Frau Christine Teusch, M.d.R., Köln, über

Die Mädchenschutzarbeit im Dienste der Volksgemeinschaft.

Dieser Abend wird allen unvergeßlich bleiben, die ihn miterleben durften; denn was Frau Teusch in mehr als einstündigen Ausführungen ihren Zuhörern darlegte, war mehr als ein Referat im landläufigen Sinne, es war selbstgelebtes Leben. Sie führte u. a. aus: Drei große Probleme müssen wir in den Kreis unserer Betrachtung ziehen. Da ist einmal die furchtbare wirtschaftliche Not. Eine große Bruchstelle in unserer Volksgemeinschaft kommt daher, weil Millionen unserer Volksgenossen unverschuldet in Elend und Arbeitslosigkeit geraten sind. Die Tragik liegt ganz besonders darin, daß diese entsetzliche Massenarbeitslosigkeit nicht nur wirtschaftliche, sondern was schlimmer ist, große seelisch-geistige Schäden im Gefolge hat. Und hier darf und muß eine Mahnung auch und gerade an die katholische Frauenwelt ausgesprochen werden: Der Wert der Arbeit, und zwar jeder Arbeit, nicht zuletzt der in der Hauswirtschaft, muß insbesondere wieder von der Frau erkannt werden. Haben wir unsere jungen Mädchen in der Nachkriegszeit nicht oft aus dem Gesichtspunkt heraus, auch sie schneller zum Geldverdienen zu bringen, nicht lieber in die Fabrik, auf das Büro oder in einen sonstigen Erwerbszweig geschickt als sie im hauswirtschaftlichen Berufe ausbilden zu lassen?

Müssen wir uns nicht den Vorwurf machen, in unseren jungen Mädchen nicht die richtige Auffassung von der Hauswirtschaft als Beruf geweckt zu haben?

Wenn es uns gelingen würde, heute die vielen Tausende von berufstätigen jungen Mädchen, die — wir müssen es einmal offen aussprechen — einfach ihren Beruf verfehlt haben, in die Hauswirtschaft hineinzubringen, so würde dadurch auch der Arbeitsmarkt ganz erheblich entlastet werden. Es wird soviel geschimpft über das Doppelverdienen! Wenn wir aber einmal alle verheirateten Frauen aus ihrem Beruf herausnehmen könnten, vorausgesetzt, daß der Mann, wie es von Gott gewollt ist, seine Familie ernähren kann, so hätten wir genug überzählige Stellen für diejenigen, die ledig bleiben müssen.

Wir haben dann weiter eine große Familiennot, eine Familienzersetzung, die von uns Frauen behoben werden soll und muß. Es ist nichts damit getan, wenn wir katholischen Frauen es als selbstverständlich betrachten, daß die Ehe unauflöslich und die Familie durch die Bande des Glaubens zu einer Gemeinschaft verbunden ist. Wir dürfen nicht daran vorbei sehen, daß es rund um uns nun einmal Familien gibt, die zerbrochen sind. Und den jungen Mädchen, die das Glück eines harmonischen Familienlebens nicht mehr haben, müssen wir Vater und Mutter, Bruder und Schwester sein, für sie müssen wir Heim und Heimat schaffen. Tausenden und Abertausenden fehlt die heim- und heimatschaffende Kraft. Sie gleiten dann ab ins Ungeistige, ins Radikale, ins Kommunistische. Denen, die hinter der blutroten Fahne des Bolschewismus vielfach schreiten, hat vielleicht nur in einem Bruchteil einer Sekunde, als sie an der Wende ihres Lebens standen, die Mutter oder die mütterliche Schwester gefehlt. Gerade hier wird die gewaltige Sendung der Bahnhofsmission sichtbar. Die Bahnhofsmissionsarbeit in Deutschland, die über 200 evangelische und 170 katholische Stellen umfaßt, ist heute noch die einzige christlich-konfessionelle Arbeit, an die sich noch nichts herangewagt hat, das nicht christlich ist. Wichtig ist aber, daß enge Beziehungen zwischen dem Mädchenschutz und der Heimleitung bestehen, damit eine wirkliche Heimgestaltung erzielt werden kann. In diesem Sinne müssen auch die Mitglieder geschult werden.

Die dritte Gemeinschaft, die in Not ist, ist die Gemeinschaft derer, die geben und nehmen, die Renten festsetzen und Renten genießen. Es genügt nicht, zu geben, es kommt auf den Geist an, in welchem man gibt. Geist vom Geiste Christi ist, daß wir einander Brüder und Schwestern sind. Man kann einem Bruder, einer Schwester nur Heimat, Gemeinschaft geben, wenn man selbst um die Kraft und um den Trost einer Gemeinschaft weiß. Da müssen alle zusammenstehen, die guten Willens sind. Frau Teusch schloß mit dem Wunsche, daß auch in Mannheim die ausgezeichnete Arbeit des katholischen Mädchenschutzvereins segensreichen Erfolg habe und daß aus der Arbeit des gesamten Nationalverbandes viele, viele Mütter, Mütter vom guten Rat diesen ratlosen Zeiten, in denen wir lebten, entstünden, damit wieder wahre Volksgemeinschaft werde aus echt christichem Familienleben.

Lang anhaltender Beifall dankte Frau Teusch für ihre prächtigen Ausführungen. Domkapitular Dr. Jauch überbrachte noch die besten Grüße und Glückwünsche des Herrn Erzbischof, Prälat Bauer dankte dem katholischen Mädchenschutzverein namens der Gesamtkirchengemeinde für all seine treuen Arbeiten im Dienste der Nächstenliebe. P. P.

Vermischte Nachrichten

Schramberg, 1. Okt. (Gasexplosion.) In der Küche der Geschwister Kopp explodierte der Gasherd, zersplitterte die Fensterscheiben und demolierte die Kücheneinrichtung. Die Ursache ist darin zu suchen, daß sich in dem im Herd befindlichen Backofen Gas angesammelt hatte, ohne daß der Ofen in Betrieb war. Kurze Zeit, nachdem das Gas angezündet worden war, erfolgte die Explosion.

Ein Heidelberger Motorradfahrer in der Pfalz verunglückt

Mußbach, 1. Okt. Zwischen einem Heidelberger Motorradfahrer mit Beiwagen und einem Personenkraftwagen ereignete sich auf der Landstraße nach Deidesheim ein schwerer Zusammenstoß. Das Motorrad wurde gegen eine Böschung geschleudert, wobei die im Beiwagen sitzende Frau des Fahrers eine schwere Unterleibsverletzung davontrug; ihr Ehemann kam mit dem Schrecken davon. Das Fahrzeug wurde stark beschädigt.

Wörth a. Rh. 26. Sept. (Entwässerung des Ueberschwemmungsgebietes.) Das Fehlen eines Pumpwerkes zur möglichst raschen Entwässerung des bei Hochwasser stark in Mitleidenschaft gezogenen Geländes westlich der Bahnlinie Wörth—Hagenbach hat sich schon zu wiederholten Malen unangenehm bemerkbar gemacht. Nunmehr ist das so dringend notwendige Pumpwerk in Angriff genommen worden.

Im Teer erstickt

Kolmar i. E., 30. Sept. Der städtische Arbeiter Joseph Baß stürzte in eine fünf Meter hohe mit 80 Zentimeter Ammoniakteer gefüllte Grube. Durch die Ammoniakdämpfe erstickte er. Er ist verheiratet, 29 Jahre alt, und hinterläßt Gattin und ein drei Jahre altes Kind.

Wetterbericht

Karlsruhe, 1. Okt. Hinter der nach Osten abziehenden polnischen Zyklone schiebt sich als Ausläufer des nordwestatlantischen Hochs ein Keil hohen Druckes über Nordfrankreich und Westdeutschland vor, der dem andrängenden Biscayatief auch weiterhin Widerstand leisten wird.

Wetteraussichten für Donnerstag: Zeitweise noch wolkig, trocken, örtliche Frühnebel, tagsüber mild bei schwacher Luftbewegung.

Wasserstände des Rheins: Waldshut 296, gest. 7; Basel 108, gest. 8; Schusterinsel 165, gest. 12; Kehl 287, gest. 13; Maxau 445, gef. 6; Mannheim 336, gef. 6; Kaub 225, gef. 1.

REKLAME DRUCKSACHEN
ANSICHTSPOSTKARTEN · PLAKATE · BILDERTAFELN · PROSPEKTE UND KUNSTBLÄTTER
IN KUPFERTIEFDRUCK
liefert in moderner Ausführung und zum billigen Preis
BADENIA A.G. KARLSRUHE
STEINSTR. 17-21

Die Reform der deutschen Universität

„Jeder, der die Stadien des mühsamen Sich-hinein-Arbeitens in den Bildungsstand seiner Zeit durchgemacht hat, weiß, wie schwer es ist, das Ziel dieser Arbeit zu erreichen," mit diesem Hinweis auf die persönliche Erfahrung jedes einzelnen ließ Geheimrat Professor Dr. Adolf Dyroff in seinem Referat über Universitätsbildung das Bildungsproblem, dieses ewige Problem des Kulturmenschen, in seiner Schwere in den zahlreichen Teilnehmern der pädagogischen Abteilung erstehen. Daß die Universität zu sehr nur Fachbildung vermittelt und sie deren Ausgestaltung zur wahren Vollbildung in zu weitgehendem Maß dem einzelnen Studierenden überläßt, damit ist, so führte Dyroff aus, eins der vielen Probleme der Universitätsreform umrissen. Der einzige Weg, der zur Beseitigung des bezeichneten Uebelstandes führte, wäre die Schaffung einer allgemein-wissenschaftlichen Fakultät; die Fächer allgemeinbildenden Charakters, in der Hauptsache Philosophie, Pädagogik, Geographie, Soziologie, Nationalökonomie, Kunst- und Musikwissenschaft, müßten aus den bestehenden vier Fakultäten herausgelöst und in dieser allgemein-wissenschaftlichen Fakultät vereinigt werden.

Professor Dr. Max Siebourg sprach als Schulpraktiker über die Ausbildung der Lehrer der höheren Schulen an der Universität. Unter anderem verlangte er vor allem der Ueberbetonung der Ausbildung in Pädagogik und praktischer Unterrichtslehre gegenüber für den Lehrer der höheren Schule eine gründliche fachwissenschaftliche Vorbildung.

Den Beschluß bildete ein Referat von Professor Dr. H. Konen über Hochschulverfassung und Hochschulreform. Die klare Erfassung der Lage und der an der Universität wirkenden Kräfte, das hob er mit besonderem Nachdruck hervor, ist die unerläßliche Voraussetzung für jegliche Reformarbeit.

Die Problematik der heutigen deutschen Universität konnte in den Referaten bei weitem nicht erschöpfend behandelt werden. Die pädagogische Abteilung der philosophischen Sektion beschränkte sich auf die Erörterung von Fragen, die sich vor allem dem Universitätslehrer aufdrängen. So wurde eine sehr wichtige Aufgabe, die Regelung des in den letzten Jahren gewaltig und in stets wachsendem Ausmaß zunehmenden Zustroms zu den akademischen Bildungsstätten, nicht berührt. Erfreulich ist — das stellte der Leiter der Abteilung auch ausdrücklich fest —, daß die Referenten eine bis in Einzelheiten hineingehende Uebereinstimmung in ihren Anschauungen über die heutige Universität und ihre Reform zeigten.

Der Einführungskursus, welcher während des ganzen Monats Oktober im **missionsärztlichen Institut zu Würzburg** für Mediziner und Naturwissenschaftler stattfindet, behandelt philosophische, psychologische, naturwissenschaftliche, religionswissenschaftliche und ethnologische Grundfragen. Auch die wichtigsten ärztlichen Berufsfragen werden vom weltanschaulichen Standpunkte aus gewürdigt. Professor Dr. Georg Wunderle-Würzburg wird einen Abriß über die wichtigsten Kulturreligionen geben und auch über ärztliche Berufsfragen vom weltanschaulichen Standpunkte aus vortragen. Die Vorträge von Professor Dr. Ludwig Faulhaber-Bamberg haben die wichtigsten erkenntnistheoretischen, naturphilosophischen und religionsphilosophischen Probleme zum Gegenstand; Privatdozent Dr. J. Pascher-Würzburg wird in Psychologie und apollogetische Christologie einführen; Kustos Dr. Viktor Lebzelter-Wien befaßt sich mit den wissenschaftlichen Grundlagen der Anthropologie und Ethnologie. Professor Dr. Erich Wasmann unterrichtet über Entwicklungslehre. Die Vorträge finden im Hörsaale des missionsärztlichen Instituts statt und sind vor allem den Medizinern und Naturwissenschaftlern, aber auch anderen Akademikern zugänglich. Sie beginnen jeweils um 9 Uhr. Anfang des Kursus am 1. Oktober. Anmeldungen werden noch im missionsärztlichen Institut angenommen.

Von der katholischen Universität Nijmwegen

Nijmwegen, 18. Sept. Wir begingen hier im Beisein einer Anzahl offizieller Persönlichkeiten, der Universitätsprofessoren und Studenten, die feierliche Uebertragung des Rektorates. Bei dieser Gelegenheit erstattete der abtretende Rektor Prof. Bellefroid Rechenschaft über das verflossene akademische Jahr. Das Verhältnis zwischen Professoren und Studenten war ein sehr gutes, der wissenschaftliche Eifer anerkennenswert. Großes Augenmerk wurde u. a. auch den flämischen Studenten geschenkt, die gerne an holländischen Universitäten studieren würden, wenn nicht das Kolleggeld für sie mit der schwachen belgischen Valuta allzuhoch stehen würde. Die holländische Regierung soll darum angesucht werden, die Frage zu prüfen, wie das holländische Kolleggeld für ausländische Studierende ermäßigt werden könne. Von Bedeutung für die Universität war die Einführung der Aula-Vorlesungen. Diese wurden von Professoren der Universität gehalten und waren für die Studierenden aller Fakultäten sowie die intellektuelle Welt überhaupt bestimmt, indem sie durch den Radiosender weitesten Hörermassen zugänglich gemacht wurden und begeisterten Beifall gefunden haben. Es kam das wiederum der Universität zugute und dürfte auch bei der Sammelaktion für die Universität von günstiger Wirkung sein. Im verflossenen Jahre sodann wurde an der Unitersität ein Lehrstuhl für Missiologie errichtet, anfangs als bloßes Lektorat. Drei Lehrstühle mußten neu besetzt werden: nämlich für griechische und römische Geschichte des Altertums, für allgemeine und niederländische Geschichte und sodann für italienische und spanische Literatur und Sprachenkunde. Englisch ist bereits auch in Aussicht genommen. Eingehend berichtet der abtretende Rektor auch über die wissenschaftliche und publizistische Tätigkeit der Professoren, die sich sehr wohl neben derjenigen anderer Universitäten sehen lassen kann. Sie fällt sehr bedeutsam in die Wagschale bei der wissenschaftlichen Wertung, die vom Publikum bei den einzelnen Universitäten vorgenommen wird. Die Katholiken dürfen da nie vergessen, daß sie durch ernste und unverdrossene Arbeit sich die wissenschaftliche Anerkennung und Geltung erkämpfen und erhalten müssen. Die Zahl der eingeschriebenen Studenten belief sich auf 472, was gegenüber dem Vorjahre eine Vermehrung um 35 bedeutet. Einzig im Süden Hollands seien immer noch Studenten, die in Literatur oder Rechtswissenschaft andere Universitäten aufsuchen, seien es wegen der erwarteten Carriere, sei es aber auch dank der Beziehungen, welche von früheren Studenten der betr. Universitäten unterhalten werden. Katholischerseits sollte man viel mehr Gewicht auf die Beziehungen der ehemaligen Studenten der katholischen Universität legen und diese ausbauen, diese persönliche Propaganda wirke weit mehr als man glauben mag. Doktorats-Examen wurden 46 abgelegt. Was das Studentenleben anbelange, so herrsche Eintracht und der Rektor glaubt, daß der weitaus größere Teil der Studenten den Achtstundentag während der acht Monate akademischen Jahres um ein Beträchtliches überhole.

150 Aerzte beim Papste

Mit ganz besonderer Freude empfing der Hl. Vater letzten Montag 150 Aerzte, die anläßlich des achten internationalen Kongresses für Geschichte der Medizin in Rom zusammengekommen waren. In einer längeren Ansprache fand der Hl. Vater freundlichste Worte an die versammelten Aerzte, wovon wir jenen Teil wörtlich wiedergeben wollen. in dem er vom Dienste des Arztes redet.

Der Hl. Vater sagte:

„Ich liebte es immer, einen gewissen Zusammenhang zu sehen zwischen meiner Tätigkeit und jener der Aerzte. Im Dienste des Priesters, der sich wesentlich immer gleich bleibt, auch wenn die göttliche Vorsehung dessen Verantwortung furchterregend erhöht hat, habe ich immer jene Verwandtschaft erfahren, die aus der unauflöslichen Bindung im Menschen hervorgeht, durch die ein Priester in seinem Dienst an den Seelen sich nicht vom Leibe des Menschen fernhalten, während der Dienst des Arztes, der unmittelbar sich auf den Leib bezieht, sich in manchem nicht vor der Seele zurückhalten kann. Wie oft habe ich das erfahren, sei es infolge meines priesterlichen Amtes, sei es infolge meiner Freundschaft mit berühmten Aerzten. Wie oft hat der stille Einfluß des Arztes den Dienst des Priesters vorbereitet, auch in jenem, was das Heiligste betrifft! — Und wie oft habe ich von Aerzten gehört, daß mein priesterlicher Dienst auch das körperliche Wohl des Patienten gefördert habe, weil die Ruhe der Seele auf den Leib überfloß!

Ihr teuren Söhne wisset das auch, weil Eure Gegenwart, Eure kindliche Anhänglichkeit genügt, um zu sagen, daß Ihr nicht zu jenen gehört, die das menschliche Wesen nur als eine materielle Einheit betrachten. Sie denken, daß einer wohl ein großer Chirurg sein könne, aber sicher kein Philosoph, wenn er behauptet, er glaube nicht an die Seele, weil sie ihm noch nie unter das Seziermesser kam, wie auch jener Astronom kein Philosoph gewesen, der behauptete, er glaube nicht an Gott, weil er ihn mit seinem Fernrohr noch nicht entdeckt habe! Meine gegenwärtigen lieben Söhne werden sicher daran festhalten, daß der Mensch, jene wunderbare Einheit, mehr ist, als eine bloß arme, drückende und erbärmliche Materie, und daß sie das menschliche Leben nicht auffassen, ... als eine fein organisierte Masse und so gleich töricht denken wie jene, die glauben, sie könnten die soziale Frage zurückführen auf die bloße Frage nach dem Hunger, dem Appetit und dem Magen, wie man unglücklicherweise gesagt hat! . . . . ."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Karlsruher Nachrichten

Donnerstag, den 2. Oktober 1930

Umzugsgedanken

Jede Jahreszeit hat ihr eigenes Bild. Eben strotzte noch der Sommer in seinem festfrohen Kleid, führen Autos mit Koffern und Reisegästen durch die Straßen, hallte noch alles wider von Bergen, Wäldern und Tälern, von der sonnigen Alm in den Hochalpen, von den brausenden Wassern am Meeresstrand . . Jetzt klingt ein anderes Bild die Häuserreihen entlang, es klingt von Sterben und Vergehen, Abschiednehmen und zagem Hoffen auf ein Wiedersehen. Noch ein paar letzte warme Sonnenstrahlen glänzen in den müden Augen des Sommers, noch ein paar späte Rosen begleiten ihn auf seiner Wanderschaft und wenn er mit seinem großen Möbelwagen voll Blüten und Blättern dahinfährt, dann stehen auch auf den Straßen die Möbelwagen wie bunt bemalte Särge. Der herbstliche Umzug hat begonnen. Manchmal ist es ein fröhliches Scheiden und Abschiednehmen aus der engen, allzu engen Behausung, in die man jahrelang den alten Trab ein- und ausgehen mußte, manchmal bleiben häßliche Erinnerungen zurück, die man gern in der dumpfen, drückenden Atmosphäre läßt, und fröhlich rollt der Riesenkoloß Straßen auf und ab, bis er vor dem neuen, freundlichen Haus Halt macht, in das es mit frischem Hoffen hineingeht, wie in ein neues Leben. Dann kommen Tage emsigen Fleißes und unermüdlicher Arbeit. Die Möbel werden zurechtgerückt, hier eine Ecke geschmückt, dort ein Fenster mit blitzweißen Gardinen behängt. Alles ist sauber und frisch, aller Staub blieb in den alten Mauern zurück — und alles Bangen.

Vielleicht ist es auch manchmal umgekehrt: Vielleicht gibt es ein bitteres Scheiden aus lieben, vertrauten Räumen, an denen eine ganze Jugendzeit, ein ganzes Leben hängt. Vielleicht hat der Tod vor kurzem darin gehaust, und jetzt schreitet ein alter Mann mit müden Erinnerungen trauernd hinter dem Wagen drein — irgendwohin ins Ungewisse.

Das ist das grausame Lied des Herbstes, und doch ist da zwischen dem Kommen und Gehen etwas Neues, das unser Hoffen und Sehnen gefangen hält. Und wenn der Möbelwagen mit dem ganzen Hab und Gut dahinrollt durch die Straßen, einem großen, buntbemalten Sarge gleich, dann wissen wir genau, irgendwo vor einem anderen Hause wird er halten, und das erstorbene Singen und Lachen wird auch dort einmal seinen Einzug halten.

J. G.

Frecher Raub

In den späten Abendstunden des Dienstag wurde einer 60 Jahre alten Hausangestellten, die ahnungslos ihre Weges zog, Ecke Amalien- und Douglasstraße plötzlich von einem jungen Burschen die Handtasche entrissen. Der freche Räuber schwang sich sofort auf ein Fahrrad und fuhr mit seiner Beute in Richtung Leopoldstraße davon. Auf die Hilferufe der Frau eilten Passanten dem flüchtenden Burschen nach, ein Polizeibeamter nahm auf einem Fahrrad, das ihm von einem Vorübergehenden zur Verfügung gestellt wurde, unverzüglich die Verfolgung auf. Den Verfolgern gelang es, in der Leopoldstraße den Dieb in der Person eines 22jährigen Wanderburschen zu stellen und festzunehmen. Bei seiner Einvernahme stellte sich heraus, daß dieser junge Mann das Fahrrad, das er bei seinem Raub benützte, kurz zuvor vor einer Wirtschaft gestohlen hatte. Der Bursche wurde ins Bezirksgefängnis eingeliefert.

Indischer Maharadscha in Karlsruhe

Der Maharadscha Patwardhan of Sangli, der sich zu der englisch-indischen Konferenz nach London begibt, hat in Karlsruhe Etappe gemacht und ist mit Familie und größerem Gefolge für einige Tage im Hotel Germania abgestiegen.

Außer den Sehenswürdigkeiten der Stadt besichtigte er verschiedene Industriewerke und stattete auch unserem Karlsruher Rheinstrandbad einen Besuch ab, über dessen großzügige Anlage er sich besonders lobend äußerte.

Der erste deutsche weibliche Postreferendar

Frl. Dipl. Ing. Elisabeth Hofmann, Tochter des im März in Bruchsal verstorbenen Landrates, Geh. Regierungsrat Hofmann, wurde als erster weiblicher Postreferendar in Deutschland am Karlsruher Telegraphenamt angestellt.

Eine Rücksichtslosigkeit gegen Geschäftsleute

Wie uns aus Geschäftskreisen mitgeteilt wird, sind in den letzten Tagen zahlreiche Geschäftsleute der Lebensmittelbranche durch fingierte telephonische Warenbestellungen erheblich geschädigt worden. Die Geschäfte wurden von einer Frauensperson angerufen und gebeten, möglichst sofort an angegebene Privatadressen kalte Platten, Torten 2c. in möglichst schöner Aufmachung zu schicken. Bei der Ablieferung der Waren stellte es sich dann heraus, daß es sich um eine Schwindelei handelte, sodaß die Geschäftsleute gezwungen waren, die Waren wieder zurückzunehmen. Da es sich in der Hauptsache um besonders teuere und für den täglichen Konsum weniger geeignete Sachen handelte, erlitten die Geschäftsleute nicht unerheblichen Schaden. Die Schwindlerin scheint sich im Geschäftsleben auszukennen, denn sie bestellte die Waren nur für solche Familien, die Kunden der angerufenen Geschäfte waren, sodaß die Geschäftsleute keinen Grund zu zweifeln an der Richtigkeit des Auftrags hatten. Wie wir hören, ist die Polizei schon auf der Spur der unbefugten Bestellerin, sodaß ihr bald ihr unsauberes Handwerk gelegt werden kann.

□ **25jähriges Dienstjubiläum.** Bei der Firma Karlsruher Parfümerie- und Toiletteseifen-Fabrik F. Wolff u. Sohn, G. m. b. H., Karlsruhe, feiert heute der Einleger Theodor Müller aus Blankenloch sein 25jähriges Dienstjubiläum. Von der Direktion wurde dem Jubilar eine Ehrengabe und die ihm vom Verband Südwestdeutscher Industrieller verliehene silberne Ehrenmedaille nebst Diplom übergeben. Auch seine Kollegen ehrten den Jubilar durch Geschenke.

⊙ **Jagdglück.** Einem Karlsruher Waidmann, Herrn Schlaile sen., ist es wie uns mitgeteilt wird, gelungen, im Jagdgebiet der Hornisgrinde einen Kapitalshirsch zu erlegen. Es ist ein prächtiger Zwölfender im Gewicht von über zweieinhalb Zentner.

Ein öffentlicher Skandal:

Hitlerausschreitungen in der Kaiserstraße

Nationalsozialisten zertrümmern unter den Augen der Polizei den Aushängekasten der „Beobachter"-Filiale – Die Polizei versagt

Am Dienstagabend ereigneten sich auf der Kaiserstraße vor unserer Filiale schwere Ausschreitungen von Hitlerleuten, die ein bezeichnendes Licht auf die Mentalität dieser Kreise werfen und einen würdigen Auftakt und besonders warme Empfehlung für das kommende „Dritte Reich" bilden.

Den Anlaß zu den Ausschreitungen gab die Meldung von der angeblichen Fühlungnahme Hitlers mit der Sowjetregierung und die Wahlbeihilfe von 5 Millionen Mark, die wir am Nachmittag telephonisch der Filiale zum Aushang durchgaben. (Die gleiche Meldung brachte übrigens auch die „Karlsruher Zeitung" schon am Mittag, ohne daß es dort zu irgendwelchen Krawallen gekommen wäre!)

Während am Nachmittag die Ansammlungen noch einen normalen Umfang hatten, nahmen sie in den Abendstunden, als die Hitler noch aus den verschiedensten Stadtteilen Verstärkungen und Gesinnungsgenossen beigeholt hatten, einen direkt bedrohlichen Charakter an.

Wir benachrichtigten daraufhin gegen 7 Uhr das Bezirksamt und baten um polizeilichen Schutz, der auch von der Wache in der Karl-Friedrich-Straße zugesagt wurde, die eine Polizeistreife entsandte.

Inzwischen war der Menschenauflauf so groß geworden, daß der ganze Gehweg und ein Teil der Fahrstraße nicht mehr passierbar war. Neben den zahlreichen Neugierigen, die die anliegenden Straßen und Straßenecken säumten, waren es in der Hauptsache junge Burschen zu Fuß und mit Rädern, die sich in direkt provozierender Weise vor unserer Filiale aufführten.

Die Polizeistreife, die zum Schutze geschickt worden war, verhielt sich vollkommen passiv und patrouillierte lediglich hin und her, ohne die Menge zum Weitergehen aufzufordern, ja animierte dieselbe indirekt, wie uns berichtet wird, indem sie, statt pflichtgemäß einzuschreiten, die Sache von der humoristischen Seite zu nehmen schien.

Inzwischen war von der Menge der Aushängekasten auf der linken Seite, anscheinend mit einem Nachschlüssel, geöffnet worden, die Telegrammeldung herausgerissen und ein Zettel nebst einem Pamphlet auf Prälat Schofer angeheftet worden.

Zwei Nazis stellten sich vor den Aushängekasten und bedrohten jeden, der das Blatt etwa herausnehmen wollte, mit Tätlichkeiten.

Gleichzeitig wurde, ebenfalls unter den Augen des patrouillierenden Beamten, die Scheibe des anderen Aushängekastens, den man nicht zu öffnen vermocht hatte, eingeschlagen und ein mit hakenkreuzlerischen Arabesken und Sprüchen bemaltes Blatt Papier angebracht, wobei einer der Mitbeteiligten höhnisch sagte: „Jetzt hängen wir eine Herz-Jesu-Statue rein". Damit war der Tatendrang dieser „teutschen" Helden noch nicht gestillt. Man malte in den einen der beiden Kästen ein großes Hakenkreuz und beklebte und beschmutzte nach Kräften die Scheiben.

Als darauf von uns der Notruf angefordert wurde, erklärte man dort, daß zu einem Einschreiten kein Anlaß vorläge!

Daß die ganze Sache planmäßig von den Hitlerleuten inszeniert und ausgeführt worden war, unterliegt gar keinem Zweifel. Herr Gauleiter Wagner soll am Dienstag abend mehrmals während des Hauptgedränges vor der Filiale auf der Kaiserstraße zu sehen gewesen sein. Besonders eifrig soll sich ein junger Mann mitbeteiligt haben, der auf einem Motorrad mit der Nummer IV B 19774 in regelmäßigen Abständen an der Filiale vorbeifuhr und die an den einzelnen Stellen aufgestellten Hitlerposten kontrollierte.

Was uns hier jedoch vor allem interessiert, ist eine andere Seite dieser Vorkommnisse.

Und die betrifft das Verhalten der Karlsruher Polizei, deren Versagen, bzw. Nichteinschreiten zur schärfsten Kritik herausfordert.

Die Polizei hatte es in der Hand, durch rechtzeitiges Einschreiten und Räumen des Gehweges allen Eventualitäten vorzubeugen, zumal auch der unbeteiligtste Zuschauer den Eindruck hatte, daß die Hitlerleute etwas vorhatten. Es ist unglaublich, daß die Polizei, die doch sonst bei der geringsten Schlägerei in einer Wirtschaft sofort mit dem Notruf anrückt, nicht imstande war, eine derartige, über 4 Stunden dauernde Verkehrsstörung auf der Hauptverkehrsstraße der Landeshauptstadt zu beseitigen. Wir machen den ausführenden Polizeiorganen keinen Vorwurf.

Das System hat an diesem Abend versagt.

Man hätte erwarten müssen, daß bei derartigen politischen Demonstrationen unbedingt eine höhere polizeiliche Instanz auf dem Schauplatz erschienen wäre. Bezeichnend ist es auch, daß der immer so peinlich genaue Polizeibericht, der sonst keinen Trunkenbold und Kaninchendiebstahl vergißt, von dem ganzen Vorfall keine einzige Zeile bringt. **Es ist jetzt schon soweit gekommen, daß das Landesorgan der stärksten badischen Partei ohne polizeilichen Schutz stundenlang Terrorakten unreifer Elemente ausgesetzt ist. Wir erheben hiergegen schärfsten Protest, umsomehr, als für diesen Winter sicher noch weitere derartige politische Ausschreitungen zu erwarten sein werden. Da muß der Staatsbürger die unbedingte Gewißheit haben, daß er den Schutz, auf den er Anspruch hat, für sich und sein Eigentum genießt.**

Und eine Zeitung erst recht!

Karlsruhe ehrt seinen Dichter

Die große Geburtstagsfeier für Vierordt

Die Bevölkerung der Landeshauptstadt steht in dem wenig angenehmen Ruf, nicht nur steif und wenig begeisterungsfähig zu sein, sie soll auch noch sehr undankbar sein und sie liefere sehr oft den deutlichsten Beweis für die Wahrheit des geflügelten Wortes: „Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande". Wer indes Zeuge sein durfte, wie die beiden Karlsruher Gesangvereine „Silcherbund" und „Eintracht", den in Karlsruhe geborenen und beheimateten echt badischen Dichter, Hofrat Dr. Heinrich Vierordt, anläßlich seines 75. Geburtstages feierten (wir haben gestern den Dichter in einem längeren Aufsatz gewürdigt) und welch herzlich warmen Anteil die ganze Bevölkerung daran nahm und sich dabei ehrlich begeistern ließ, der mußte zu der Ueberzeugung kommen, daß die oben angeführte Charakterisierung nur das Produkt böswilliger Verleumdung sein könne, oder daß zum mindesten bei ganz besonderen Anlässen Ausnahmen von der Regel möglich wären.

Als am Dienstag abend kurz nach 8 Uhr, der von den genannten Vereinen zu Ehren des Dichters veranstaltete

Fackelzug,

vom Schloßplatz durch die Karl-Friedrichstraße kommend, in die Kaiserstraße einbog und durch den hellen Schein der Fackeln und die schneidigen Marschweisen der Polizeikapelle Auge und Ohr anzog und aufmerksam machte, da war bald auf der Hauptverkehrsader ein beängstigendes Leben und Treiben und kaum ein Durchkommen mehr. Der Dichter stand auf dem hellerleuchteten Balkon seines Heimes in seinem für ihn so charakteristischen weiten Mantel und dem großen Hut, beglückt fragend, in sichtlicher innerer Erregung grüßend und nach allen Seiten dankend. Die Polizeikapelle unter Obermusikmeister Heisig schuf mit der präzis gespielten „Die Ehre Gottes aus der Natur" die weihevolle Stimmung, in der dann „Schäfers Sonntagslied" von Kreutzer, von den vereinigten Männerchören unter Herrn Durst tonrein und mit machtvollem Klang gesungen, die Menge zur inneren Einkehr zwang. Dann überbrachte Kaufmann Holz die herzlichsten Glückwünsche der Vereine, dessen Protektor, bzw. Ehrenmitglied der Jubilar ist. Ein riesiger Lorbeerkranz mit Schleife in den Stadtfarben bildete das äußere Zeichen der Ehrung. Der Jubilar dankte in Versen voll Herzlichkeit und Wärme dafür, daß die Sänger dem Dichter Licht und Töne ins Haus gebracht haben; vor allem freue er sich, daß er, der sich trotz des greisenhaften Antlitzes sein Herz jung erhalten habe, so viele Jugend um sich sehe. Die goldleuchtende Erinnerung lasse die dreiviertel Jahrhunderte, die er durchlebt habe, ihm gleich einem flüchtigen Traum dünken. Noch einmal ließen die Sänger unter Chormeister Füller mit dem Volkslied: „Am Brunnen vor dem Tore" und Silchers: „Frisch gesungen" mit dem treffenden Refrain ihren schönen Sang erschallen, und die Kapelle spielte zum Abschluß das „Niederländische Dankgebet". Dann ließ sich das Publikum nicht mehr zurückhalten und der Dichter mußte viele Hoch ufe und Beifallklatschen über sich ergehen lassen.

Inzwischen war im großen Saal des Künstlerhauses alles vorbereitet worden zur offiziellen Ehrung in Form eines

Festbanketts,

zu dem besondere Einladungen ergangen waren. An der Spitze der Ehrengäste bemerkten wir Herrn Oberbürgermeister Dr. Finter, Herrn Ministerialdirektor Dr. Huber, Herrn Polizeioberst Blankenhorn, Herrn Direktor Philipp und alles, was in der künstlerischen Welt der Stadt Rang und Namen hat. Vorn in der Ecke hatte die von Bildhauer Kollmar geschaffene Büste des Dichters, inmitten von Lorbeer, Aufstellung gefunden. Als der Jubilar mit Gemahlin und Tochter den Saal betrat, empfing ihn der freudig gesungene badische Sängerspruch und der „Einzug der Gäste auf der Wartburg", gespielt von einer Abteilung der Polizeikapelle. Herr Hengst, als Vorsitzender des Silcherbundes, begrüßte die Gäste, besonders den Jubilar, den gerade die Sänger aufrichtig verehren. Die Festansprache hielt Redakteur Joho. Nachdem er den bis zum Zusammenbruch äußerlich glücklichen und sorgenlosen Lebensweg des Dichters, der in Karlsruhe geboren, über Rastatt, Freiburg, Konstanz wieder in Karlsruhe landete, gezeichnet hatte, charakterisierte er den Menschen im Dichter als eine geschlossene, in sich fest verankerte Persönlichkeit von seltener Prägung, allzeit vorurteilsfrei und unerschrocken, dabei auch der selbst künstlerisch veranlagten Lebensgefährtin dankbar gedenkend. Nicht weniger stellte der Redner den Dichter ins hellste Licht, der sich das Herz des Volkes erobert durch seine Werke, die erfüllt sind von der Schönheit der Form, wie von der Klarheit und dem Ebenmaß der Gedanken, ein Meister der Lyrik, wie der Prosa, ein überlegener, gütiger Humorist.

Aus der großen Reihe der Gratulanten nennen wir zuerst Herrn Ministerialdirektor Dr. Huber, der im Namen des Herrn Kultusministers den vielgereisten Dichter, dessen Genius aus dem Vielgeschauten unerschöpfliche Werke geschaffen und der wie kaum ein

Esst Roggenbrot – trinkt
Junlin's Kandinskum
Korn-Kaffee
billigst! 1 Pfund Paket nur noch 48 ₰

anderer immer der Heimat mit ganzer Seele treu geblieben ist, beglückwünschte und ihm von Herzen „ad multos annos" zurief. Herr Direktor Lorenz überreichte dem Jubilar, als dem vornehmen Repräsentanten deutscher Kultur, die Urkunde als „Ehrenmitglied" des Bayreuther Bundes deutscher Jugend. Herr Holz betonte noch einmal die Volksverbundenheit des Dichters und übergab ihm mit launigen Worten, nach soviel Lyrik und Rhetorik, etwas Praktisch-Prosaisches, nämlich einen mächtigen Geschenkkorb mit den besten Naturalien. Ein echtes Pfälzer Mädchen trat als Vertreterin von St. Martin mit einem mächtigen Traubenbukett auf und ließ durch ihren Mund den Bellemer Heiner in Pfälzer Mundart zu dem Dichter reden und ihn mit echtem Pfälzer Humor feiern. Herr Reg.-Rat Gräff fand als Jugendfreund des Dichters, seit 60 Jahren dauert diese Freundschaft, herzliche Worte des Lobes und der Erinnerung an gemeinsame Erlebnisse. Prof. Löffler sprach für den Deutschen Sprachverein und teilte mit, daß Dr. Vierordt in Anbetracht seiner großen Verdienste um die Reinigung und Erhaltung der deutschen Sprache als Mitglied des Beirates des Deutschen Sprachvereins berufen wurde.

Jetzt trat der Dichter selbst auf die Bühne, um in seiner so bescheidenen, einfachen Art allen Dank, Dank und wieder Dank zu sagen. Worte fehlen ihm, um seine Gefühle ganz ausdrücken zu können. So trug er selbst seinen neu entstandenen „Hochgesang auf Karlsruhe" in klassischen Hexametern vor.

Um die weitere Ausgestaltung des Abends machten sich neben den beiden Gesangvereinen, die noch einmal ihre Sangeskunst unter Beweis stellten, noch Herr Konzertsänger Weißbecher verdient, der Lieder von Keller und Wolf und eine entzückende Komposition von Füller mit seinem klangvoll weichen Baß und in seiner gewohnten starken Gestaltungskraft sang. Ebenso Herr Karl Walter, der als gut sprechender Rezitator Gedichte von Vierordt las. Mitternacht war längst vorüber, als man sich trennte. f

Kurt Amerbacher.

Aus der Pfarrgemeinde St. Bonifatius

Um die Erstellung des dringend erforderlichen Gemeindehauses erneut zu fördern, begeht die Gemeinde am 11., 12. und 13. Oktober d. J. im Saale des „Kühlen Krug" ein Oktoberfest, dessen Reinertrag dem Gemeindehausbaufonds überwiesen wird. Die Vorbereitungen zu dieser Wohltätigkeitsveranstaltung sind im vollen Gange. Allenthalben regen sich fleißige Hände; jung und alt wetteifern im gleichen Maße, zum Gelingen des Festes das Möglichste beizutragen. Auf künstlerischer Höhe stehende gesangliche, musikalische und andere Darbietungen werden ebensowenig fehlen, wie erstklassige Bewirtung.

Im Hinblick auf den edlen Zweck wird sich die Veranstaltung sicher eines guten Besuches aus allen Kreisen erfreuen.

Auf 97 Einwohner 1 Kraftfahrzeug

Karlsruhe mit an der Spitze der deutschen Großstädte

Der Bestand an Kraftfahrzeugen im Deutschen Reich betrug nach der offiziellen Statistik für den 1. Juli 1930 1 419 870 Stück und erfuhr demnach gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung von 205 811 um 16, 6 Prozent. Ein Vergleich mit der Bestandszunahme 1928/29 in Höhe von 280 747 Fahrzeugen zeigt also einen Rückgang im Tempo der Motorisierung. Am stärksten war die Zunahme bei den Kraträdern (20 Prozent), etwa durchschnittlich bei den Personenwagen (16 Proz.), am schwächsten bei den Lastkraftwagen (98 Proz.) Besonders kennzeichnend für die Veränderung des Kraftfahrzeugbestandes im letzten Jahre ist das starke Anwachsen der Kleinkrafträder um rund 87 000 oder 39 Prozent. Insgesamt gab es in Deutschland am Stichtage 731 273 Krafträder (davon 309 052 Kleinkrafträder), 488 838 Personenkraftwagen, 12 416 Kraftomnibusse und 157 432 Lastkraftwagen. Auf die 49 deutschen Großstädte entfielen 38 Prozent des Gesamtbestandes an Kraftfahrzeugen. Mißt man die Zahl der Kraftfahrzeuge der einzelnen Großstädte nach ihrer Bevölkerung, so stehen wie im Vorjahre an der Spitze: München, Stuttgart, Chemnitz, Dresden, Frankfurt a. M., Nürnberg und Karlsruhe. Mit an die Spitze gerückt ist in diesem Jahre Braunschweig. Berlin steht erst an 19. Stelle. Der Anteil der ausländischen Marken ist bei den Kraträdern weiter gesunken, bei den Personen- und Lastkraftwagen weiter gestiegen. Interessant ist ein Vergleich der Motorisierung Deutschlands mit der anderer Länder. An der Spitze stehen hier die Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo bereits auf je 5 Einwohner ein Auto kommt. Die zweite und dritte Stelle nehmen Kanada und Neuseeland mit je einem Kraftfahrzeug auf 8 Einwohner ein. Es folgen Australien, Argentinien, Großbritannien, Frankreich und Dänemark. Deutschland folgt erst an 16. Stelle mit einem Kraftfahrzeug auf je 97 Einwohner.

45. Stiftungskonzert des Gesangvereins „Frohsinn"

Zur Feier des 45. Stiftungsfestes hatte der Gesangverein Frohsinn-Karlsruhe-Bulach im großen Saale des „Kühlen Krug" am Sonntag abend ein gut besuchtes Konzert veranstaltet. Eine geschmackvolle und künstlerisch wertvolle Programmgestaltung gab dem Konzert eine bedeutende Note. Eine einheitliche Linie bekam das Programm durch die besondere Berücksichtigung des Liedkomponisten M. Neumann, dessen einfacher und verinnerlichter Kunst der Chor ein ausgezeichneter Sachwalter war. Mit Ausnahme der einleitenden „Hymne an die Musik" von Lachner waren alle Chöre von Neumann komponiert oder bearbeitet. Der ausgezeichnete Chormeister des Vereins, Herr Linnebach, hat den Chor fest in der Hand. Das erfreulichste Ergebnis der Konzerte ist die gepflegte Art des Vortrags, die sich von der schablonenmäßigen u. oberflächlich effekthascherischen Weise, in der der deutsche Männergesang zu erstarren drohte, freigemacht hat und sich lediglich durch den Gehalt des Werkes bestimmen läßt. Der Chor ist so geschult, daß er allen Eingebungen des Dirigenten folgen kann, und seine stimmliche Befähigung wird der Aufgabe in allen Nuancen gerecht. Ein dynamisch ausgeglichener und belebter Vortrag ist das Ergebnis dieser Arbeit, die man als wirkliche Aufbauarbeit am deutschen Lied bezeichnen muß. Der Chor ist auf dem richtigen Weg. Alle Darbietungen waren der Beweis für diese zielbewußte Arbeit des Chors, ob es die Hymne an die Musik oder der dramatisch belebte Feuerreiter von Neumann oder das Nachtgebet von Neumann war, um nur einige der ausgezeichnet gesungenen Chöre herauszugreifen.

Einige sorgfältig gewählte Musikvorträge vervollständigten das Programm. Der II. und IV. Satz aus dem Klaviertrio C-Moll op. 1 Nr. 3 von Beethoven wurde von den Herren Witzenbacher, Laukisch und Linnebach mit künstlerischem Feingefühl wiedergegeben. Herr Witzenbacher bewies seine virtuose Beherrschung seiner Violine noch in dem reifen Vortrag des Konzerts für G-Moll für Violine von M. Bruch und in den Zigeunerweisen von Sarasate.

Eine Ehrung verdienter Mitglieder des Vereins beschloß das schöne Konzert, auf dessen künstlerisches Gelingen der Verein stolz sein darf. Unter den Jubilaren wurde Herr Fichtaler, der schon 50 Jahre für den Verein und das deutsche Lied arbeitet, durch Ueberreichung des Ehrenbriefes und der goldenen Sängernadel des badischen und deutschen Sängerbundes besonders geehrt. Für ihre 25jährige Arbeit am deutschen Lied wurde den Herren H. Martin und St. Schwall die silberne Bundesnadel überreicht. -n.

Sparkasseneinlagen im Deutschen Reich. Ende August 1930 beliefen sich die Spareinlagen bei den deutschen Sparkassen auf 10 094 Milliarden RM. gegen 10 008 Milliarden RM. Ende Juli 1930. Der Berichtsmonat weist mithin eine Zunahme von 85 Millionen RM. auf. Die Depositen-, Giro- und Kontokorrenteinlagen stellten sich Ende August auf 1,586 Milliarden RM. gegen 1,520 Milliarden RM. Ende Juli.

Lange Finger und ein freches Mundwerk

Aus dem Karlsruher Gerichtssaal

Dem 24jährigen Hilfsarbeiter Albert B. legt die Anklage verschiedene Verfehlungen zur Last: Zunächst den Diebstahl eines goldenen Damenarmbandes, das einer Frau gehört, bei der er wohnte. Obwohl kein Zweifel herrscht, daß dieser Diebstahl von ihm begangen wurde, leugnet B. hartnäckig und behauptet, das Armband gekauft zu haben. Bei seiner Vernehmung durch einen Kriminalbeamten mißlang ihm der Versuch, den Pfandschein für das versetzte Armband verschwinden zu lassen. Weiter wird ihm Hehlerei zur Last gelegt. Er hat sich zu nächtlicher Stunde von Leuten, die gerade einen Garten verließen, zwei Pfirsiche schenken lassen, von denen er sich hätte sagen müssen, daß sie gestohlen waren. Einen Polizeibeamten, der ihn zur Rede stellen wollte, weil er mit seinem Fahrrad auf dem Gehwege fuhr, bedachte er im Wegfahren solange mit der bekannten klassischen Aufforderung aus dem „Götz", bis dieser aus Hör- und Sichtweite war. Vor Gericht mühte er sich vergebens, mit einem frechen Mundwerk Eindruck zu machen. Der Einzelrichter verurteilte ihn wegen Diebstahls, Hehlerei, Beamtenbeleidigung und Uebertretung der Straßenpolizeiordnung zu acht Wochen Gefängnis und 10 Mk. Geldstrafe; eine Woche der erkannten Freiheitsstrafe und die 10 Mark Geldstrafe gelten durch die Untersuchungshaft für erlegt.

Zwei Monate Gefängnis wegen zwei Flaschen Bier.

Unter der Anklage wegen erschwerten Diebstahls hatten sich zwei bisher unbestrafte junge Leute, der 22jährige Maschinenschlosser Friedrich Sp. und der gleichaltrige Hilfsarbeiter Wilhelm M. von hier vor dem Einzelrichter zu verantworten. Die beiden Angeklagten waren am 12. August dieses Jahres, abends 9 Uhr, nachdem sie zuvor das Gitter entfernt hatten, durchs Kellerfenster in den Keller eines unbewohnten Hauses in der Wörthstraße eingedrungen, um dort zu stehlen. Sie fanden darin aber nichts als zwei Flaschen Bier, die sie austranken. Bei dem am andern Morgen wiederholten Versuch, nochmals einzusteigen, wurden die beiden Angeklagten festgenommen. Das Gericht verurteilte sie zu je zwei Monaten Gefängnis. Bei Sp. gelten sechs Wochen durch die Untersuchungshaft als verbüßt; der gegen ihn bestehende Haftbefehl wurde aufgehoben und der Angeklagte auf freien Fuß gesetzt.

Fahrlässige Brandstiftung.

Wegen fahrlässiger Brandstiftung stand heute der 49jährige verheiratete Landwirt und Bäcker Karl Friedrich S. aus Liedolsheim vor dem Schöffengericht (Vorsitzender Amtsgerichtsdirektor Dr. F. Müller). Wie ihm die Anklage vorwirft und wie er zugibt, hatte er am 7. September in Liedolsheim in seinem Anwesen Luisenstraße 9 in seinem Viehstall, dem eine Scheune angebaut ist, mit einem Strohwisch die Decke abgeflammt, um die Schnaken zu töten. Die aus Lehmwicklung bestehende Decke geriet an einer schadhaften Stelle in Brand, worauf auch die darüber befindlichen Stroh- und Heuvorräte in Flammen aufgingen. Der Brand vernichtete die Scheune, den Viehstall, sowie einen Holzschuppen samt Erntevorräten, wodurch ein Schaden von rund 1400 Mk. entstanden ist. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. In der Voruntersuchung und in der Beweisaufnahme ergaben sich keinerlei Anhaltspunkte für eine vorsätzliche Handlungsweise des Angeklagten. Staatsanwalt Nerz beantragte unter Hinweis auf das grob fahrlässige und leichtfertige Verhalten des Angeklagten, gegen diesen eine empfindliche Geldstrafe. Das Schöffengericht verurteilte S. wegen fahrlässiger Brandstiftung zu 150 Mk. Geldstrafe anstelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von drei Wochen. Zu seinen Gunsten wurde der gute Leumund des Angeklagten berücksichtigt, andererseits war zu beachten, daß es in Liedolsheim häufig brennt und dementsprechend auf eine abschreckende Strafe erkannt werden mußte.

Mit Speck fängt man Mäuse

Von der Deutschen Reichsbahngesellschaft ist bekannt, daß der Dienst am Kunden bei ihr oberstes Prinzip ist. Wie sie das anfängt, sei kurz berichtet. Zunächst schreibt sie öffentliche Belohnungen aus für die Ergreifung von Langfingern, die im Bereiche der D. R. G. das unedle Gewerbe ihrer edlen Zunft betreiben. Das ist der Speck. Von dem gebratenen Duft der aufgehängten Schwarte bezaubert, geht dann nicht die Maus, sondern — o einzigartiger Fall — die Falle in die Falle.

Man höre: Der Stadtverwaltungsinspektor G. befand sich auf einer Reise nach Düsseldorf. In Gotha verließen die im Abteil des G. befindlichen Mitreisenden den Zug. G. legte sich auf die Bank und schlief ein. Nach einiger Zeit wurde er durch das Eintreten eines bisher nicht beobachteten Reisenden munter, der ihm zurief: „Lassen Sie sich nicht stören, ich schlafe auch gleich; und Sie gestatten doch, daß ich das Licht auslösche." — G., der etwas mißtrauisch war und sich überzeugte, daß er seine Wertsachen in der hinteren Hosentasche gut verwahrt hatte, beobachtete nun, wie der hinzugekommene Fahrgast die Fenstervorhänge nach dem Seitengang zuzog, sich auf die Bank ihm gegenüber legte und in wenigen Minuten in einen anscheinend gesunden Schlaf fiel. Mit der Zeit wurde auch G. wieder müde und schlummerte ein. Plötzlich erwachte er und bemerkte durch die halbgeöffneten Augen, daß sein Mitreisender vor ihm kniete und vorsichtig seine Taschen abtastete! G. ließ es so lange geschehen, bis der Mitreisende die Brieftasche entdeckte und sie ihm langsam aus der Tasche zog. In diesem Augenblick sprang der Bestohlene auf und würgte den Dieb an der Gurgel. Dieser war nun so überrascht, daß er sich nicht einmal wehrte, obwohl er sich — sicher zum Schutze bei eventuellen Ueberraschungen — ein geöffnetes Taschenmesser auf seiner Bank bereit gelegt hatte. Der Dieb bot dem G. 25 Mark an, damit er sich beruhige. G. aber übergab in Gerolstein den Dieb dem Aufsichtsbeamten, wobei festgestellt wurde, daß es sich um den bei der Reichsbahndirektion Kassel angestellten J. M. handelt, der seiner Bestrafung zugeführt wurde. Dieser Vorfall spielte sich am 7. 7. 1927 ab. Am 19. 10. 28 wurde der diebische Reichsbahnangestellte in zweiter Instanz rechtskräftig zu Gefängnis verurteilt.

Was aber passierte in den dem Vorfall folgenden Jahren? Vorweg gesagt: Die Reichsbahngesellschaft machte in Grammatik und verwandelte das Subjekt in ein Objekt. Der überfallene Stadtinspektor G. verfiel nämlich auf den nahe liegenden Gedanken, auf die von der D. R. G. für die Ergreifung von Dieben ausgelobte Belohnung zu dringen. Harmlose, die mit der Mentalität oberster Behörden im allgemeinen und der der Reichsbahngesellschaft im besonderen nicht vertraut sind, haben oft derartige Anwandlungen. Diese Unkenntnis ließ Herrn G. drei Folioakten mit Reklamationen füllen, deren Erfolg im umgekehrten Verhältnis zur Dickleibigkeit des angesammelten Schriftwechsels stand. Er erhielt nämlich — was nur akademisch gebildete Mathematiker zahlenmäßig erfassen können — nichts. Um aber zu beweisen, daß Treu und Glauben trotz alledem leerer Wahn sind, begründete die Reichsbahndirektion Kassel ihre Ablehnung der Auslobung mit folgendem Schreiben an Herrn G., dem sich die Hauptverwaltung der D. R. G. mit Schreiben vom 10. 7. 1930 anschloß:

Deutsche Reichsbahngesellschaft
Reichsbahndirektion Kassel
7b Uewa/Assr. Kassel, den 12. Januar 1929.

Zum Schreiben vom 4. 1. 29.

Für die Gefahr von Taschendiebstählen, der sich Reisende durch Schlafen während der Eisenbahnfahrt aussetzen, hat die Reichsbahn nicht zu haften.

Bei der Abwehr des Diebstahls, der an Ihrer Person auszuführen versucht wurde, während Sie im Abteil schliefen, haben Sie daher in Wahrung eigener Interessen gehandelt und wir bedauern daher, Ihrem Antrag auf Bewilligung einer Belohnung nicht entsprechen zu können.

gez. Unterschrift.

Diese Schläue hat etwas Ergreifendes in ihrer Einfachheit. Man muß nämlich festhalten: Die Deutsche Reichsbahngesellschaft fordert die Reisenden zur tatkräftigen Mitarbeit und Unterstützung im Kampfe gegen verbrecherisches Gesindel auf und sichert bei Erfolg öffentlich und in durchaus verbindlicher Form Belohnungen zu. — Tritt dann aber ein Fall ein, der die Deutsche Reichsbahn zur Einhaltung einer abgegebenen Zusage verpflichtet, dann behauptet sie schlankweg, daß durch die wertvolle Unterstützung ein Anspruch auf Entschädigung oder Belohnung nicht hergeleitet werden könne, weil sie darin nur eine persönlich interessierte Abwehr eines Diebstahls und nur die Wahrung eigener Interessen erblickt.

Man merke: Klau, schau, wem. „Saarbr. Landesztg."

Kulturaufgaben der Hausfrau

In der Reihe der Vorträge, die der Karlsruher Hausfrauenbund während der Ausstellung „Die Hauswirtschaft" veranstaltet, sprach am Montag abend Professor Dr. Friedrich über die Kulturaufgaben der Hausfrau. Das Interesse der Hausfrauen war für diesen Vortrag außerordentlich groß, so daß der kleine Versammlungssaal in der Ausstellungshalle die Besucher kaum fassen konnte. Professor Friedrich sprach zunächst über das Wesen der Kultur überhaupt. In unserer Zeit der entseelten Rationalisierung werde der Ruf nach Kultur, die die Wahrheit und Echtheit als Stempel trage, immer vernehmlicher. Kultur kann nicht gemacht werden, sie muß gewachsen sein. Der Nährboden für die Kultur ist aber die lebendige Persönlichkeit. Das Wissen allein entscheidet nicht, sondern mit diesem und Können muß gearbeitet werden können. Der Stoff muß beseelt werden. An diesem Punkt beginnt die Arbeit der Frau Die Frau muß sich ihrer Aufgaben bewußt werden, denn ihre Aufgaben sind zu groß, als daß sie rein unbewußt erfüllt werden könnten. Aus der klaren Bewußtheit muß die Frau den Weg finden zum selbstverständlichen Handeln, das erst wahre Bildung ausmacht. Die Erziehung zur Bildung ist die Erziehung zum Gewissen, zu dem Bewußtsein der Gegenwart eines Gesetzes. Die Frau, die im Haus immer wieder dieselbe Arbeit verrichten muß, benötigt mehr als alle andern das klare Bewußtsein dieses Gesetzes. Nur wenn die Frau das klare Bewußtsein hat, kann sie stark sein, nur dann kann sie Stütze sein. Die große Aufgabe der Gemeinschaft wird in der Familie erledigt. Gemeinschaft bringt in der gegenseitigen Klärung der Individualität Auseinandersetzung, die aber den andern immer neu macht, aber durch die Entfaltung und den Fortschritt zur Jugendlichkeit führt. Die höchste Aufgabe der Frau ist, den Frieden in der Gemeinschaft zu erhalten. Die Frau als Erzieherin und Mutter muß stolzer werden im Bewußtsein ihrer Stelle, die sie in der Kultur einnimmt. Sie muß ihren Platz als ein Berufensein empfinden. Die Frau muß sich aber innerlich beschäftigen mit dem Geist, denn was zur Kultur führen kann, steht und fällt mit der Frau. Das war in knappem Umriß der Inhalt des interessanten Vortrags, der mit reichem Beifall bedankt wurde. —n.

♂ **Konkurs-Statistisches.** Nach einer vom Statistischen Reichsamt herausgegebenen Statistik mußte im Jahre 1929 ein großer Teil der Konkurse in Deutschland wegen Mangel an Masse eingestellt werden; bei etwa 7000 Konkursen konnten von den Verbindlichkeiten nur rund 23 Prozent gedeckt werden: der Ausfall betrug 847 Millionen RM.

⊙ **Der Tod lauert überall!** Auch auf der Straße. Vergessen Sie darum nicht, auf der Straße vorsichtig zu sein und beim Ueberqueren eines Fahrwegs erst zur Linken zu blicken und etwa in der Mitte des Fahrwegs zur Rechten. Natürlich müssen Sie die Straßen im rechten Winkel zur Gehrichtung überschreiten.

⊙ **Die Gültigkeit der Sonntagsrückfahrkarten.** Die bereits früher angekündigte Gültigkeit der Sonntagsrückfahrkarten zur Rückfahrt an Samstagen oder am Tage vor einem Festtage tritt am 4. Oktober in Kraft.

⊙ **Keine Herabsetzung der deutschen Einwanderungsquote für Nordamerika.** Zu der beabsichtigten Einschränkung der Einwanderung in Nordamerika wird uns vom Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie mitgeteilt, daß nach einem den Gesellschaften zugegangenen Telegramm Präsident Hoover für die strikte Durchführung des Gesetzes eingetreten ist, das solchen Einwanderern den Zutritt in die Vereinigten Staaten von Amerika verbietet, von denen angenommen werden muß, daß sie in absehbarer Zeit der öffentlichen Wohlfahrtspflege Amerikas zur Last fallen. Es handelt sich also bei den neuen Einschränkungsmaßnahmen der amerikanischen Regierung um eine ganz bestimmte Kategorie von Einwanderern, die von ihnen betroffen werden, nicht aber um eine Herabsetzung der deutschen Einwanderungsquote.

Die Polizei meldet

Verkehrsunfälle.

Ecke Stabelstraße und Nördliche Hildapromenade sind am Dienstag mittag zwei Personenkraftwagen dadurch zusammengestoßen, daß der aus der nördlichen Stabelstraße kommende Personenkraftwagen das Vorfahrtsrecht verletzte und der in der Hildapromenade in östlicher Richtung fahrende Personenkraftwagen an der Straßenkreuzung mit zu großer Geschwindigkeit gefahren ist. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt. Der Schaden beträgt etwa 1200 Mark. Personen sind nicht verletzt worden.

Ferner ereigneten sich Zusammenstöße an der Straßenkreuzung Stein- und Adlerstraße zwischen einem Lastkraftwagen und einem Personenwagen, sowie Ecke Stefanien- und Seminarstraße zwischen einem Motorradfahrer und einem Radfahrer. In beiden Fällen sind die Zusammenstöße auf die Verletzung des Vorfahrtsrechts zurückzuführen. Der Sachschaden ist gering. Im letzteren Falle ist der Radfahrer und der Motorradfahrer leicht verletzt.

Diebstähle.

Am Dienstag nacht erstattete eine Witwe von hier auf der Polizeiwache Durlacher Tor die Anzeige, daß ihr aus ihrer Wohnung Kleider und Wäsche sowie ein Geldbetrag von 200 Mark gestohlen worden sei. Der Tat dringend verdächtig ist ein Ehepaar, das bei der Witwe in Untermiete wohnte und sich gestern nacht unter Mitnahme seiner Habseligkeiten heimlich davongemacht hat. Die Ermittlungen sind eingeleitet.

Auf der Wache Mühlburger Tor machte am Dienstag abend eine Verkäuferin die Mitteilung, daß ihr in einem hiesigen Ladengeschäft aus einer Aktenmappe ein Geldbetrag von 100 bis 150 Mark entwendet worden sei. Die Erhebungen sind im Gange.

Notzuchtsversuch.

Im Fasanengarten wurde am Dienstag abend eine 60 Jahre alte Frau von einem Mann, der versuchte, sich an ihr zu vergehen, überfallen und zu Boden geworfen. Auf die Hilferufe der Frau eilte ein Forstbeamter herbei, bei dessen Erscheinen der Unhold die Flucht ergriff. Eine Polizeistreife suchte sofort den Fasanengarten ab. Von dem Täter war jedoch nichts mehr zu entdecken.

(:) **Die „Hauswirtschaft“**, so betitelt sich die zurzeit in der Ausstellungshalle vom Karlsruher Hausfrauenbund veranstaltete Ausstellung. Es lohnt sich tatsächlich ein Gang zur Ausstellung, wo den Besuchern viel Interessantes geboten wird. Neben einer kostenlosen Tasse Kaffee mit Kuchen seitens der Ausstellungsleitung und zahlreichen Gratisspenden anderer Firmen, verabreicht die Firma Dr. Ernst Baur auf Stand 60 ihren Besuchern, zu Pfennigpreisen — also fast geschenkt — ein neu in den Handel gebrachtes Bodenwachs fest und flüssig, von hervorragender Qualität. (Siehe Anzeige.)

Aus den Vereinen

Heiterer Familienabend der Constantia.

Auf Sonntag, den 28. September hatte die Kath. Bürgergesellschaft Constantia ihre Mitglieder zu einem heiteren Familienabend ins Künstlerhaus eingeladen. Um 8 Uhr konnte der stellvertretende Vorsitzende, Herr Lawo, die trotz des schönen Wetters und der vielen sonstigen Veranstaltungen sehr gut vertretene Constantiafamilie in humorvoller Weise begrüßen und so dem Abend von vornherein sein heiteres Gepräge geben. Als sich dann Herr Enderle in seiner Art als Conferencier vorstellte, da hatte er die Lacher schon auf seiner Seite. Mit seinem komischen Gesangsvortrag „Wilhelm Tell“ erntete Herr Schlüpf reichen Beifall, so daß er sich zu einer Dreingabe bequemen mußte. Sehr schön und durchaus wirkungsvoll war das heitere Gesangsspiel „Die bösen Buben“, sehr gut vorgetragen von den bösen Buben-Mädels, Frl. Korn, Frl. Maria und Veronika Rudloff und Frl. Elisabeth und Klara Rassenberg. Durch den Einakter „Der Käsekommis“ brachten die Damen Frau Müller-Hurst, Frl. Rudloff und Frl. Korn, sowie die Herren Enderle, Kölmel und Dörflinger die Lachmuskeln der Zuhörer kaum mehr zur Ruhe. Wer da noch nicht in Stimmung kam, dem ist nicht mehr zu helfen. Zwischen die einzelnen Programmnummern waren sehr geschickt heitere Männerchöre der Gesangsabteilung unter der sicheren Leitung des Herrn Chormeisters Gustav Ziegler eingestreut. In seiner Schlußansprache konnte Herr Lawo ein volles Gelingen des Abends, der von der Vergnügungskommission sehr gut vorbereitet war, feststellen und allen Mitwirkenden herzlichst danken. Bei alten und neuen Tänzen, wobei sich Herr Braunagel als Meister der Kunst bewährte, blieb jung und alt noch einige Stunden, die für viele nur zu rasch vergingen, in Fröhlichkeit und schönster Harmonie beisammen. L.

Unsere
Mantel-Lager in grosser Form!
Damen, die Allerweltsmode nicht wünschen, deren Geschmack nach wahrer Eleganz und wirklicher Qualität geht, kaufen bei uns — kaufen bei uns ungewöhnlich vorteilhaft
SCHNEYER
Werderplatz / Kaiserstraße, Ecke Kronenstraße
Mühlburg

Katholischer Männerverein St. Stephan. Der kath. Männerverein St. Stephan hielt am 24. September im Saal III der Brauerei Schrempp seinen Vereinsabend ab, verbunden mit einem Lichtbildervortrag des H. H. Rektor Lehmann, Ettlingen, über das Thema „Meine Erlebnisse aus dem Weltkrieg.“ Anknüpfend an die Gymnasiumszeit gab der Herr Referent ein lebendiges Bild der Zeit bis Kriegsausbruch und seinem Einzug zum Militärdienst. Die Schilderung der Militärzeit und der Kriegserlebnisse in all ihren Einzelheiten gab allen Anwesenden ein reichhaltiges Bild des Erlebten und bewies ein scharfes Festhalten und Erkennen des erzieherischen Wertes und der auch vielfach vorgekommenen Uebergriffe, und war für alle Anwesenden, gleichviel ob Kriegsteilnehmer oder nicht, ein reiches Erleben all dessen, was uns an eine Zeitepoche erinnert, an die wir nur mit Schrecken zurückdenken und deren Wiederkehr wir nicht mehr wünschen. Auch die vorgeführten Bilder wurden mit größtem Interesse aufgenommen und bestätigten nur all dies, was der Herr Referent in seinem Vortrage zur Ausführung brachte. Reicher Beifall ward dem Herrn Referenten für seine so interessanten Ausführungen zu teil. Im Anschluß sprach Herr Finanzrat Wild noch einige Worte auf politischem Gebiet. In kurzen Zügen gibt er ein scharf umrissenes Bild der verflossenen Reichstagswahl und deren Ergebnis. Er weist auf die bevorstehenden Gemeindewahlen hin und streift kurz das Arbeitsgebiet der Gemeinden und den nicht zu verkennenden Wert des Gemeindeparlaments. Mit einer kurzen Belichtung der Gefahren und der derzeitigen Welle des Nationalsozialismusses schließt der Herr Redner mit einem Appell an alle Anwesenden, insbesondere an die Jugend und die Frauen, zur Mitarbeit und einer geschlossenen treuen Pflichterfüllung am 16. November.

St. B.

25jähriges Geschäftsjubiläum

Die Firma August Erb, Kurz-, Weiß-, Wollwaren und Herrenartikel in Karlsruhe, Kaiserstraße 115, kann in diesen Tagen auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken. Von dem heute immer noch die Firma leitenden Seniorchef, Herrn August Erb, im Jahre 1905 gegründet, hat die Firma im Laufe dieser 25 Jahre einen Aufschwung genommen, der deutlichst die großen kaufmännischen Fähigkeiten des Herrn August Erb beweist, daneben aber auch bezeugt, daß die in Frage kommenden Abnehmerkreise des Einzelhandels die absolute Reellität der Firma und die von ihr geführte erstklassige Ware vollwert einzuschätzen wissen.

Die ersten Anfänge der Firma August Erb finden wir vor 25 Jahren im Hause Augartenstraße 26, woselbst zunächst nur eine Großhandlung in Kurzwaren und Besatzartikel betrieben wurde. Mit dem Anwachsen der Aufträge übersiedelte die Firma dann im Jahre 1907 nach Kaiserstraße 115, welches Anwesen Herr Erb im Jahre 1909 käuflich erwerben konnte. Gleichzeitig eröffnete Herr Erb neben seinem en gros-Betrieb noch ein Detailgeschäft mit Kurz-, Weiß-, Wollwaren und Herrenartikel, wodurch das Geschäft einen immer größeren Umfang annahm. Die Kriegs- und Inflationszeit brachte auch hier eine gewisse Stagnation, doch wurden diese schweren Zeiten glücklich überwunden, und es ging bald wieder flott vorwärts und aufwärts. Heute präsentiert sich die Firma August Erb nach dem erst kürzlich vollendeten abermaligen inneren Umbau mit ihren durch neun Schaufenster äußerlich gekennzeichneten modernen Geschäftslokalitäten als eine der bedeutendsten Firmen ihrer Branche in Baden.

Tages-Anzeiger

für Donnerstag, den 2. Oktober 1930

Badisches Landestheater. 19½—22 Uhr: Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung.
Colosseum. 8 Uhr: Brasilianisches Kaleidoskope.
Städtische Ausstellungshalle. Ausstellung: Die Hauswirtschaft.
Kolpingshaus, Karlstraße. Große Wohltätigkeits-Veranstaltung.
Badische Lichtspiele. 20.30 Uhr: Laila, die Tochter des Nordens.
Gloria-Palast. Das Rheinlandmädel.
Union-Theater. Die Nibelungen: „Siegfried.“
Rest-Lichtspiele. Die letzte Kompagnie.
Kaffee Odeon. 20.30 Uhr: Erstes großes Sonder-Konzert.

Herausgeber und Verleger: **Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptschriftleiter: Dr. J. Th. Meyer.** Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. **Willy Müller-Reif**; für Kulturelles und Feuilleton: Dr. **Otto Färber**; für Lokales, Badische Chronik und Sport: **A. Richardt**; für Anzeigen und Reklamen: **Philipp Riederle**, sämtl. in Karlsruhe. Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia A.-G.
In Urlaub: Geistl. Rat Dr. Meyer.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Unser liebes Kind, unsere gute Schwester

Margarete

wurde uns heute im Alter von 20 Jahren unerwartet durch den Tod entrissen.

Karlsruhe, 30. September 1930.
Jollystr. 63

Ministerialoberrechnungsrat **Karl Bihlmann** und Frau, Amalie geb. Gageur.
Annemarie Bihlmann, Lehramtsref.
Rudolf Bihlmann.

Beerdigung am Freitag nachmittags 2½ Uhr.
Von Beleidsbesuchen bitte gütig abzusehen.

Empfehle
Kaffee stets frisch gebrannt
Tee div. Packungen u. lose
Kakao offen und Packungen Waldbaur—Boon—Eszet und van Houten
Bernhard Oser
Waldstr. 5 — Tel. 4551

PORPHYRWERK DOSSENHEIM
HANS VATTER
LIEFERT AUS SCHLOSS U. HECKENMARKBUCH ERSTKLASSIGES
STRASSENBAU-MATERIAL

25 JAHRE — 1905 ERB 1930 — 25 JAHRE
Karlsruhe, Kaiserstraße 115, Ecke Adlerstraße
Unser
Jubiläums-Verkauf
hat begonnen.

Im Zeichen der Dankbarkeit wollen wir unseren Kunden aus diesem Anlaß etwas ganz Besonderes bieten. Wochenlange Vorbereitungen und besonders günstiger Einkauf bei unseren Fabrikanten, setzen uns in die Lage, Qualitätsware auf den Markt zu bringen die Ihnen ein **Geschenk** sein sollen. Ganz Karlsruhe und Umgebung sollen teilnehmen an diesem JUBILÄUMS-VERKAUF. Wir haben den Ehrgeiz, Sie in der jetzigen kapitalarmen Zeit mit besonders guter und billiger Ware zu versorgen.

Damen-Strümpfe	Maco finish, Doppelsohle und Spitze	-.65
Damen-Strümpfe	künstliche Waschseide mit Naht	-.55
Damen-Strümpfe	künstliche Waschseide, Doppelsohle u. Hochferse	1.20
Damen-Strümpfe	Reine Wolle gewebt, besonders preiswert	1.95
Damen-Strümpfe	Wolle mit Seide, in modernen Farben	2.90
Damen-Hemden	mit Träger und Stickerei, gute Qualität	-.85
Damen-Hemden	mit Achselschluß, prima Wäschestoff, mit breiter Stickerei	1.30
Damen-Schals	Kunstseide, in allen Farben, hübsch gemustert 1.20, -.95, -.60	-.40
Damen-Schürzen	weiß festoniert, in ganz kräftiger Qualität	-.95
Damen-Schürzen	gutes kräftiges Zeugle	1.50
Mädchen-Schürzen	Zeugle, beste Qual. Gr. 50/55	-.95
Mädchen-Schürzen	ptima Satin, Größe 75/90	1.50
Kissen-Bezüge	mit Hohlsaum	-.95
Kissen-Bezüge	bestickt u. Hohlsaum, kräft. Qualität	1.30
Selbstbinder	moderne Farben, schön gemust., zum Aussuchen, jedes Stück	-.95
Jubiläumkragen „Erb“	Stehumlegkragen, moderne Form, prima 4 fach Maco 3 Stück	1.40
Einsatz-Hemden	gute Qual, mod. Dessins, Gr. 6 1.55, Gr. 5 1.40, Gr. 4	1.25
Sport-Hemden	mit Kragen und Binder, in neuen Farben	4.50
Volks-Socken	reine Wolle, kräftige Qualität	-.80

Außer Markenartikel gewähren wir während unseres Jubiläums-Verkaufs
10% Rabatt
Obige Preise sind netto!

Unser **Preisabbau**
bringt Ihnen ab heute
10 billige Möbeltage
Ihr Besuch ist eigenes Interesse!
Ein Beispiel:
Komplette Aussteuer
Schlafzimmer, eiche, moderne Ausführung komplett 390.-
Speisezimmer, schönes Modell mit Ausziehtisch, 4 Lederstühle 390.-
Küche, neuesten Stiels mit Tisch, Stühle, Hocker 190.-
zus. **970.-**
In allen anderen Preislagen **größter Preisabbau!**
In unserer 7stöckig. Ausstellung finden Sie alles was Sie wünschen, moderne Formen, gute Qualitäten, billige Preise
Möbel-Brüder W. & H. Bär
Kaiserstr. 111
Günstige Bedingungen

Hausstanduhren

kauft man am besten da, wo sie hergestellt werden. Schwenningen, die größte Uhrenstadt der Welt, bietet Ihnen Gelegenheit, direkt vom Herstellungsort zu kaufen.
Wir gewähren Ihnen: 10 Jahre schriftl. Garantie, Lieferung: Franko Haus,
Jede Uhr wird jährlich einmal durch unseren Fachmann kostenlos nachgeprüft,
Angenehme Teilzahlung.
Ueberzeugen Sie sich bitte selbst und verlangen Sie heute noch per Postkarte die kostenlose Zusendung unseres Katalogs.
Hausuhren, G. m. b. H. Schwenningen a. N. (Schwarzwald), Alleenstraße 17.

Gerichtliche und außergerichtliche **Vergleiche**
Vertretung bei den Finanzämtern!
F. W. Wörner beeid. Buchsachverständiger
Kaiserstraße 239 (gegenüber dem Notariat)
Telefon 4767

Sommersprossen
beseitigt unter Garantie schnellstens das bekannte
Fruchts Schwanenweiß
1.75 u. 3.50
Zu haben:
Drogerie Carl Roth, Herrenstraße 26/28
Salon C. Berger, Ritterstraße 6.
Drogerie Vetter, Zirkel 15.

Stühlingen
Südlicher Schwarzwald 500—600 m ü. M.
Angenehmer Sommeraufenthalt. Herrliche Ausflüge in die Umgebung (wildromantische Wutachschlucht) und in die Schweiz. — Elektr. Straßenbahn nach Schaffhausen (Rheinfall).
Prospekte kostenlos vom Verkehrsverein.

Hausfrauen! Eilt!
Zur Einführung und zu Reklamezwecken gebe ich in der Ausstellungshalle nur während der Ausstellung auf Stand 60 die neuen Bodenwachse:
Elfriede-Universalwachs weiß und gelb
Parlino — flüssige Wachspolitur
zu Fabrikpreisen ab. Benutzen Sie die nie wiederkehrende Gelegenheit, diese billigen Qualitätswachse kennenzulernen.
Dr. Ernst Baur, Lack- und Wachsfabrik, Karlsruhe.

HANDEL - WIRTSCHAFT - VERKEHR

Die Deutschen Kohlenlieferungen nach Frankreich

Keine Reparationskohlenlieferungen mehr — Regelung des Absatzes nach dem Elsaß

Es ist eine oft zu beobachtende Erscheinung, daß die deutsche Wirtschaft selbst bei bedeutenden Ereignissen die Oeffentlichkeit in einer Weise unterrichtet, die man als völlig unzureichend bezeichnen muß. Ein Schulbeispiel bot erst noch vor wenigen Tagen der Ruhrbergbau. Auf Grund des Versailler Vertrages mußte der Ruhrbergbau bekanntermaßen an die verschiedensten Entente-Länder bestimmte Mengen Reparationskohle liefern. Im Laufe der Zeit wurden diese Reparationslieferungen, auf die Belgien schon vor 1—2 Jahren gänzlich verzichtete, in solche Lieferungen umgewandelt, denen freiwillig geschlossene Verträge zugrundegelegt wurden. Auch mit Frankreich kam ein solches Abkommen zustande. Allerdings umfaßte dieses Abkommen nicht die gesamten Mengen. Gewisse Mengen, und zwar diejenigen, die nach Elsaß-Lothringen gingen und monatlich etwa 100 000 t betrugen, blieben Zwangslieferungen, weil bei der definitiven Ordnung dieser Frage noch andere Faktoren mitspielten. Eine Zwischenlösung hatte man allerdings in der Kölner Konvention gefunden, die von Jahr zu Jahr verlängert wurde. Nach langwierigen Verhandlungen hat man sich nun endgültig mit den französischen Interessenten geeinigt.

Es gibt also auch keine Reparationskohlenlieferungen nach Frankreich mehr.

Die deutsche Kohle ist frei. Man hätte nun erwarten können, daß man deutscherseits die Oeffentlichkeit hinreichend informiert hätte. Aber statt dessen gab es eine Notiz von wenigen Zeilen, die lediglich die Tatsache registrierte, daß die Zufuhr von Ruhrkohle nach dem Elsaß jetzt endgültig geregelt sei. Seit dieser Zeit hat die Oeffentlichkeit von deutscher Seite über das Abkommen nichts mehr gehört. Anders dagegen die Franzosen, die bei der Orientierung der Oeffentlichkeit weniger engherzig waren. Was ist geschehen?

Der deutsche Kohlenhandel bleibt im Straßburger Gebiet und somit im Elsaß ausgeschaltet. Dafür wird in Straßburg eine französische Gesellschaft errichtet, an der sich der elsässische Kohlenhandel und die Handelsgesellschaft der Ruhr beteiligen. Das Ruhrkohlensyndikat verzichtet auf den direkten Absatz in zwölf französische, das Hinterland des Straßburger Rheinhafens ausmachende Departements und erhält dafür das Alleinbelieferungsrecht der französischen Gesellschaft. In Frage kommen monatlich etwa 100 000 t Für diese Lieferungen erhält das Kohlensyndikat von Frankreich eine Vergütung von 1,20 Mk. je t bis zu einer Jahresmenge von 1,2 Mill. t. Diese Vergütung wird über Wiedergutmachungskonto verrechnet.

Gefahren wird die Kohle je zur Hälfte von der deutschen und der französischen Rheinflotte.

Sollte die Menge von 1,2 Mill. t jährlich erreicht werden, so bleiben für die französische und die deutsche Rheinschiffahrt also je 600 000 t. Damit wird den beiden Flotten also eine gewisse Mindestbeschäftigung garantiert, die noch dadurch sich im Werte erhöht, daß auch hinsichtlich der Frachten Mindestpreise festgesetzt sind. Diese Frachtsätze sind abhängig von den Kohlenpreisen, d. h. bei einer Kohlenpreisänderung muß auch eine entsprechende Aenderung der Frachtsätze eintreten. Dadurch wird der deutsche Bergbau gezwungen, die ihm vom französischen Staat gewährte Vergütung von 1,20 Mk. je t teilweise oder ganz an die Schiffahrt weiterzuleiten. Da es sich bei den deutschen Schiffen, die für den Transport von Kohlen nach dem Elsaß in Frage kommen, fast durchweg um solche handelt, die sich im Besitz von Zechenreedereien befinden, kommen die weitergeleiteten Vergütungen indirekt dem deutschen Bergbau zu einem großen Teil wieder zugute.

Das Abkommen läuft bis zum Jahre 1939, also bis zu der Zeit, zu der die Reparationslieferungen an sich Gültigkeit haben. Für Frankreich bedeutet das Abkommen die Sicherung seines Kohlenbedarfes, wobei es freie Hand im Elsaß behält. Der Ruhrbergbau hat die Gewähr, jährlich bis zu 1,2 Mill. t im Elsaß absetzen zu können und zwar durch eine Stelle. Er braucht sich im Elsaß also nicht zu verzetteln. Der Zechenhandel ist nicht ganz ausgeschaltet, sondern wird an der neuen französischen Gesellschaft beteiligt. Ferner haben die Zechenreedereien eine gewisse Beschäftigungsgarantie mit auskömmlichen Frachtsätzen erhalten. Wie ersichtlich, hat man also mit Erfolg versucht, allen Interessen gerecht zu werden. Wie heißt es doch in der Journée Industrielle: „Das Abkommen, das nach zweijährigen schwierigen Verhandlungen zustande gekommen ist, stellt ein Muster der wirtschaftlichen Zusammenarbeit dar." Frankreichs Kohlenversorgung, die nach der Verminderung der deutschen Sachleistungen recht knapp geworden war, sei wieder gesichert. Das Ruhrkohlensyndikat war weniger mitteilsam, obgleich eine wichtige Frage gelöst wurde. Im Rahmen des Syndikats ist jetzt nur noch die Frage der Sonderregelung des Handels im Hamburger Gebiet und die Umlagefrage offen. Erstere reift aber bereits ihrer Klärung entgegen. Schon in den nächsten Tagen dürfte sie im positiven Sinne entschieden werden. Die Umlagefrage dürfte dagegen die Syndikatsmitglieder die nächsten Monate noch sehr intensiv beschäftigen.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse

	1. 10	29. 9.
Buenos-Aires	1.485	1.493
Kanada	4.199	4.202
Japan	2.075	2.075
Kairo	20.91	20.905
Konstantinopel	—	—
London	20.396	20 393
New York	4.1980	4 1965
Rio de Janeiro	0.4405	0 437
Uruguay	3.337	3 377
Amsterdam	169 35	169 27
Athen	5.44	5 488
Brüssel	58.66	58 49
Bukarest	2.494	2 495
Budapest	73.43	73 405
Danzig	81.55	81.58
Helsingfors	10.564	10.559
Italien	21.875	21.87
Jugoslavien	7.438	7.435
Kaunas	41.89	41.88
Kopenhagen	112.33	112. 4
Lissabon	18.83	18 82
Oslo	112.28	112 31
Paris	16.465	16.465
Prag	12.453	12.453
Reykjavik	92.26	92.31
Riga	80.85	80.84
Schweiz	81.46	81.44
Sofia	3.045	3 042
Spanien	43.81	44 48
Stockholm	112.72	112 72
Tallinn	111.86	111.83
Wien	59.255	59.215

Wirtschaftsschau

Kohlenverbrauch in Süddeutschland

Bei Berechnung des für den Rheinverkehr in Betracht kommenden süddeutschen Kohlenverbrauchs für den Durchschnitt der Jahre 1911/13 und 1925/27 ergibt sich, daß der durchschnittliche Jahresverbrauch Süddeutschlands an Steinkohle von 14 479 000 t auf 13 447 000 t gesunken, an Koks von 1 681 000 t auf 2 509 000 t gestiegen ist. Die Rheinquote betrug in der Vorkriegszeit für Kohle 45,3 Prozent, für Koks 26,8 Prozent. Demnach ist der für den Rhein in Betracht kommende Steinkohlenverbrauch von 6 554 000 t auf 6 091 000 t gesunken, der entsprechende Koksverbrauch von 450 000 t auf 672 000 t gestiegen. Es muß jedoch bemerkt werden, daß der Einfluß des Rheins im süddeutschen Kohlenempfangsgebiet nicht überall gleich stark ist. Er ist stärker in Baden und Württemberg als im rechtsrheinischen Bayern oder in der Pfalz, wo in der Vorkriegszeit die Saarkohle vorherrschte.

Beruhigung am Devisenmarkt — Abwechselnde Abschlüsse

Wie von maßgebender Seite verlautet, haben die Devisenabflüsse — bereits am Samstag der letzten Woche trat eine Halbierung der Ansprüche vom Donnerstag ein — inzwischen weiter nachgelassen. Es kann jetzt von minimalen Devisenabflüssen gesprochen werden. Der Ultimoausweis der Reichsbank wird die zum Oktobertermin üblichen Abflüsse ausweisen.

Zuschlag zur Einkommensteuer

Nach den neuen Bestimmungen wird, worauf wir nochmals hinweisen, der Zuschlag von einkommensteuerpflichtigen Personen erhoben, die wegen eines Einkommens von mehr als 8000 Mk. für 1929 zu veranlagen waren. Hierbei gilt derjenige Betrag als Einkommen, der sich nach Abzug der Werbungskosten und Sonderleistungen, aber vor Abzug des steuerfreien Einkommensteiles und der Familienermäßigungen ergibt. Lohnsteuerpflichtige sind jedoch erst dann zu veranlagen, wenn der Arbeitslohn 9200 Mk. im Jahre übersteigt, das Einkommen also nach Abzug des Pauschalsatzes für Werbungskosten und Sonderleistungen von 480 Mk. mehr als 8720 Mk. beträgt.

Insolvenzen gehen zurück

Für September wurden „nur" 767 Konkurse angemeldet. Das ist die niedrigste Ziffer dieses Jahres. Im August waren es noch 816 Konkurse. Höchstziffer hatte der Monat März mit 1167 Konkursen. Desgleichen sind die Vergleichsverfahren auf 540 zurückgegangen gegen 585 im August und 752 als Höchstziffer im April 1930. Zu berücksichtigen ist jedoch, daß der Rückgang der Insolvenzen im Herbst eine Saisonerscheinung ist.

Neue Ermäßigung der Kupferpreise. Das Kupferkartell hat mit Wirkung ab 30. September seinen Cif-Preis frei Nordseehäfen von 10,80 auf 10,30 Cts. ermäßigt. Es hat damit der Situation Rechnung getragen, die sich sowohl in dem neuen Fob-Preis als auch in den Londoner Notierungen seit einigen Tagen zeigte. Es wird angenommen, daß das Kartell noch zu weiteren Preisermäßigungen gezwungen sein wird.

A.-G. für Maschinenbau vorm. Adolf Graf, Konstanz. Das am 31. August 1929 abgelaufene, nur elf Monate umfassende Geschäftsjahr, brachte eine Erhöhung des Verlustvortrages von 33 836 auf 54 460 RM.

Preisherabsetzungen. Eine große Anzahl von Reifenfabriken in Deutschland senkt zum 1. Oktober d. J. die Preise der Personenwagenreifen um 5 Prozent und die der Lastkraftwagenreifen um 10 Prozent. In den Berliner Verhandlungen, die vom 22. bis 25. September mit dem Verein deutscher Gummifabriken und den verschiedenen Handelsorganisationen stattfanden, war das Reichswirtschaftsministerium bei verschiedenen Händler-Bücher-Prüfungen zu dem Ergebnis gekommen, daß dem Händler nach Abzug der Unkosten ein Verdienst von 6,7 Prozent verbleibe. Nicht berücksichtigt ist in dieser Verdienstspanne die Verzinsung für das investierte Geschäftskapital. Nach Verhandlungen hat sich die Händlerschaft bereit erklärt, auf 2,5 Prozent des bisherigen Verdienstes zu verzichten, so daß dem Händler normalerweise ein Verdienst von ca. 4 bis 5 Prozent verbliebe. Den gleichen Druck hat das Wirtschaftsministerium auch auf die Fabriken ausgeübt mit der Wirkung, daß die obige Preisermäßigung mit Wirkung ab 1. Oktober 1930 beschlossen wurde.

Wie verlautet, wird die Waschmittelfabrik Henkel & Co. in Düsseldorf die Preise für ihr einschlägiges Hauptprodukt ab 1. Oktober um 10 Pfg. für das große Paket und um 5 Pfg. für das kleine Paket ermäßigen. Für Putz- und Scheuermittel erfolgt keine Preisherabsetzung.

Konkurs der Schnellwaagenfabrik Union A.-G. Grötzingen. Nach der Liste der Konkurseröffnungen im September ist nunmehr über die Schnellwaagenfabrik Union A.-G. Grötzingen der Konkurs eröffnet worden. Zur Abwendung des Konkurses war bekanntlich ein Vergleichsverfahren eingeleitet worden mit dem Ziel, zu versuchen, ob das Unternehmen nicht doch erhalten und rentabel gemacht werden könne. Diese Bestrebungen scheinen sonach ohne Erfolg geblieben zu sein.

Börsen

Berlin, 1. Okt. Schon gestern abend hatte das in den Nachmittagsstunden veröffentlichte Finanzprogramm der Reichsregierung einen guten Eindruck hinterlassen, und die Grundstimmung war aus diesem Grunde wesentlich beruhigter, woran auch die noch möglichen parlamentarischen Schwierigkeiten bei der Durchführung nichts zu ändern vermochten. Die Vorgänge an der Newyorker Börse wirkten dagegen etwas tendenzhemmend, weil man die möglichen Auswirkungen auf europäische Auslandsbörsen, insbesondere London und Mailand, fürchtete. Die ersten Kurse waren dann ziemlich uneinheitlich und entsprachen nicht immer den vorbörslichen Erwartungen. Es fehlte an größeren Aufträgen. Auf einigen Märkten kam sogar etwas Ware heraus. Bis zu 5,5 Prozent gebessert eröffneten Schultheiß, Salzdetfurth, Deutsche Linoleum, Rheinische Braunkohlen und Transradio. Letztere hatten ihren 5,5prozentigen Kursgewinn einer nur 6 Mille betragenden Bestensordre zu verdanken, woraus sich der geringe Umfang des Geschäftes erkennen läßt. Polyphon, Schubert & Salzer und Svenska waren etwas schwächer. Pöge Elektrizität werden ab heute nicht mehr notiert.

Im Verlaufe kam es nach kleinen und unregelmäßigen Schwankungen zu einer leichten Besserung. Deckungen auf Grund der ruhigeren Auffassungen der innerpolitischen Lage zogen bei Kaliwerten, Spritaktien, Polyphon, Rhein. Braunkohlen, Reichsbank, Siemens, Erdöl, Elektr. Lieferungen und Zellstoff Waldhof 1,5—3,5prozentige Steigerungen nach sich. Auch Farben gewannen mehr als 1 Prozent. Von Anleihen zogen Altbesitz um 0,40 Mk. an und befestigten sich im Verlaufe um weitere 0,40 Mk. Am Markt der ausländischen Renten lagen Bosnier fester und Mexikaner etwas schwächer; 4,5prozentige Rumänen und 4,5prozentige Anatolier verstehen sich heute excl. Koupon. Der Pfandbriefmarkt lag überwiegend fester, Städte gut erholt, ebenfalls Industrieobligationen und Liquidationspfandbriefe. Reichsschuldbuchforderungen waren erneut 2—3 Prozent gebessert.

Frankfurt a. M., 1. Okt. An der Abendbörse herrschte im Hinblick auf den bevorstehenden israelitischen Feiertag fast völlige Geschäftslosigkeit. Die Stimmung war freundlich und die Kurse meist gut behauptet, zumal auch von Newyork festere Anfangskurse gemeldet wurden. Schuckert konnten 2 Prozent anziehen. Die anderen Werte waren unverändert. Anleihen lagen vernachlässigt. Der französische Franc notierte heute amtlich 16,492.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 1. Okt. Weizen, märk. 222 bis 224, Okt. 238—239, Dez. 251,50—250,50, März 268, Roggen, märk. 149—150, Okt. 161—168, Dez. 176—178,25, März 192 bis 193, Braugerste 197—220, Industrie- und Futtergerste 171 bis 184, Hafer, märk. 147—158, Okt. 149, Dez. 161—160, März 175—174, Weizenmehl 26,50—34,75, Roggenmehl 22,40—26, Weizenkleie 7,25—7,75, Roggenkleie 7—7,25, Viktoriaerbsen 30 bis 34, Futtererbsen 19—21, Peluschken 20—21, Ackerbohnen 17—18, Wicken 20—22, Rapskuchen 9,80—10,10, Leinkuchen 16,80—16,70, Soyaextractionsschrot 18,20—14.

Berliner Metallbörse vom 1. Okt. Elektrolytkupfer 96,25, Raffinadekupfer 85—87,50, Standardkupfer 84,50—86,50, Standard-Blei per Oktober 31—33, Original-Hütten-Aluminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Banka-, Straits-, Australzinn 188, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 52—55, Silber in Barren per kg 48,50—50,50, Gold im Freiverkehr per 10 g 28—28,20, Platin im Freiverkehr per 1 g 3—5.

Karlsruher Produktenbörse vom 1. Okt. Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel: Der Brotgetreidemarkt verläuft ohne Anregung. Die erwartete Aufwärtsbewegung, von den neuen gesetzlichen Vorschriften ausgehend, ist bis jetzt ausgeblieben. Gerste bleibt still; auch Futtermittel sind vernachlässigt. Südd. Weizen, neue Ernte, je nach Beschaffenheit, Bahnware 25,50—26, deutscher Roggen, neue Ernte, je nach Beschaffenheit 17—17,25, Futtergerste 18,25 bis 19, Braugerste, neue Ernte, je nach Beschaffenheit (Ausstichqualitäten über Notiz) 22—23,25, deutscher Hafer, neue Ernte, gelb oder weiß, je nach Qualität 15,50—16, Weizenmehl, Mühlenforderung, Sept.-Nov. 40,25, II. Sorte, Sept.-Nov. 39,25, Roggenmehl, 50—60prozentig, je nach Fabrikat 27,50—28,25, Weizenbollmehl (Futtermehl), je nach Fabrikat, prompt 8,50 bis 9, Weizenkleie, fein, prompt 6, Weizenkleie, grob, prompt 6,50, Biertreber, je nach Qualität, prompt 9,75—10,25, Malzkeime, je nach Qualität 8—9,50, Trockenschnitzel, lose, je nach Fabrikat, Parität Karlsruhe 6,75—7,25, Erdnußkuchen, lose, deutsche, je nach Lieferung 12,50—13, Kokoskuchen, je nach Fabrikat 14—14.25, Soyaschrot, südd. Fabrikat, je nach Lieferzeit 18,50—14, Leinkuchenmehl, je nach Fabrikat 18,50 bis 19,50, Sesamkuchen 12—12,50, Speisekartoffeln, gelbfl., neue Ernte 5,75—6,25, weißfl. 5. — Rauhfuttermittel: Loses Wiesenheu, gut, gesund, trocken, neue Ernte 6—6,50, Rotkleeheu 5—5,50, Luzerne 6,50—7, Stroh, drahtgepr., je nach Qualität 3,50—4. Alles per 100 kg, Mühlenfabrikate, Mais, Biertreber und Malzkeime mit, Getreide und Trockenschnitzel ohne Sack, Frachtparität Karlsruhe bzw. Fertigfabrikate Parität Fabrikstation. Waggonpreise. Kleinere Quantitäten entsprechende Zuschläge. Alle Preise von Landesprodukten schließen sämtliche Spesen des Handels, die vom Ankauf beim Landwirt bis zur Frachtparität Karlsruhe entstehen, und die Umsatzsteuer ein. Die Erzeugerpreise sind entsprechend niedriger zu bewerten. — Abteilung Weine und Spirituosen: Lage unverändert.

Berliner Effektenkurse

	29. 9.	1. 10.
Ablösg. m. Ausl. kl.	58.80	60.00
Ablösg. ohne Ausl.	6.60	6.90
6 % Reichsanleihe	88.50	88.00
6 % B.Staatsanl. v. 27	76.25	76.00
Hapag	74¾	80.00
Hamburg-Südamerika	—	160.00
Hansa Dampfsch.	122.50	124.00
Nordd. Lloyd	76.00	81.00
Danatbank	161.25	164.00
Deutsche u. Diskonto-Bk.	116.00	117.50
Dresdner Bank	115.50	115.00
Metallbank	98.00	97.50
Reichsbank	220.50	225.50
Akkumulatoren	118.00	—
A. E. G.	120.25	123.75
Aschaffenbg. Zellstoff	85.00	86.75
Augsburg-Nürnberg	67¾	67.25
Bemberg	75.25	76¾
Berger Tiefbau	230.00	242.00
Berlin-Karlsruher	50¼	50.00
Brown-Boveri	96.00	93.00
Buderus	61.00	54.50
Charlottenbg.-Wasser	83.50	84.25
Daimler	25¼	28.50
Dessauer Gas	116.00	121.25
Deutsche Erdöl	63.50	66¾
Deutsche Petroleum	58.00	59.80
Deutsche Linoleum	152.25	162.00
Dyckerhoff & Widmann	84.00	83.25
Elektr. Licht u. Kraft	124.00	126.75
Elektr. Lieferungen	115.00	118.50
Eschweiler Bergwerk	211.00	211.00
Farbenindustrie	137¼	141.00
Feldmühle	120.00	122.00
Felten & Guilleaume	97.50	101.75
Genschow & Co.	50.00	51.50
Gelsenkirchen	98.50	—
Gesfürel	124.00	98.50
Gritzner	30.00	30.00
Grün & Bilfinger	166.00	165.50
Hammersen	102.00	102.00
Harpener	87.00	90.00
Hirsch Kupfer	116.00	119.00
Holzmann	74.50	75.50
Hösch Eisen	76¾	77.75
Max Jüdel	97¾	96.75
Gebr. Junghans	31.00	30.00
Kali Aschersleben	191.00	198.00
Karstadt	92.00	92.75
Knorr Heilbronn	164.75	168.00
Kollmar & Jourdan	27.50	29.00
Lahmeyer	141.00	148.00
Laurahütte	36.50	37.00
Lindes Eismaschinen	145.50	144.00
Mannesmann	71¾	73.00
Mechanische Linden	75.75	80.50
Miag Mühlenbau	78.00	78.00
Motoren Deutz	67.75	67.50
Nordd. Wolle	65.00	65.00
Oberbedarf	43.00	47.00
Oberkoks	75.00	77¾
Orenstein	49.75	52.00
Ostwerke	163.50	160.00
Phönix	68¾	69.75
Polyphon	150.00	155.00
Rhein. Braunkohle	170.00	177.50
Rheinstahl	71¾	76.50
Rh. W. Elektr.	151.00	152.50
Riebeck Montan	87¾	93¼
Schubert & Salzer	147.00	153.50
Schuckert	135.00	141.50
Schultb. Patzenh.	191.50	201.50
Siemens & Halske	175.75	184.50
Sinner	79.00	81.50
Stolberger Zink	60.00	60.00
Stöhr Kammgarn	74.00	75.00
Südd. Zucker	120.00	126.00
Svenska	297.00	293.00
Ver. Dt. Nickel	125.00	125.00
Ver. Glanzstoff	110.00	108.00
Ver. Stahlw.	69.00	71.00
Voigt & Häffner	151.00	151.00
Wanderer	33.00	33.00
Wayss & Freytag	49.50	48.00
Westeregeln	193¾	198.50
Wieslocher Ton	—	—
Zellstoff Waldhof	121.00	124.00
Bayer. Motoren	52.00	58.00
Rhein-Elektra	124.50	124.75

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Garantiert
11—16. Okt. Ziehung
Rote Kreuz
Geld-Lotterie
275 000
100 000
60 000
40 000
Preis 3.30 Mk.
Porto u. Liste 40 Pf.
Stürmer
Mannheim O 7, 11
Postscheck 17043
Karlsruhe
Alle Lotterie-Einnehmer u. Verkaufsstellen.

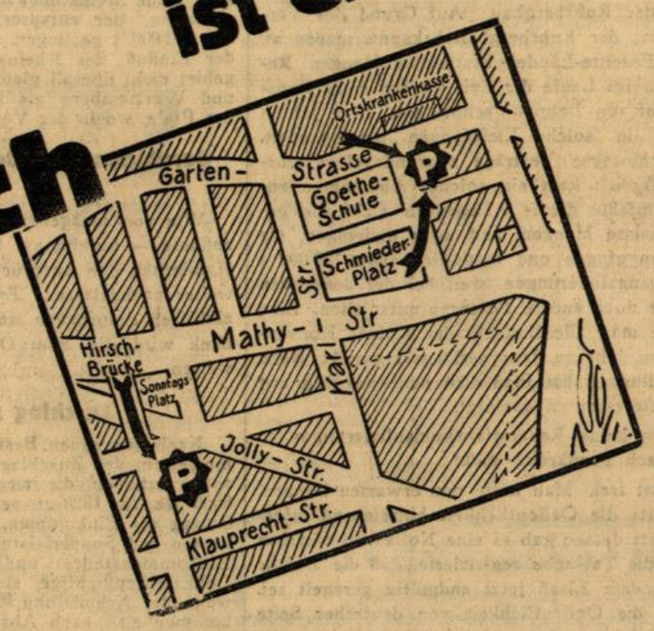
Wanzen-Tod
vollständig geruchlos, tötet sof. unt. Garantie
Ungezief.-Vern.-Anstalt
F. Höllstern
Herrenstr. 5. Tel. 5791.
Man achte genau auf Name, um Verwechslung von Nachahmungen zu vermeiden

Erste Karlsruher Leitern-Fabrik
Robert Raible
Karlsruhe i. B.
Bismarckstraße 33
Telephon 5842

Leitern für Industrie, Gewerbe und Haushaltung!
Reparaturen.

~~40~~
41
Pfannkuch-Filialen in Karlsruhe!
Die neue Filiale Gartenstraße 5 Ecke Renkstraße
früher: Gorenflo
ist eröffnet!

Pfannkuch
Lebensmittel



Badisches Landestheater
Donnerstag, 2. Okt. 1930
*D 3 (Donnerstagmiete) Th.-Gem. II. S. Gr.
Scherz, Satire, Ironie u. tiefere Bedeutung.
Lustspiel von Grabbe.
Regie: Baumbach.
Mitwirkende: Ermarth, Rademacher, Schreiner, Seiling, Brand, Dahlen, Gemmecke, Graf, Höcker, Hospach, Just, O. Kienscherf, Kloeble, Kuhne, Miehner, Müller, Prüter, Schneider, Schulze, v. d. Trenck, H. Kienscherf.
Anfang 19½ Uhr.
Ende 22 Uhr.
Preise A (0.70—5.00 Mk.)

Fr. 3. 10. Die Prinzessin und der Eintänzer. Sa. 4. 10.: Die Nibelungen, 3. Abteilung. So. 5. 10.: Tannhäuser. Im Konzerthaus: Zum erstenmal: Wann kommst du wieder? Mo. 6. 10.: Mississippi.

Colosseum
Heute 8 Uhr
Das Brasilianische Kaleidoskope
Eine Bühnenschau in 62 Bildern.

Umständehalber schön.
Schrank
billig zu verkaufen.
Kaiserstr. 65, III. St.

EISU-Betten
(Stahl u. Holz) Polst., Stahlmatr., Kinderb., Chaisel., an jeden, Teilzahlg. Katal. fr.
Eisenmöbelfabrik Suhl i. Th.

Regelmäßige Einschätzung zur Gebäudeversicherung.

Die regelmäßige Einschätzung für die Gebäudeversicherung wird in den Monaten November und Dezember vorgenommen. Sie erstreckt sich auf sämtliche in diesem Jahre neu errichtete Gebäude, soweit sie unter Dach gebracht sind, sowie auf alle Veränderungen an Gebäuden, wie Einrichtung von Wasserspülung, elektrische Beleuchtungsanlagen usw.

Ich fordere die Gebäudeeigentümer auf, alle Neubauten und Veränderungen bis längstens 22. **Oktober d. J.** bei der städtischen Gebäudeversicherungsstelle — Kaiserstraße 145, Eingang Lammstraße, 4. Stock — oder bei den Gemeindesekretariaten der Vororte anzuzeigen; nähere Auskunft wird dort erteilt. Versäumnis der Anzeige ist mit Strafe bedroht und kann Verluste bei Schadensfällen zur Folge haben.

Karlsruhe, den 1. Oktober 1930.
Der Oberbürgermeister.

Lieferung von Grenzsteinen.

Die Lieferung von rd. 1000 Grenzsteinen (Sandstein od. Granit) sowie 100 Unterlagsplatten gleichen Materials ist zu vergeben.

Die Lieferungsbedingungen liegen beim Städt. Tiefbauamt, Rathaus, Zimmer 100, zur Einsicht auf.

Angebote sind mit der Aufschrift „Grenzsteine" postfrei bis Dienstag, den 7. Oktober 1930, vormittags 10 Uhr, einzureichen.

Karlsruhe, den 29. September 1930.
Städt. Tiefbauamt.

Gut möbl.
Zimmer
zu verm. Karl-Wilhelm-Straße 9, 1. Stock r.

Lehrmädchen
sofort gesucht. Englmann, M.-Strickerei, Amalienstr. 65.

Geld für
I. u. II. Hypotheken
Aufwertungs-Hypotheken
Restzieler
zu vergeben.
Joseph Liebmann, Bankgeschäft, Karlsruhe i. B. Telefon 75 u. 76. Kaiserstraße 221.

Hildegard Knopf
staatl. gepr. Lehrerin für Klavier erteilt ersiklassigen
Klavier-Unterricht
Maxaustraße 30.

Im **Rechnen** und in **Mathematik** erteilt **Unterricht** und **Nachhilfe** (2 Mark Stunde).
Beutler,
Bismarckstraße 33, III.

Badisches Landestheater

„Der Ring des Nibelungen"

Der 4 Abende umfassende Zyklus ist bei der ersten Wiedergabe unter die Mietabteilungen B. C. D. und F. verteilt und zur Aufführung an folgenden Tagen festgesetzt:

Freitag, den 10. Oktober 1930 F. 3 „Das Rheingold"
Sonntag, den 12. Oktober 1930 B. 4 „Die Walküre"
Donnerstag, den 16. Oktober 1930 D. 4 „Siegfried"
Sonntag, den 19. Oktober 1930 C. 4 „Götterdämmerung"

Tagespreis: Sperrsitz I. Abteilung RM. 8.— usw.

Die Platzmieter der betreffenden Vorstellungen, die noch Karten für die 3 fehlenden Abende erwerben, erhalten auf diese Karten einen Preisnachlaß von 25% auf die Tagespreise. Die gleiche Preisermäßigung für den ganzen Zyklus (4 Abende) genießen die Platzmieter der Abteilung A. E. und G., sowie die sonstigen Besucher zu nachgenannten ermäßigten

Preisen

für 3 Vorstellungen:				für 4 Vorstellungen:			
RM. 18.—	15.75	13.50		RM. 24.—	21.—	18.—	
„ 12.45	11.25	9.—	7.95	„ 16.60	15.—	12.—	10.60
„ 5.40	4.95			„ 7.20	6.60		

Die Ausgabe der ermäßigten Karten zum Ring-Zyklus erfolgt:

a) für die Mietabteilungen B., C., D. und F. am
Donnerstag, den 2. und Freitag, den 3. Oktober

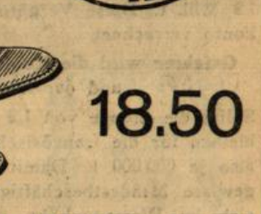
b) für die Mietabteilungen A., E. und G. sowie für das übrige Publikum am
Samstag, den 4. und Montag, den 6. Oktober

jeweils vormittags 9½—1 Uhr und nachmittags 15½—17 Uhr an der Tageskasse des Landestheaters.

Nach der ersten Vorstellung sowie für einzelne Vorstellungen wird ein Preisnachlaß nicht mehr gewährt.

Allgemeiner Vorverkauf für den ganzen Zyklus ab Dienstag, 7. Oktober, vormittags 9½ Uhr an der Tageskasse des Landestheaters.

Qualität
Eleganz
Paßform



18.50

LOEW-HÖLZLE
Kaiserstraße 187

Festhalle
Früh. k. u. k. österr. Hofballmusikdirektor
JOHANN STRAUSS
mit seinem Wiener Orchester
Dienstag 14. Okt. 8 Uhr
Einmaliger **Wiener Walzer- und Operetten-Abend**
Karten von RM. 1.60 bis RM. 3.— in d. Musikalienhdlg. u. Konzertdirektion Kaiser- Ecke Waldstraße
FRITZ MULLER.

Städt. Ausstellungshalle Karlsruhe
Ausstellung „Die Hauswirtschaft"
Vom 27. Sept. bis 5. Okt. 1930.
Geöffnet von morgens 10 bis abends 9 Uhr
Eintritt: Erwachsene 50 Pfg. Kinder und Erwerbslose 30 Pfg.
Donnerstag, 2. Okt., abends 8.15 Uhr im **Vortragssaal** der Ausstellungshalle
VORTRAG
des Herrn Karl Josef Hecken über
„Versilberte Bestecke und ihre Verwendung im Haushalt".
Eintritt frei!

Die deutsche
Continental
Pult-Saldier-Maschine
(Erzeugnis der Wanderer-Werke A.-G. Schönau bei Chemnitz)

addiert und subtrahiert auch unter Null.
Hauptvertrieb:
ALBERT BEIERLEIN
Karlsruhe i. B.
Moltkestraße 17 :: Fernruf 2650

Unsern Freunden und Gönnern zur Nachricht, dass wir heute nachmittag im Hause **Kaiserallee 51** ein
Lebensmittel-Spezialgeschäft
eröffnen werden.
Wir bitten höfl., uns in unserm neuen Unternehmen unterstützen zu wollen.
Xaver Marzluff und Frau.
Heute Neuer süsser **Malkammerer** Liter 60 Pfg.

Zuckerkranke
Wie Sie ohne das nutzlose Hungern zuckerfrei werden sagt Jedem unentgeltl. Ph. Hergert, Wiesbaden, Rückertstr. 110b.

Geschäftsverlegung u. Empfehlung
Meiner verehrl. Kundschaft sowie Freunden und Gönnern, insbesondere den titl. Behörden u. Herren Architekten zur gefl. Mitteilung, daß ich mein Geschäft von der Kaiserstraße 14 a nach der
Kronenstr. 18/20
verlegt habe. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich mir dasselbe auch fernerhin bewahren zu wollen
Emil Breining
Blechnerei- u. Installationsgeschäft, Kronenstr. 18/20

Frachtbriefe liefert rasch **Badenia A.-G.**

Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
schöne, mod. Form in prima Qual. u. groß. Auswahl sehr billig zu verkaufen. Weitgehende Zahlungserleichterung. Ratenkaufabkommen.
Sitzler
Möbellag. u. Schrein., **Ludwig-Wilhelmstr. 17**

Zum Winterbedarf!
Prima Pfälzer
Tafel- und Most-Weintrauben
Gelbfleischige
beste **Speise-Kartoffel** z. Einkellern
Pfälzer **Speise-Zwiebel,** haltb. Ware
Filderkraut zum Einschneiden
Verkauf an d. Großmarkt u. Ludwigsplatz zu äußersten Konkurrenzpreisen.
Man verlange Offerte bei
Georg Häußer, Landesprodukte
Telefon 7434 Gleislager Waldhornstr. 66 beim alten Friedhof